Adolph der Kühne,

Raugraf von Dassel.

Dramatisirt
vom Verfasser des deutschen Alcibiades.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig.
1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Adolph, der Kühne — Raugraf von Dassel.
Salome, geb. von Plesse — seine Mutter.
Conrad von Plesse, — ihr Bruder.
Adelheid — seine Tochter.
Beate von Hoppenhausen — ihre Freundin und Gespielin.
Otto, Graf von Eberstein — Adolphs Freund.
Rüdanger — auch sein Freund, und Kampfgespan.

Lutz Schotten — Günzel v. Rauschenblatt — Kune von Dörringsen — Hans Heger —	Burg- u. Lehnmänner zu Dassel, Adolphs Freunde.
Schnauf — Busse — Sommerlatt — Hassel — Taute — Dexel — Rüdenbub.	Knechte des Adolph.
Gangloff — Dießbach —	Knechte des Konrad von Plesse.

Thomas — ein alter Jagdknecht des Adolph, auf seinem Jagdhäuslein am Solling.
Lampe — Burgwart zu Dassel.
Galle — Kellner.
Schramm — ein alter Wehrsmann; Rüstmeister.
Putz — Ritterbub.
Meister Kilian — Küster an der Kirche St. Laurentii, zu Dassel.

Simon — Melcher —	wachhabende Bürger am Stadtthore.
Cyriax — Tamerlan	Wahrsager.
Eckebrecht — Drehling —	Pilger, aus dem heil. Lande.

Aaron ein Jude.
Hermann, Graf von Winzenburg.
Wizzel — sein Knecht.
Moritz von Hardenberg — Probst zu Nordheim.
Hans Keidelmann — Abt daselbst.

Dedo von Hardenberg — Ambrosius von Schwanring — Anselm von Meden — Nikolaus von Oldershausen —	Chorherren.
Paulus — Wipprecht — Hieronymus —	Mönche.
Pater Pappler — Pfleger. Nikauber — Kellner. Olearius — Lektor. Toll — Holzträger. Ahab — Eselstreiber. Christlieb — Küchenjunge. Mutter Lehne — ein altes Weib. Elisabeth. —	daselbst.
Adelhart von Brobach — Greifmann von Constein — Albio von Constein — Hildebrand von Ellenhofen — Bodo von Wormsdorf — Veith von Schnackenburg — Eppo von Schnackenburg —	Ritter, und übelgesinnte Lehnmänner des Adolph.

Lindane — Schwester der Schnackenburger.
Hulda von Seelse — ihr Mündel.

Rühl — Bogenhardt —	Knechte der Schnackenburger.

Zeit.

Von 1128 bis 1132.

Vorrede.

Deutschland! --- Wie du dastehst, ausgebildet durch Wissenschaften, blühend durch die Vaterliebe deiner Fürsten, markvoll durch Arbeitsamkeit und innern Gehalt, geschätzt durch schöne Künste, geliebt durch Moralität, gefürchtet durch Muth und edeln Freisinn --- immer noch in deiner eigenthümlichen Größe, der nur der Geist eines Drusus gewachsen war, indeß für ihr der gemeine Haufe seiner kühnen Weltbezwinger zitterte. Ich bin stolz auf dich! und das Herz schwillt mir hoch auf für Wonne, wenn ich mich deinen Bürger nenne. --- Du darfst dich weder deiner Kinderjahre, noch für deinen Kinderjahren schämen, wie so manches andere Reich, das in unsinnigem Frevel seinen alten Ruhm überlebt hat, oder zu spät erst aus seinem Nichts hervor tritt und anfängt ein Etwas zu werden; denn du hast brav --- bis auf einige thränenwerthe Dunkelheiten --- deine Kindheit ausgewachsen, und --- o Wunder! dabei gewonnen; da es so leicht war, bei diesem Auswachsen unendlich zu verliehren. Du bist nicht mehr ungezogenes Kind, das seine Kraft fühlet, und durch den angebohrnen noch ungezäumten

Muth sich zu Thorheiten verleiten läßt, die zuweilen unauslöschliche Flecken in der Geschichte zurücklassen; auch bist du nicht mehr brausender Jüngling, der die Welt einzureissen droht, ohne daran zu denken: daß er selbst mit zu dieser Welt gehört, und vielleicht nicht eins der mackellosesten Glieder derselben ist; du bist reifer Mann, voll Kraft und Muth und weise Vorsicht! und fern --- fern sei dein stumpfes Greisenalter! ---

Was auch die Schmähsucht einiger Ausländer, und selbst mancher deiner unglüklichen hypochonderschen Bürger, in den Stunden übler Laune, sagt: als wär deine weise Vorsicht in Falschheit, das Bewußtseyn deiner Kraft in eckeln Stolz, und dein verfeinertes Gefühl in Schwindelei ausgeartet; als ließ sich deine Moralität, wie ein wächsernes Bildchen, in jede Form drehn; als hätte deine Aufhellung über verschiedene Meinungen in Religionssachen dich kalt gegen Gott und in seiner Verehrung gemacht, und wär mit dir auf dem sichersten Wege vom Aberglauben zum Unglauben; als gieng deine Industrie fast in Jüdelei, deine Oekonomie in leidigen Geiz, und das Forschen deiner großen Geister in Spielerei über, und in deinen Wissenschaften nähm das Wasser bereits so sehr überhand, daß es anfieng den Sand weg

zu spühlen, auf den ihre modischen Grundfesten gebaut wären --- sie thun dir höchst unrecht! denn es ist wenigstens nicht im Allgemeinen, nicht in dem Grade wahr, wie sie es ausschreien. Laß auch deine Staatsmänner ihre Worte auf Schrauben setzen, und sich eine Hinterthür zum Rückzuge sichern, laß sich auch Nachahmer finden unter der Maske der Freundschaft, denen man mehr als Wort und Handschlag abfordern muß; o! dennoch giebts noch Männer gnug, deren Seelenspiegel der redliche Blick ist --- es giebt noch Freunde. Laß auch einige deiner Mädchen, die zum schönsten Glück der Liebe geschaffen scheinen, immer hin schwindeln, und den Weg verfehlen, auf dem sie wackre Weiber werden konnten; es giebt noch Mädchen genug, die Jüngling und Mann unaussprechlich glücklich machen. Laß auch einige Männer und Jünglinge, die so stolz mit Moralität prahlen, sich darinnen ein eigenes Sistem schaffen, das ihren Neigungen behaglicher ist als das alte, nicht ihre Leidenschaften einschränkt, sondern ihnen schmeichelt; es giebt noch deren genug, die dafür erröthen, und, dem Mädchen und Weibe treu, weder die Liebe kränken noch die Delikatesse beleidigen. Laß auch manchen für allzuviel Lichte gar nicht mehr sehn; die Altäre des Herrn stehn dennoch nicht leer, und die Herzen klopfen im-

mer noch laut, wenn die schöne Sonne ihr segenvolles Feuermeer über die junge Welt gießt. Laß auch deine Geschäftsmänner hin und wieder ein bischen jüdeln, und deine Wirthschafter das Mark der Nation auf einen unnützen Klumpen zusammen scharren; es giebt ja noch Menschen gnug, die deine Hungrigen speisen, deine Durstigen tränken, und deine Nakten kleiden. Laß auch einige deiner besten Geister mit Hypothesen tändeln, und in der Freude über die schönen Oberflächen den Grund vergessen; es giebt dennoch noch Männer gnug, denen du deinen nach Licht ringenden Geist ohne Sorgen anvertrauen kannst. O, Vaterland! denn dein Karakter ist und bleibt im Grunde doch unzerstörbar, indem er sich auf eigenthümliche Größe, nicht auf unsichres Gewerb aus dem Auslande stützt. ---

Mit unbeschreiblichem Vergnügen blick' ich in die Vorwelt zurück, und sehe dich dort in deiner Kindheit; sehe wie sich dort deine guten und bösen Eigenschaften aus den rohen Massen entwickeln, und du nach und nach wirst was du diesen Anlagen nach seyn konntest. Innig freue ich mich über die vielen Keime zum Guten, und sehe, aus jenem Gewirre von Glück und Elend, schon der gesegneten Zukunft entgegen; traure aber auch herzlich über den Samen zu dem Bösen, den

ich hin und wieder mit untergestreut finde. — Da stieß ich denn in der alten Geschichte auf die Familie der Raugrafen*) von Dassel, und fand unter ihnen besonders einen gewissen Adolph, genannt den Kühnen, der besonders meine Aufmerksamkeit fesselte.---

*) Ueber den Ursprung und die eigentliche Bedeutung dieses Namens sind die Meinungen sehr getheilt. Trithemicus nennt sie lateinisch: Comites hirsutos, und Brito Armoricus, fast auf gleiche Art: pilosos; womit denn das älteste von vielen Deutschen gebrauchte Wort Raugraf übereinkommt. Rinesius nennt sie Comites asperos, weil sie über sehr rauhe gebirgichte Gegenden, zwischen der Mosel und der Maaß hätten zu befehlen gehabt; andere geben ihnen den Namen: Ruhgrafen, welches unter andern auch in dem zu Frankfurth verwahreten Original der güldenen Bulle geschieht, da sie mit unter denjenigen erwähnt werden, die den Churfürsten von Trier zu geleiten schuldig sind; und soll ihnen dieser Name darum seyn gegeben worden, weil sie, wie vormals in den niederländischen Provinzen die Roewaerds oder Rustbewaerders, die gemeine Ruhe und Sicherheit wahrzunehmen und dafür zu sorgen gehabt. Albertus Cranzius nennt sie: Comites ruris, und beruft sich auf einen alten Titel derer von Dassel, die in Niedersachsen, zwischen Eimbeck und Höxter gewohnt haben, darinnen sie Comites ruris genennt worden. Auch giebts viele, welche meinen: Raugraf solle soviel heissen als Rüge-Graf (Gerichts-Graf) — Ich glaube indeß nicht zu sündigen, wenn ich, mit Uebergehung aller dieser Meinungen, das älteste Wort Raugraf beibehalte. —

O! welche glückliche Anlagen zum ersten Heldengenie! Welche eisenfeste Redlichkeit und Starrsinn auf dem was recht ist! Ach! aber auch --- welche Rohheit! daß der Edle! aus seinem Konzepte verrückte nicht weiß was er anfangen und wie er sich helfen solle, nichts weiß als gleiches mit gleichem zu vergelten, und zu zerstören wo er nur --- ausbessern sollte. Thränen drängen sich mir in die Augen, wenn ich auf solche große verunglückte Menschen stosse. Verachten --- hassen muß ich ihre Ungezogenheiten, und doch sie selbst --- lieben!

Walther, der erste dieses Geschlechts, den ich in der Geschichte finde, haußt' auf seiner Burg Dassel am Sollinger Walde, welche auch das Stammhaus blieb. Sein erster Sohn, Bernhard, heurathete die Tochter des berühmten Hauptes der Sachsen, Witekind, die schöne Hasela, und von nun an wurden die Dassel immer mächtiger. Ihre Farbe war blau und weiß (herrlich und aufrichtig; nach der alten Simbolik) und in ihrem Wapen führten sie ein Hirschgeweih, nebst zwölf Bällen; *) aber sie führten nicht bloß

*) Die folgende Beschreibung dieses Wapens, nebst dem Abdrucke davon, steht in Letzners Kronick von Dassel und Eimbeck.

Der Graffen zu Dassel Wappen recht,
Für Alters wie sies gführet schlecht.

die Simbole im Wapen, sondern das Origi-ginal in ihren Herzen: Muth und Treue.

Wo Schwerd und Lanz' und Kolbe klang, da hörte man auch den Namen Dassel; denn Krieg war ihre Lust. Wo der Sollinger Wald am dicksten war, da höre man ihre Rüden bellen; denn Jagd war ihr liebster Zeitvertreib. Ihre Buben konnten kaum auf den Tisch langen, so hatten sie auch schon den Humpen in der Hand; denn der Wein war diesem Heldengeschlechte, was dem Fische das Wasser ist. Wer einen Streit hatte, der führte seinen Gegner zu denen von Dassel, und der Streit wurde entschieden nach Recht und Billigkeit. Ein karakteristischer Zug in diesem Geschlechte war der Jachzorn; und dieser schien denn auch der Untergang ihrer so mächtigen Herrschaft unter den Edeln Deutschlands werden zu sollen, da er sie immer in die gefährlichsten Händel verwickelte, bis es, un-

Sihstu alhie in rechtem schein,
Gesetzet für die Augen dein.
Ein blawes schilt, Ein Hirschgewendt
In weiß gestalt, zwölff Bell bereidt.
Die Blawe farb gros Herrligkeit,
Das Weiß dabey Aufrichtigkeit.
Dazu ein gantzes Hirsch gewendt
Ihr sterk und Manheit das bedeut.
Die Bell, das sich ihr Sterk ausbreit
An manchem Ohrt in lieb und leidt.
Fürs Vaterlandt gefochten han
Mit fleiß und Ernst ohn abelan.

ter Adolph dem Kühnen völlig in Erfüllung zu gehn anfieng. ---

Adolph war noch nicht völlig achtzehn Jahr alt, als sein Vater, Raugraf Otto, in das heilige Land zog, und ihm, da der älteste Bruder, Reinhold, ein Geistlicher, und Hunold, der zweite Bruder, schwächlich vom Körper war, die Herrschaft in seinen Besitzungen, Dassel Eimbeck und Lauenburg übergab. Otto kehrte nicht zurück, und es war lange ungewiß, ob er noch lebt' oder todt sei. Dem Adolph wars viel zu eingeschränkt auf seinen Burgen, und sein Feuergeist trieb ihn unaufhörlich in Fehden umher, in die sein Freund, der Graf von Eberstein, mit seinen Nachbarn, den Grafens von Schwarzburg und Orlamünde, verwickelt war. Das verursachte seiner Mutter und seinen Vettern auf dem Hundsrück unsäglichen Kummer, und alles, selbst die Witwe seines Bruders, Bernhard, die mit ihren zwölf lebendigen Kindern bei den Vettern auf dem Hundsrück wohnte, vereinigte sich zur Bezähmung seiner Wildheit; indem zu befürchten war: die Feinde, die er sich auf allen Seiten durch die jetzigen Fehden machte, mögten sich einst gegen ihn vereinigen, und ihn um Land und Leute bringen. Der sicherste und kürzeste Weg dazu schien ihnen, nach langen Berathschlagungen, eine Heurath. --- Schon damals also hat-

te man den Glauben, wie man in unsern Zeiten häufig die Beispiele sieht: daß ein Weib den wildesten Mann zahm machen könne, und Adelheid von Plesse, die Bruderstochter der Mutter Adolphs, ein Mädchen schön wie ein Täubchen, und geistvoll wie eine Muse --- das heißt: sie konnte mehr als an der Kunkel spinnen, konnte schreiben und lesen, und --- o Wunder! --- die Laute spielen; in jenen Zeiten etwas ganz ausserordentliches! --- wurde einstimmig auserseh'n dieses Meisterwerk zu vollführen.

Alles war richtig abgehandelt, und man hoffte nur sehnlich auf seine Zurückkunft, um diese herkulische Arbeit zu beginnen; denn Adolph war zwar just in den Jahren, wo man am liebsten heurathet, hatte viel Blut und Feuer, und alle Qualitäten zu einem bettgerechten Ehemañe; aber um die Zärtlichkeit sah es bei ihm höchst windig aus. Es war eine wahre Seltenheit, ihn ein Wort mit einer Dame sprechen zu hören, und hatt' er irgend auf einem Turnier den Dank erhalten, und mußt' abends beim Tanze die Dame, aus deren Hand er ihn empfangen, Ehren halber, zum Reihen aufführen, so standen ihm die hellen Schweißtropfen auf der Stirn, und es wurd' ihm saurer als wenn er die schwerste Lanz' in der Hand hätte. Einen Kuß --- konnte sich kein Mädchen von ihm rühmen. --- Aber Adolph war auch schön; eben so schön als wild. Wenn

er erhitzt vom Rennen seinen Helm abnahm, und sich die kästenbraunen Locken von der Stirn strich, und seine großen blauen Augen darunter hervor flammten — traun! da engt' es mächtig den Dirnen die Wämmser; aber Adolph hatte nicht Zeit es zu bemerken, tummelte seinen Hengst, und — war auf und davon. Schon lange seufzte die schöne Adelheid um ihn; denn wer hatte mehr Anspruch auf diesen schönen Wildfang als sie? Mit ihm aufgewachsen von der zartesten Jugend, da seine Mutter ihres Vaters Schwester war, hoffte sie schon lang' umsonst, er werd' ihre stillen Seufzer bemerken; aber Adolphen kümmerte vielleicht just einer seiner gedrückten Gaul' oder kranker Rüden als sie ihm die Hand drückt', und — er bemekt' es nicht.

Jetzt hatten die Grafens ihre Fehden ausgeglichen, und man glaubt' Adolph werde burgein ziehn, und nun Zeit zur Minne bekommen; umsonst! — Eberstein, Lutz Schotten, Heger, Rauschenblatt, und sein Busenfreund Rüdanger, wild wie er, hatten ihn zurück geleitet, und sie lagen mit den Rüden und Ebern in den Wäldern umher auf der Jagd. — Thränen standen der schönen liebvollen Adelheid im himmelblauen Auge, wenn sie fernher seine Jagdhörner schallen hörte, und die gute Mutter Salome schlug ihre Hände seufzend an die Brust. Adelheid — denn auch das unerfahrenste Naturmädchen kennt ihre Reitze, und hat Vertrauen darauf — Adelheid beschloß: — aber, horch! horch! ich höre seine Rüden bellen, und seine Gaule schnauben — da ist er selbst! —

Geschrieben, unter meinem Birnbaume,
den 29. Mai 1792.

Erster Abschnitt.

— — — — prius insolentem
Serva Briseis niveo colore
Movit Achillem.
Hor.

I.
Sollinger Wald.

(Jagdhörner, Rüdengebell, und wildes Geschrei von allen Seiten. — Adolph tritt, seinen Helm in der Hand, aus dem Dickig, auf einen freien Platz heraus, auf dem einige gefangene Eber liegen; hinter ihm sein Knecht Hassel mit ledigen Pferden, und Oexel mit sechs schwarzgrauen Rüden.)

Adolph. (wirft sich unter einen Baum, die Rüden um ihn her) Habt ihrs satt zur Kurzweil? — (streichelt und kost die Rüden) Ich auch!

Hassel. (in den Bart murmelnd, indem er den Gäulen die Gezäum' abzieht, und sie ins Gras hin laufen läßt) Schöne Kurzweil! — Eine Stunde vor Sonnenaufgang angefangen; und jetzt — (sieht sich

nach der Sonne um, die gegen den Horizont eilt, und schüttelt den Kopf) Ja traun, ein schönes Tagewerk!

Oexel. Werden sich schier die Eber im Solling so rar machen, wie ihr euch in Dassel.

Hassel. (wie zuvor; indem er sich sein Wamms lüftet) Und bei den Weibern.

Adolph. (ohne sich umzusehen) Oexel! — stand dir nicht jetzt 's Maul offen?

Oexel. (mit Befremden; greift sich schnell an den Mund) Ja, Herr! —

Adolph. Siehst du, Fant! das hat man allemal davon wenn man — redt.

Oexel. (mit wildem Gelächter) Natürlich!

Adolph. Ist aber nicht gut; denn es fliegt einem zuweilen ein Ungeziefer hinein, und verirrt sich im Gurgelstock. (macht eine Bewegung mit der Hand) Soll ich dichs lehren wie mans fein zu hält?

Oexel. Danke schönstens, edler Ritter! hab' schon mancherlei bei euch gelernt, das meine Ohren nicht vergessen werden. Will mir schon selbst angewöhnen künftig mehr zu denken als zu reden,

Adolph. (indem er seinen Kopf in die hole Hand wirft) Da thust du sehr wohl dran! —

(Die Knechte gehn beiseits)

Hassel. (zieht dem Oexel am Ohr) Wird dich doch's Ohrbrummen mal klug machen?

Oexel. (unwirsch) Ist aber doch wahr!

Hassel. Geißbock! wenn alles gesagt werden sollte was wahr wär — würde traun närrisch

Gezeugs heraus kommen, und kurzweilig gnug klingen. — (schlägt sich vor die Stirn) Muß mich der Schwarze reiten, daß ich von Winzenburg weggeh! — Sieh, Bub'! wenn unsereins'n Herrn dient der bei den Frauen vorliegt, da trift's immer auch was bei der Zofe für den Knecht ab; aber hier — was trieft's denn hier ab, als — Wunden? — Hat man nun auch gefochten was eine Flechs' halten will, und den Kopf voll Beulen und 's Leder voll Gallrei gesackt, und denkt sich dann bei einem gefangenen Dirnel ebs gütlich zu thun — huch! da steht er allwege wie 'n Drach', und flantzt einen an, als hätt' ihn unser Herr Gott zum Hüter der Unschuld gesetzt. — Was macht denn die schöne Else *) daheim?

Dexel. (mitleidig) Das arme Dirnel! — begießt unsere Blumen und — weint.

Hassel. Mordjo! da dachten wir auch mal wunder was wir hätten, als wir sie mit unter 'm Gesindel der Westphälinger fiengen; weil sie ohnehin schon ein Hufeisen verlohren hatt', und jeder spitzte schon's Maul; aber prosit! er rükt' auch das Halbdirnel uns schön aus den Zähnen.

Dexel. (mit einem mürrischen Seitenblicke) Bullen ihr! wär auch traun Schad' um so 'n kurriges Täubel gewesen.

*) Else; abgekürzt, für Elisabeth. —

Hassel. Köder du! — wie wollt' denn 's Menschengeschlechte bestehn, wenns Schad' um eine Dirnschaft wär? — Und obendrein nicht mal eine Dirnschaft. Traun, hätt er nicht so viel Muth; ich würde gerade sagen: er ist 'n Geltling. *)

Oexel. Da hätten deine Zähne 's letztemal in den Kinnladen gearbeitet. — Horch!

(Schotten, Rauschenblatt, und Eberstein, stürmen in einem Gefolge von Knechten und Rüden, aus dem Gebüsch'; springen unter wildem Gelächter, ab, und umringen den Adolph.)

Eberstein. Hättst deine Wett' um den Schlauch Wein richtig verlohren, Adolph! — Bruder Rüdanger hat die wilde Bache all beim Ohr.

Adolph. Hätten ihn doch auch mit einander getrunken! denn das Alleintrinken wird ihm eben so sauer wie mir.

Schotten. Dein Barthel ist aber auch Kronen werth! Hättst du ihm den nicht gelassen, so sollts ihm schier gangen seyn, wie deinem wakkern Vorwesen Lippold, dem Gott eine fröhliche Urständ verleih. **)

Adolph. (in wilder Freude) Das denk' ich! — Henkt all eure Rüden auf, und ich hetz mit meinem Barthel allein den ganzen Solling aus.

*) Geltling — ein Verschnittener.

**) Graf Lippold von Dassel, wurde Ao. 860 im Sollinger Walde von einer wilden Sau zerrissen.

Rauschenblatt. Der alte Thomas schlug ein Kreutz übers andere; denn er meinte nicht anders als stäck der Teufel in der Bache, so schlug sie um sich.

Adolph. (wird den alten Thomas erst gewahr, der mit schwerem Keuchen neben ihm liegt) Bist du doch mit unten gewesen? Hab dir's nun schon so oft gesagt, daß du daheim bleiben und mit dem Himmel deine Zech' in Ruhe machen sollst. Kannst mal in einer Fahrgleis sitzen bleiben, daß dich die Füchse fressen.

Thomas. Ach, lieber Herr! wie gehts denn eurem alten Turnier-Hengste daheim, dem ihr auch's Gnadenbrod gebt? — Er wiehert und spitzt die Ohren und stürzt den Schwanz doch immer noch, wenn er eine Trompete hört, ob er gleich kaum mehr über die Schwelle schreiten kann; lieber Herr! so geht mirs auch. —

Adolph. (gutherzig) Guter Thomas! — Aber, hör', erinner ich michs recht, so hast du noch den Schlauch Rheingauer unten, den uns gestern meine Mutter herausschickt als wir schon zum Nachtimbiß auf den Hundsrück geladen waren —

Thomas. Wohl hab' ich ihn unten; und wohl auch noch einige Krüge Würzburger, von dem alten.

Adolph. Die paar Tröpfel Würzburger behalt für dich; aber den frischen Schlauch Rheingauer — (klopft ihn auf die Achsel) Höre, schleich

mit dem Hassel hinunter, und schick' ihn uns herauf. — (zu den Rittern, indem Thomas aufsteht) Denn wenn's dabei bleibt daß ihr heute fort wollt, so müssen wir doch Valet trinken; (mit einem bedeutenden Blicke auf den Rauschenblatt) oder — wir trinken diese Nacht auf der Schnackenburg? —

Rauschenblatt. (wild lachend) Wo uns Lindane den Humpen kredenzt, meint ihr, und Hulda dazu singt, daß einem die Wahl schwer wird zwischen Körper und Seele; — ja, ja! wär schon eine gute Sach', aber —

Eberstein. Ihr wißt, daß ich dem Schwarzburger versprochen hab, morgen in Triefurth zu seyn, um unsre Grenzen vollends zu berichtigen; und da wir denn einmal so weit ins Reine sind, mögt' ich doch die Sach' nicht gern wieder ins Stekken gerathen lassen. Warum Schotten, Heger, und Rauschenblatt dabei sein müssen, Adolph, das weißt du auch; und also — traun', Brüder, 's geht nicht!

Adolph. Mußt sie freilich nun fest halten, da sie sich einmal bei gegeben haben, wenn du nicht in der Sorge seyn willst, übermorgen vielleicht das Spiel von neuem anfangen zu müssen; (wirft sich mißmuthig auf die andere Seite) aber — was werd' ich daheim gähnen!

Schotten. So schick deine Rüden heim, und komm wieder mit.

Eberstein. Und brich dir noch mit dem Schwarzburger den Hals! — Nein, sag' ich, er

zieht nicht mit! — Zur Fehde bitt' ich ihn um Gottes willen mir zu Handen zu seyn, denn dann brauch ich wenigstens hundert Knechte weniger; aber auf morgen — bitt' ich ihn um Gottes willen daheim zu bleiben, denn dann wär's wieder so gut als nicht Friede.

Adolph. Hast recht in deiner Art! und mich gelüstets auch gar nicht bei dem Firlefanze zu seyn, wo die Schorköpfe, die die Feder führen, euch mehr übers Ohr hauen können als ihre Klingen.

Eberstein. Werden ihnen schon, wenns Noth hat, mit der Klinge die Linie vorzeichnen, jenseits welcher Raugraf Adolph von Dassel, mit seiner Gerechtsame in den Fäusten, wieder auftritt! und — ich kann ja selbst zur Noth eine Handfeste lesen *)

Adolph. Nun, nun! — Und mir wird schon der stolze Schwarzburger mal sonst in die Hände laufen, daß ich ihm den Rüden-Dassel **) vollends wett machen kann.

Rauschenblatt. O, denk doch daran nicht mehr. Ich dächt' er müßte seine Rippen noch nicht

*) Handfeste — Handschrift, Dokument.

**) Wegen seiner Leidenschaft für die Jagd hatte ihn der Graf von Schwarzburg schimpfweise Rüden-Dassel genennt; denn Rüden heißen, wie bekannt, Jagdhunde. — Dassel hatte ihn deswegen schon einmal vor der Lanze gehabt; es war aber noch ohne Halsbrechen abgegangen. —

fühlen, wie du ihn dort unter der Heldenburg aus dem Sattel spieltest.

Adolph. Mag drum seyn, so lange ich ihn nicht seh'; aber vergessen kann ichs ihm nicht, — das sagt ihm! und hättet ihr euch nicht dazwischen geworfen, er sollte traun seine große Nase nicht mehr schnaufen.

Eberstein. Ruhe! Ruhe! — Wie dir's Blut schon ins Gesicht tritt, und die großen Adern an der Stirn schwellen. — Du sollst ihn nicht sehn!

Adolph. Aber 's bleibt doch dabei, daß ihr auf Jakobi bei mir in Dassel seid?

(Sie reichen ihm alle die Hand.)

Eberstein. Aufs Wort! —

Adolph. (zufrieden) Nun da wollen wir eins stechen! so recht unter uns. — Der alte Dörringsen und Grube, mit den Schnackenburgern und ihrem Anhang', haben mirs auch zugesagt; — (springt fröhlich auf) da soll niemand mehr sagen, daß es so todt in Dassel sey! —

(Rüdanger und Heger kommen — Knechte bringen noch Sauen geschleift — es erhebt sich ein neues Rüdengebell — und das Getümmel wird allgemein.)

Am Ausgange des Waldes.

Auf der einen Seite sieht man das Jagdhaus, welches der alte Thomas bewohnt, ohnweit davon eine Kapelle und unvollendete Klostergebäude; gegenüber einen Quell, der aus den Felsen springt.

(Thomas und Hassel kommen durch das Gebüsch. Thomas geht in das Häuslein, und Hassel an den Quell, kreuzigt sich (denn es war ein heiliger Quell) schöpft mit seiner Sturmhaub', und trinkt.)

Hassel. (setzt ab) Gesegne dir's Gott, Hassel! hast 'n gut Gefäll. — (trinkt in langen Zügen, und setzt wider ab) Ja, was der Glaub' auch nicht thut, das thut der Durst! — (er besieht das übrige Wasser in der Sturmhaube) Traun, helles klares Wasser! und — schmeckt wie Rheingauer. (trikt noch einmal, und schüttet dann das übrige wieder in Quell) Da! — kein vernünftiger Ochse säuft mehr als er mag. — (er bekreuzigt sich wieder, und schwenkt die Sturmhaube aus) Ist nun so 'n Jagd-Trunk, ja! — aber Rheingauer bleibt mir doch immer — Rheingauer; — und 'n Dirnel dabei im Arme — (feurig) ein Dirnel! — nur so wie sie der Winzenburg absetzt — Hassel! das ist doch 'n Leben. (schüttelt bedenklich den Kopf) Es scheint mir nicht anders, als würd' ich dir gar zu viel nicht mehr abtrinken, du lieber heiliger Quell! — Ist zwar ganz gut, und däucht einen gar kurrig, wie so alles hoch aufschaut, und gegen einander läuft, und sich in Mäuselöcher verkriechen mögte, wenn es heißt: die Knechte des Adolph von Dassel! — wie da die Buben von allen Seiten mit den Humpen gesprungen kommen, und die Dirnen die Schürztücher zusammen raffen; lob mir's aber doch — (schmunzelnd) wenn einen 's Dirnel um den Hals fällt. — Horch!

(hält die Hand ans Ohr) Hufschlag? — Hols der Teufel! (stürzt die Sturmhaube auf, und stellt sich, mit der Hand am Flamberg, *) in Bereitschaft) Vielleicht so 'n Extra-Ritter, der schon nach 'm lieben Brod auszieht, und um die Kapell' hier, untem Abendsegen, einem armen andächtigen Waldbruder's Säkkel auszuziehn gedenkt; — warte! warte! will mir erst eine Ritterzehrung ausbitten, daß dir die Ohren krummen und die Zähne wackeln sollen.

(Eine Dame kommt, auf einem stattlichen Zelter, **) hinter sich einen einzigen Knecht, um den Wald herum geritten; gerad' auf ihn zu)

Weter! — (wischt sichs Maul) hier eine Ritterzehrung. — Aber die muß traun 'n Herz im Leib' haben wie 'n Zehend-Brod! — um diese Zeit noch am Sohi zu lustreiten? — oder — (schüttelt den Kopf)

(Sie Dame winkt ihm, und nikt freundlich mit dem Kopf ihm zu.)

Zum Henker! — ich glaube gar sie kennt mich. Haben sich doch mein' Adams-Sünden, so viel ich weiß, nicht aus den Zofen verstiegen. —

Die Dame. (wirft den Schleier zurück) Guten Abend, Hassel!

*) Flamberg — ein kurzes breites Schwert, wie es die Knechte zu führen pflegten. —

**) Zelter — Cavallo ambiante. ein Paßgänger, leichtes Pferd, gewöhnlich weiß von Farbe; denn nur zur höchsten Noth ritten damals die Damens ein buntfarbiges. —

Hassel. (springt frölich auf sie zu) Jesus Marie! — Fräulein Adelheid. — Woher? — wohin?

Adelheid. Daran all liegt dir nichts! — Höre (sie legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) werdet ihr wider hier übernachten?

Hassel. Wir, ja! mit dem Rüdanger, um die Sauen auszuschlagen; aber die Ritter ziehn ab. Ich bin eben hier (auf das Jagdhaus zeigend) den Valettrunk zu holen; und unser Herr geht auf Dassel.

Adelheid. Ist das gewiß?

Hassel. Ja! denn er hats gesagt; und da müßte, wißt ihr, der Himmel einfallen wenn's anders werden sollt'.

Adelheid. (nach einigen Nachdenken) Gut! — Hassel! (sie legt die Hand auf den Mund.)

Hassel. Versteh' schon! — (lächelnd) Ihr kennt meine Tugenden.

Adelheid. Und auch deine Laster! — Aber die wollen wir nun just jetzt nicht gegen einander abwägen; kurz — (sie reicht ihm die Hand.)

Hassel. Ich schweige! — denn umbringen werdet ihr ihn doch nicht. —

(Adelheid biegt lächelnd ihren Zelter wieder in den Weg, und trabt am Wald' hinunter.)

Hassel allein.

(Er sieht ihr lang', auf seinen Flamberg gestützt, in süsser Zufriedenheit nach, und drückt sich dann die Sturmhaube tief in die Stirn) Wollt ich könnte dir eben

so gut Beweise von meinen Lastern wie von meinen Tugenden geben! — Sind mir zwar alle sehr lieb, die Tage meines Lebens, und ich denke noch manchen davon in der Freude berauschenden Zügen wonniglich hinunter zu schlucken; aber — ein stücker zehne von ihnen gäb ich doch drum! — (nach einigem Nachdenken) Und was sie hier zu schaffen hat? — just heute? — Ja, wenns mit unserm Herrn was anzufangen wär, so dächt' ich sie wollte sich eine Freude machen, und ihm 'n Abentheuer zu bestehn geben; aber — dem 'n Kuppel Rüden in die Hand, und 'n Humpen an den Hals, zur Kurzweil. O, Natur! Natur! an dem hast du 'n rechten Stiefmutterstreich gemacht! — Hättst ihn sollen in mich, und mich in ihn stecken; so wär uns beiden geholfen gewesen, und du — hättst, durch eine kleine Wendung zwei Meisterstücke fertig gehabt. — [unwirsch] Aber so — sind wir beide verhunzt! —

[Thomas bringt den Schlauch Wein aus dem Hause herausgetragen, und er geht auf ihn zu.]

Thomas. [sieht sich nach allen Seiten um] War mirs doch unten als hätt' ich Hufschlag gehört?

Hassel. Hab' nichts gesehn! — Tummeln sich die Gaule vielleicht oben.

Thomas. (schüttelt den Kopf] Dünkte mich so nah — flüchtiger Trab — [Pause]

Hassel. Was scheint dir leichter auszuführen zu seyn: ein Anschlag auf das Leben unsers Herrn, oder auf seine Keuschheit?

Thomas. [stiert ihn an] Es ist jemand hier fürbaß geritten! —

Hassel. [lachend] Traun nicht! — war nur so 'n Einfall. Und was meinst du?

Thomas. Beides schwer! denn er hat einen Arm der einen Streich führt, wovon dem, den er trift, die Seel' ausfährt, und — ein redlich Herz.

Hassel. Nun, nun! mit dem Herzen hätt's just so viel nicht zu sagen, wenn er nur mein Blut hätt'; aber von seinem Arme mögt' ich mir freilich nicht auf'm Schädel herum klopfen lassen. — Meinst also nicht daß es Noth haben sollte?

Thomas. [ihn scharf beobachtend] Nein! —

Hassel. [gleichgültig, indem er den Schlauch aufhuckt) Nun, so schlaf ruhig. —

[Er geht in den Wald hinein, und Thomas sieht ihm mit bedenklichem Kopfschütteln nach.]

Thomas. Eine Kreatur des Winzenburg! — Brav' wie ein Löw, aber geränkvoll wie eine Schlange [setzt sich vor der Thür des Hauses auf eine Ruhe *] nieder]. Hab den Fant all mein Lebtage nicht leiden mögen! — (scheint ermüdet entschlummern zu wollen] Hat nicht Noth! — aber — [mit immer schwächerer Stimme] dem Adolph — muß ich doch — einen Wi — Wink — geb — — beben.

[er entschlummert.]

*] Ruhe — Ruhebank; wie man sie auch vor jeder Burg fand. —

Eine Stunde nachher,
auf eben dem Platze.

[Rüdanger kommt mit Knechten und Rüden durch den Wald herausgezogen; auf der andern Seite sieht man den Adolph, mit einem einzigen Knechte ruhig in's Thal hinab reiten. — Thomas fährt erschrocken auf, und wischt sich die Augen aus.]

Rüdanger. (mit rauher Stimme] Werft einer gleich frische Erd' auf, und reibt den Rüden die Zungen damit, eh' sie trinken, *) und den Gäulen die Rücken. — Ist traun scharf gangen! — [springt ab.]

Thomas. [sieht sich sorgsam nach allen Seiten um] Wo? — wo habt ihr denn den Herrn?

Rüdanger. (zeigt nach der Gegend hinunter wo Adolph reitet]. Hast du noch Mohnkörner in den Augen, daß du nicht siehst?

Thomas. [schlägt die Hände zusammen) O, weh! so muß er ungewarnt hin ziehn; denn so weit tragen mich meine schlotternden Knochen heute nicht mehr ihm nach.

Rüdanger. [zu den Knechten] Schaut auf, daß sich die Gäule nicht schlagen! — Hu, die wilden Bestien! Glaub schier, thäts ihnen die Sonne zu Gefallen und kehrte mal um, sie fiengen den Tag gleich noch mal an. — [indem er näher zum alten

*] Dieses wurde für ein untrügliches Mittel gegen das Verschlagen gehalten; indem die frische Erde die Hitze heraus zog. —

Thomas her kommt] Alter! was hast du den wegen dem Adolph?

Thomas. [vertraulich und halb laut] Ich traue dem Hassel nicht, edler Ritter! — Hört nur, da ich vorhin mit ihm herunter gieng, um euch den Schlauch Rheingauer zum Valet hinauf zu schicken, blieb er dort am Quell, und trank; und wie ich so im Gewölbe mit dem Schlauche schäftle — seht, da war mirs nicht anders als gieng Hufschlag oben weg. Ich kam herauf, und fragt' ihn die kreutz und quer: was gewesen; aber er wollte nichts gesehn und gehört haben. Indeß schloß ich so hin und wieder aus seinen spitzigen zweideutigen Reden: es müsse jemand einen Anschlag auf unsern Adolph haben.

Rüdanger. Einen Anschlag? — Hum! das wüßt' ich doch nicht wer sich an den wagen sollte: müßt einer recht des Lebens satt und überdrüßig seyn, und dem Henker nicht ins Handwerk greifen und sich selbst aufknüpfen wollen.

Thomas. Mit dem alten sei's wie's wolle; kurz, es ist nicht richtig! und das hätt' ich ihm doch so gern gesagt. Da muß ihn's Wetter dort hinunter führen!

Rüdanger. (nach einigem Nachdenken] Nun, da müßt' doch die Hölle platzen! wenn er so verwegen wär, seine Fuchseisen auch hier, uns vor der Nase, in unsern vier Pfählen zu legen.

Thomas. Wen meint ihr denn?

Rüdanger. Ich denke, wir meinen einerlei. Denn wenn's was ist, so kommt's von niemanden anders her als vom Geißbocke dem Winzerburg.

Thomas. Darauf wollt' ich mich todt schlagen lassen, edler Ritter! und hinter dem steckt euch, bei meiner Treuen, der Bube der Hassel immer noch. —

Rüdanger. [auffahrend, in wilder Freude] Soll ihn der Teufel holen! — Hör', Alter! trag du Sorge daß das Wildpret ordentlich beigebracht und ausgeschlagen wird, und — (mit Bedeutung] hab' acht auf den Hassel! —

Thomas. Ja, ja! will das schon schaffen. —

[Rüdanger rafft eine Lanz' auf, wirft sich auf den Gaul, und fliegt wieder in den Wald hinein. Thomas verliehrt sich unter die geschäftigen Knechte.]

II.

Tiefer unten im Thal',

an der Leine;

der Burg Hundsrück *) gegenüber.

[Adolph reitet mit seinem Knechte, Sommerlatt, am Ende des dunkeln Waldes hin, der sich in dieses Thal hinab zieht; — im Gespräch.]

*] Man muß diese Burg Hundsrück nicht mit der deutschen Herrschaft, gleiches Namens, am Rheine verwechseln; sonst könnte man mich eines gräßlichen Fehlers gegen die Geographie beschuldigen. —

Sommerlatt. (auf die Burg zeigend) Seht nur, wie sich die Herrn dort oben ausbauen.

Adolph. Thut auch traun Noth; denn sie haben ja's ganze Nest voll Junge. *) —

Sommerlatt. Und wenn michs den Kopf kosten sollte, so muß ich mir bei der Gelegenheit eine Frage vom Herzen schaffen die mir schon oft auf der Zunge gesessen hat; hört! — wollt ihr denn aber gar nicht heurathen?

Adolph. Schweig! — (Pause)

Sommerlatt. Wohl weiß ich, daß euch mal ein Paar Wahrsager prophezeihten: ihr würdet, in Fehden und daheim, so lange glücklich seyn, und unüberwindlich fechten, bis — auf eure Heurath; aber ich weiß auch, daß ihr an so was nicht glaubt.

Adolph. Possen: an die ich schon lange nicht mehr gedacht habe. — Du weißt daß mir Dassel zu eng' ist, und zu todt; soll ich denn nun das Weiblein auf den Sattelknopf setzen, und mit mir im Land' herum führen?

Sommerlatt. Nein! aber es giebt doch Zeiten da wir heim ziehen, wie jetzt; dann muß es

*] Die Wittwe seines verstorbenen Bruders, Bernhard, wohnte, wie ich schon in der Vorrede gesagt habe, mit ihren zwölf Kindern oben, bei seinem Vetter, dem Raugrafen Heinrich von Dassel.

doch fein seyn, wenn einem ein lieb Weibel entgegen hüpft, und einen halset, und den Staub und Schweiß abwischt, und die Schmielen streichelt die einen der Harnisch gedrückt hat. Hu! wie muß das so kurrig däuchten. —

Adolph. (wild lachend) Du bist ein Narr!—

Sommerlatt. Und würde mich traun bei dieser Narrheit recht wohl befinden, wenn ichs so gut haben könnte wie ihr. (gutherzig) Alle Welt fürchtet und flieht euch, weil ihr nun einmal der wilde Dassel heißt, und nicht jeder Narr' euer Mann ist, mit dem ihr euch abgeben mögt; aber ich traun! ich fürcht' euch schon lange nicht mehr, wie zu Anfange; denn ich weiß nun, daß ihr so ein gar guter lieber Herr seid als es nur immer einen unter der Sonne geben kann, wenn man nur kein Dummkopf oder Schurk' ist, und sich in euch zu schicken weiß. — Hört! ich dächte doch ihr probirt's Heurathen.

Adolph. Und ließ mir die Ohren voll knurren, wenn's Weib Kopfweh oder sonst üble Launen hat? —

Sommerlatt. Wahr! 's ist ein höchst läunsches Geschlecht; das Weibergeschlecht, und macht oft dem Manne Verdruß ohne Noth; aber es giebt euch doch traun auch noch Dirnen darunter, die, glaub' ich, den Mann auf den Händen trügen, wenn sie könnten; die der Quelle von jedem leichten Grame nachspüren, der zuweilen den Mann

ängstigt, und sie unvermerkt verstopfen; die ihm jede Beschwerden Federleicht, und jede Arbeit zur Lust machen, und — kurz, dem Manne das sind, was der lieben Natur ein schönerSonnenblick ist.

Adolph. Du sprichst ja so gelehrt wie 'n Meistersinger, und so in Feuer und Flamme, daß ich schier wähnen sollt' als hätte das Weibergeschlecht — (ihn scharf beobachtend) vielleicht auch nur einige davon — dich gedungen, bei mir ihren Lobredner zu machen.

Sommerlatt. O, Herr! wie viel kenn' ich ihrer jetzt? denn — ich bin ja immer um euch. — Fräulein Adelheid wär die einzige, die ich euch vorschlagen könnte, wenn's jetzt zur Wahl kommen sollt'; und das ist euch doch traun'n Dirnel, das die Wagen ziehn müßt', und wenn des Kaisers Tochter in der andern Schale läg.

Adolph. Adelheid ist gut! und es giebt sogar Stunden, wo ich sie wohl um mich leiden mag; aber — (etwas wild) mich umstimmen lassen in den weichen Ton der Liebe? — Stunden vertändeln, wo die Schwerter meiner Waffenbrüder auf den Schädeln unsrer Feinde klingen? — mich zahm machen lassen, unterm wollüstigen Gekose der Weiber, für die Geiseln der Mönche und den Stolz der Fürsten? — vielleicht gar am End' ihn ertragen, und mich schmiegen und biegen lernen? — (wild lachend) Adolph! ein Schranz? — Nein! so lang'

ich noch ein Glied rühren kann, solls ihnen nicht so wohl werden, mich unter ihren Scharrhänsen zu sehn! ihnen, die uns wenigen, die wir noch vor den Schwank halten, so gern vollends das Heft aus den Händen drehn mögten. — (nach einer kurzen Pause, mit einem fürchterlich ernsten Blick' auf den Sommerlatt) Höre, Sommerlatt! du weißt daß ich dir gut bin, denn mit keinem Menschen in der Welt hätt' ich so viel über diese Materie gesprochen; aber — es ist auch das erst' und das letztemal, daß wir darüber sprechen; ich mag kein Wort mehr hören! — das merke dir; oder — (streng, und mit einem funkelnden Blicke) du bist im Stalle!

Sommerlatt. Ihr wißt aber auch, daß ich's ehrlich mein', und könnt darüber nicht unwirsch auf mich werden. — Wollt und könnt ihr nun aber durchaus nichts davon hören, je nun, so schweig' ich auch eben so gern, euch zu Liebe, davon, als ich euch zu Liebe jetzt davon sprach, — und damit Punktum!

(Pause. — Man hört in der Ferne den Klang einer Laute, und Barthel, der Leibhund des Adolph, der zur Seite im Walde herum streicht, schlägt jenseits einem unwegsamen Abgrunde an.)

Adolph. [hält seinen Gaul an] Horch! Sommerlatt; — horch! was ist das?

Sommerlatt. Wetten will ich just nicht drauf; aber mir scheints eine Laute.

Adolph. Narr! das mein' ich nicht; aber der Barthel kann einen Eber stellen.

Sommerlatt. Darauf wett' ich nun Kopf und Kragen, daß hier kein Eber steckt, wo den ganzen Tag die Viehhirten liegen.

Adolph. Die Rüden können einen herunter gesprengt haben; — und [horcht sehr aufmerksam, und sein Gesicht heitert sich merklich auf] Wie das prächtig klingt! in dieser feierlichen Stille — dort die untergehende Sonne — der graue Nebel im Thal' — horch! Hirten können's unmöglich sein.

Sommerlatt. Die sind schon lang' hinunter in ihre Horden! — Eine liebekranke Dirne vielleicht.

Adolph. In dieser Wildniß?

Sommerlatt. O! was kann die Liebe nicht? — Das eine lockt sie von den seidnen Polstern in die fürchterlichsten Wildnisse, das andre aus den Wildnissen auf die seidnen Polster; — gleich viel!

Adolph. [feurig und entschlossen] Sei's auch! — Ich muß es sehn! Sehn wer es ist, das diesen allmächtigen Klang in meine Seele gießt; und ist's eine unglückliche Dirne, so soll sie glücklich seyn, und müßt' ich ihren Geliebten von meinen Feinden — erbetteln!

Sommerlatt. [für sich] Da sage mir eins: der wilde Dassel hätte kein gutes Herz! — [laut] Aber wie hier durchkommen? und wieder oben hinum, wo der Abgrund ausläuft, ist über eine Meile Wegs.

Adolph. O! man kann alles was man nur will. Hier ist ein Fußsteig durch — [springt ab] gieb her meinen Bogen, auf allen Fall, und erwarte mich mit den Pferden unten am Fürth.

[Er springt durch Dornen und Hecken in die Tiefen hinab, und Sommerlatt zieht langsam obenhin.]

Sommerlatt. [allein] Was das für'n Geist ist! — Da hätt's nun 'n Feuermeer seyn können, er hätte sich eben so gut hinein gestürzt weil er sichs einmal in den Kopf gesetzt hatt': ich will! — Zum Glück sinds nur verwachsene Tiefen. — [schüttelt den Kopf.] Und das Feuer! — das Feuer! — wie's auf einmal aufschießt in helle Flammen, wenn er gleich eben so kalt zu seyn scheint wie 'n Eißzapf. — Ich denk', ich denk': er ist auch nicht sicher für der Liebe, so sehr er sich dagegen sträubt, wenn ihn nur mal 'n Dirnel am rechten Fleck packt; und dann gehts sicher auch jach in jenen Abgrund hinein, wie in diesen. — [man sieht ihn auf der andern Seite sich durch die Hecken hinauf arbeiten] Hier ist er ja schon hinaus aufs Ebene. — Glück zu, Ritter! daß ihr einst dort auch so gut durch kommt!

(Er biegt aus, nach der Leine hinunter, und verliehrt sich im Gesträuch.]

Jenseits.

Aussicht in das lachende Thal hin, wo sich in der blauen vergoldeten Nebelgewölke die Burg Dassel erhebt. —

(Adolph kommt lauschend mit seinem Barthel, der sich zu ihm gefunden hat, durch das Gebüsch geschlichen; — tiefer am Walde hinunter sieht man einen Knecht liegen, der zwei Pferde grasen läßt.)

Adolph. Ein Knecht dort! — du sollst mir nicht entlaufen; aber hier — (kehrt sich gegen die andere Seite) hier war's! — hier, wo die Masteichen ihre dicken Schatten ins Thal hinab strecken — (er legt seinem Barthel, der zu knurren anfangen will, die Hand auf den Kopf, und schleicht weiter) hier muß ich dich finden!

(Der Lautenklang fängt in einzelnen Tönen, nun ganz in der Nähe, wieder an; — Adolph lehnt sich an einen Baum, streichelt seinen Barthel, und horcht. — Der Klang wird nach und nach stärker und vollkommener; — eine sanfte melodische Stimme mischt sich darein und singt: —)

Die Stimme.

Dort ob'n auf jener Heide
Steht eine Lindlein breite;
Jüngst band ich meinen Gaul
An jenen Lindenbaum,
Und schlief, und träumte süß,
Ach! einen schönen Traum.

Ein Ritter, gut und bieder,
Der ließ sich bei mir nieder;
Wand in mein lockigt Haar
Die starke Jünglingshand,
Und küßte mich, und spielt'
An meinem Busenband'.

Und als ich nun erwachte,
Sah er mich an und lachte,
Und rief: „komm, Liebchen, komm!
Und schwing dich auf dein Roß;
Komm, komm! und folge mir
Auf meines Vaters Schloß!" —
Sein Auge war voll Liebe,
Und rings der Himmel trübe.
Der Donner rollte schon
Durchs dunkle Wiesenthal,
Und in die Tannen schlug
Der rothe Wetterstrahl.
Wo sollt' ich nun hin reiten
Bestürmt von allen Seiten?
Vom Ungewitter dort,
Und von der Liebe da,
Wo schon im Todenkampf'
Ich manche Dirne sah.
Wer wagt es mir zu rathen
Was manche Dirnen thaten?
Es wurde mir so bang'
Und um das Herz so warm;
Ich wählt' — ich wählt', und floh —
Dem Trauten in den Arm.
Der Jüngling war so minnig,
Und liebte mich so innig! —
Reit' ich jetzt dort vorbei.
Du lieber Lindenbaum!
Seh' ich dich sehnlich an,
Und seufz': „es war ein Traum!" —

[endet]

Adolph. Hats nicht eine Noth um 'n Traum! — dachte wunder was heraus kommen würd'. — Und doch — (lüftet sich den Brustharnisch) Aber — ich mag's nicht sehn! — vielleicht 'n schwindliges Dirnel, das alle Nacht von einem andern Gespon träumt; — aber dem Knechte dort unten muß ich Rede abfordern. (dreht sich um, und will weiter) Er könnt hier die Nacht abwarten wollen, um einen Streich auszuführen; denn den ledigen Gaul hat er nicht umsonst bei sich — Laß sehn'

[Sein Bartel, der sich indeß fortgeschlichen hat, schlägt eilig an, und kommt mit fröhlichen Sprüngen zurück.]

Was hast du denn? — komm! komm! —

(er sieht sich um, und — Adelheid springt aus dem Gebüsch' ihm entgegen.]

Adelheid. (fröhlich) Ja, traun, du bist's, Adolph! (reicht ihm die Hand) Willkommen endlich einmal, aus der Fehde mit Menschen und Thieren!

Adolph. (in Erstaunen) Adelheid! — in dieser Wildniß? — und du fürchtest dich nicht?

Adelheid. Ich mich fürchten? — wofür? — Bist du doch in dieser Wildniß! — O! für dir fliehn die wilden Eber und das Raubgesindel; und ich lustreit' in diesen Wäldern, wie in einem Rosengarten, (zufrieden lächelnd) denn ich fürchte mich nicht für dir.

Adolph. (heiter) Wacker! liebe Dirne; wacker! — (schüttelt ihr gutherzig die Hand) die Lebendigen sollen dir nichts thun, und die Todten — sind von Natur friedfertig. Aber — (sorgsam, nach der Sonne zeigend) die Sonne geht unter, und dort — steigen Wetter auf.

Adelheid. (verstellt unruhig) Ich weiß auch gar nicht wo er bleibt! — Er versprach doch so gewiß, zu kommen.

Adolph. (etwas betroffen, und rasch) Wer denn?

Adelheid. (feurig) O! der liebste den ich jetzt auf der Welt habe; mein Vater! — Er ist drüben bei deiner Mutter, auf Dassel; und da ritt' ich ihm (auf den Knecht zeigend) mit dem Gangloff entgegen.

Adolph. Ich bin auch auf dem Heimwege. Wie? wenn du thäst als wärst du mir entgegen geritten, und geleitetest mich gen Dassel?

Adelheid. (ihn schlau beobachtend) Eine sehr angenehme Täuschung, Adolph! —, als wenn ich dir entgegen geritten wär" — (zufrieden) Es sei! — (sie winkt ihrem Knechte) Wir können ja meinem Vater nicht fehl reiten; — und wenn er uns begegnet —.

Adolph. (sie unterbrechend) So muß auch er wieder mit umkehren! — denn du kommst heute nicht auf Hockelheim.

Adelheid. Je nun — wenn du mir eine Nacht Herberg' auf Dassel geben willst?

Adolph. (rasch) Nur eine? — (mit einem flammenden Blick' und festen Händedruck') Adelheid! — Ich beneide die Pfaffen um nichts, als um ihre Redekunst. —

Adelheid. O, pfui — Was ist Pfaffenberedsamkeit gegen diesen Händedruck? — (offen und ehrlich ihm ins Auge blickend) Hab' ich ihn verstanden?

Adolph. (fest und bieder) Hab' ich eine Lanz' oder eine Dirn' in der Hand — Adelheid! du weißts, ich kurzweile nie. —

Adelheid. (ihm gutherzig die Hand streichelnd) Du bist gut, Adolph! — O! daß nie ein Ritter die Sprache der Pfaffen gelernt hätt'; um eine gutherzige Dirne dadurch zu berücken! — (man hört starken raschen Hufschlag hart hinter ihnen im Walde, und Adelheid schmiegt sich fester an ihn an] Was ist das? Adolph! —

Adolph. (schließt sie fest in seinen linken Arm und macht sein Schwert locker) Das wollen wir sehn! — (zu seinem Barthl) Hab Acht!

[Rüdanger kommt, mit eingelegter Lanze, wie ein Pfeil durch den Wald her geflogen; Gangloff, mit gezognem Flamberg, von der andern Seite.]

Gangloff. (in wilder Freude) Mein's auch mit!

Adolph. (zufrieden) Rüdanger! du?

Rüdanger. (hält seinen Gaul an] Aha! — dieß also der Anschlag? — Nun da brauchst du mich nicht! — (sprengt fort)

Adolph. (ihm nachrufend) Was für 'n Anschlag? — Rüdanger! — heh!

Rüdanger. (im Fortsprengen) Schon gut! — Dacht 's wär was vom Winzenburg. —

Adolph. (mit Befremden, zur Adelheid) Vom Winzenburg? —

Adelheid. O! von dem wirst du mehr hören, Adolph! wie er mir nachstellt. —

Adolph. (wild) Das soll nun anders werden! — Ha, dem Geißbocke wird man doch noch's Genick eindrücken können? — Ich hoffe nun Zeit zu bekommen, solche kleinliche Ungezogenheiten auszufegen; Adelheid! da sollst du deine Lust sehn.

Adelheid. Ists möglich, Adolph! so bewahre der Himmel und du mich für solcher Lust. Ists aber nicht möglich; — nun, so ende sie sich wenigstens nicht, wie gewöhnlich, mit einem Trauerspiele.

Adolph. (lachend) Wer fürchtet der unternimmt nichts! — Und ihr Weiber fürchtet obendrein immer das schlimmste. — Gangloff! lang' her den Zelter, und ruf mal dort von der Tanneck' hinunter gegen den Furth; — mein Sommerlatt hält unten. (Gangloff sprengt fort.)

Adelheid. Mach mich klug aus dem Zufalle: wie du hierher kommst, und Sommerlatt hinnunter

an den Furth? — Ich denke dieses ist der einzige Weg.

Adolp. (lächelnd) Der einzige! — Wir allein wissen einen andern, vom Fürth hinauf in den Solling; er geht krum und mühvoll, wie der Pfad des Lebens, zwischen Felsenklippen und verwachsenen Untiefen hin. Diesen ritt' ich zufällig heute. (sie sanft umschlingend) Ich hörte dich die Laute schlagen — hörte dich singen — Adelheid! — ich wußte nicht daß du's warst, und — mir wurde doch so wunderlich ums Herz. — Ich konnte nicht im Wege bleiben, und wenn mich's hätte das Leben kosten sollen! aber weder rechts noch links giebts dort zu Roß einen Ausweg; ich ließ also meinen Sommerlatt hin ziehn, und machte mir zu Fuß' einen Weg durch die Dornen und Abgründe — (stockend, uud mit einem unruhigen Seitenblicke) zu dir!

Adelheid. (ihm ruhig ins Auge blickend) Adolph, ist dieß die Sprache deines Herzens?

Adolph. Ich habe keine andere! — Für den Feind hab' ich Lanz' und Schwert. — (schnell und wild auffahrend) Hat's mich irre geführt?

Adelheid. (halb laut, und mit niedergeschlagenen Augen; ihm sanft die Hand drückend) Es hat dich nicht irre geführt! —

Adolph. (in aufwallender Freude) Nicht? — Adelheid! ob ich gleich schon so manchem Lügner mit dem Schwert habe Wahrheit abfordern müssen — noch glaub' ich jedem Worte, weil ich mir selbst

das Lügen nicht angewöhnen kann; aber — (mit einem flammenden Blicke; ruhig und ernst) Adelheid! — Adelheid! —

Adelheid. (schmerzhaft) O! — (bittend) Adolph! — wirf mich nicht unter die gemeinen Dirnen! —

(Sie sehn einander lange unverwandt an; im himmelblauen Auge der Adelheid herrscht unschuldige Lieb' und Ruh', und in Adolphs ernsten Flammenblicke kämpfende Leidenschaft.]

Adolph. (mit unterdrücktem Gefühl) Meine Seele liegt jetzt in einer Arbeit, als wenn sie neu gebohren werden sollte! — Neue Gefühle schlagen in meinem Herzen — neue Leidenschaften wallen in meinem Blute! — Sieh, sieh. (zeigt ihr seine Hand) Sieh! wie mir die Adern aufschwellen! — So schwollen sie mir sonst nur auf wenn's zum Kampfe gieng um Tod und Leben. — (Pause) Wohl! wohl! — (mit einem Seufzer) ich kämpf' um Glück; — und Glück ist ja mehr noch als Leben! —

[Gangloff und Sommerlatt kommen gesprengt. Adolph schüttelt seinem Sommerlatt, der ihn zufrieden anlächelt, schweigend die Hand; — sie schwingen sich auf, und traben flüchtig gegen den Furth hin.]

III.

Burg Dassel.

Abenddämmerung.

[Conrad von Plesse sitzt mit seiner Schwester, der Gräfin Salome, an einem Tische — vor ihm steht ein Humpen.]

Conrad. (springt auf) Ich muß fort! — (trinkt, und stürzt den Humpen um) Traun! Schwester, ich muß fort! —

Salome. (traurig) Ists doch als obs euch gar nicht rasten ließ auf Dassel, bei eurer einsamen Schwester.

Conrad. Rasten hin, rasten her! — Habs meiner Adelheid so gewiß versprochen heut' heim zu kehren; und da könnt's dem guten Dirnel eingefallen seyn, mir entgegen zu reiten. — Ist zwar jetzt sicher im Solling; aber die Nacht könnte sie übereilen.

Salome. (seufzend) Ach, leider! sicher im Solling; da mein Sohn drinn' haußt.

Conrad. Und ihr wißt nicht, wenn er heimkehrt? — Mögt' ihn doch mal sehn, den wackern Wildfang!

Salome. Mag ihn eins drum fragen? — Heilige Mutttr Gottes! ich vergeh' noch in meinem Elende.

Conrad. Schlimm! Sehr schlimm! (in aufwallender Freude) Aber was hört man auch für Wunderdinge von ihm? Ist kaum zwanzig Jahr alt, und schon so furchtbar, daß wer nur seinen Hengst schnauben hört in ein Mäuseloch kriechen mögt. — Gott ehr' ihn uns Alten im Gau, die wir kaum noch 'n Humpen schwingen können! — sonst spielten die Schorköpfe am Ende noch mit uns Huzeputz.

Salome. (tief seufzend) Heiliger Gott! ist ihnen ohnehin immer aufgesessen, den heiligen Herrn.

Conrad. (lachend) Traun! — Denk' immer noch dran: wenn sonst der Bub mit dem Otto drüben bei mir auf Hockelheim war — hi! da war's seine größte Freude wenn er nur meinem alten Burgpfaffen eins anhängen konnt'. Otto war euch manchmal so giftig auf ihn; aber ich sagt' immer: laß's gut seyn, Otto! — wird sich einst, wenn wir auf'm Ohr liegen, unsre Herschaften nicht von ihnen plündern lassen! —

Salome. [mit einem thränenvollen Blicke zum Himmel] O, Gott! war doch ein heiliger frommer Mann, mein Otto! —

Conrad. [giftig] Und das hat euch um ihn gebracht! — Einst war er bieder und gut, aber kein Betknecht. Durch eure Frömmelei kehrtet ihr ihn dann ganz um, und es war um ihn geschehn! denn wo nur die Mönch' erst Anlage finden, da bringen sie's bald vollends auf's reine. Kurz, er

sollt'

sollt' und mußte fort in's heilige Land, weil er den Schorköpfen hier den Daumen auf'm Aug' hielt; ihr wart entzückt über den Heiligen, und — nun habt ihr das Unglück!

Salome. [weinend] Grausamer Bruder! — Wie oft werdet ihr mir noch diesen Dolch ins Herz stoßen. —

Conrad. [unwirsch] Warum bringt ihr mich auch auf den Punkt! — Und das Gesaalbader jetzt: als ob er noch leb', und in Damas oder Askalon, oder Gott weiß sonst wo, in der Sklaverei schmachte — sind Lügen! das sag' ich euch! — Und wenn ihr euch den Kopf wieder davon verrücken laßt, so — [rafft seine Handschuhe vom Tische] sagt nicht mehr daß ihr meine Schwester seid!

Salome. [seufzend] Haben ihn aber doch mit Augen gesehn, die guten Pilger!

Conrad. (wild) Pilger! — Pilger! — Ihr wißt doch, daß sich jetzt alles lüderliche Gesindel aufs Pilgern legt, weil es weiß, daß mit Geschichtleins aus dem heiligen Lande beim gemeinen Mann', und bei Weibern von eurem Schlag', eine gute Ritterzehrung zu verdienen ist. — Laßt euch mal eine Handfeste, oder sonst nur 'n sichres Zeichen von ihm aufweisen? Heh! oder glaubt ihr nicht, daß auch dahinter die Schorköpfe stecken, die nun auch euren Adolph gern vom Hals haben mögten? weil er ihnen eben so gefährlich und vielleicht noch gefährlicher wird als sein Vater. — Ja, ja!

da meinen sie nun er soll' ausziehn, und seinen Vater aufsuchen, und selbst nicht wieder kommen; [bitter lachend] dann hätten sie's doch recht, wie sie's haben wollten!

Salome. [verdrüßlich] Wer aber auch so ungläubig ist — wie ihr! —

Conrad. [geht mit starken Schritten heftig im Zimmer auf und nieder] Wenn ein Ritter heimkehrt, und sagt, daß er ihn gesehn hat; dann glaub' ichs! und dann bin ich auch, in meinen alten Tagen noch, der erste, der sein Haus bestellt und nach ihm auszieht.

Salome. [mit niedergeschlagenen Augen, die Hände ringend] O, Gott! — Gott! — alle die zerstörten Hofnungen! —

Conrad. [bleibt gedankenvoll vor ihr stehn] Habt also nicht wieder mit ihm gesprochen? — wegen meiner Adelheid?

Salome. Seit wenn hab' ich ihn denn gesehn? — Er zieht ja aus den Wäldern in den Krieg, und aus'm Krieg in die Wälder.

Conrad. [schüttelt den Kopf] Freilich! — freilich! — [kehrt sich von ihr, und schlägt ein Schnippchen] Doch jammerschade! wenn sie nicht ein Paar werden sollten. — Wetter! was müßt' das für eine Nachkommenschaft geben! (in Entzücken] Eine Nachkommenschaft! Blitz und Hagel! — [Salome bekreuzigt sich] aus der Deutschland noch Fürsten seyn müßte! —

Salome. [klagend] Guter Bruder! — Ist eine liebe sittsame Dirne, deine Adelheid; ach! — wie würde sie ihn so sanft machen, und — so fromm!

Conrad. [auffahrend] Fromm! — und immer fromm! — Zum Pfaffenknecht machen — uns ihn auch ins heilige Land schicken; — nein! hols der Teufel! [Salome fährt zurück, und bekreuzigt sich) Das würde sie nicht; denn die Natur (auf die Stirn zeigend] hat hier nicht so stiefmütterlich an ihr gehandelt. Aber ablegen in ihrem Arme seine Wildheit — das würd' er! — In seine Schranken würde sich fügen der Jugendsturm und die brausende Gluth, unter den häußlichen Freuden der Liebe — darauf geb' ich euch mein Wort! denn mein' Adelheid ist eine Dirne sonder Gleichen; und aus dem rohen tollen Jünglinge müßt ein Mann werden wie'n Koloß; denn sein Herz ist gut.

Salome. [mit einem klagenden Blicke] Was ich ihm auch davon vorrede — zu dem einen Ohr gehts hinein, und zum andern wieder heraus. „Ja, ja! spricht er, Adelheid ist'n wacker Dirnel!" — und somit wirft er sich auf seinen tollen Schwarzen, und ist weg wie weggestoben; denn ihn leidets nun einmal nicht vom Hahnschrei zu Hahnschrei auf der Burg. —

Conrad. [voll Verdruß] Gehabt euch wohl, Schwester! Ich will mich aufs Ohr legen, und

sterben! denn was soll ich noch für Freud' auf der Welt haben, wenn ich diese nicht habe? —

[Man hört den Lugner auf der Warte blasen.]

Salome. [fährt erschrocken zusammen, und sinkt auf einen Stuhl] Jesus Marie!

Conrad. [läuft gegen das Fenster] Nun, nun! wird doch so schlimm nicht seyn. [ruft zum Fenster hinaus] Hollah, Lampe! was hats?

Lampe. [von der Wart; frölich) Haho! Buben, laßt die Zugbrücken nieder! — Herr Adolph zieht burgein.

Conrad. [zufrieden] Nun, da habt ihrs — Hab doch eine Freude, daß ich ihn noch treffe; den braven Jungen! — [er sieht wieder zum Fenster hinaus.]

Salome. Wie lange? — Kommt wie ein Fremdling, und zieht wie ein Fremdling von hinnen. — (schüttelt traurig den Kopf) Hab keine Freude!

(Man hört die Zugbrücken nieder rasseln)

Conrad. (am Fenster) Da — da kommt er! — (schlägt für Freuden in die Hände) Salome! Salome! und meine Tochter!

Salome. (springt auch auf; fröhlich) Adelheid? — Ach! wenn Gott mein Gebeth erhört hätte!

Conrad. (mit funkelnden Augen) Sieh! sieh, Salome! sieh nur deine Freude! — Der Wildfang! — die Dirne — wie sie neben einander über den Hof her galoppiren! — Sieh, sieh! wie sie so fröh-

lich herauf lugen, ob wirs auch sehn. (ausser sich für Freude) Salome! — Salome! — (läuft unruhig im Zimmer umher) Hast du denn gar keine Freud' in deinen gebenedeiten Knochen? — kannst du denn gar nicht springen? — (reißt alle Nebenthüre auf, und will hinaus) Ich muß — ich muß! —

(Endlich trift er die rechte, die hinaus in den Saal führt; er schlägt sie auf, und will hinaus springen, aber Adolph und Adelheid stürzen ihm schon entgegen.)

Adolph. (fröhlich) Grüß euch Gott, Mutter! (schüttelt dem Conrad die Hand) Und herzlich willkommen ihr, Vetter Conrad! — (auf die Adelheid zeigend, die jetzt ihrem Vater um den Hals fällt) Hab hier einen Raubschützen in meinem Gehege gefangen, der mir 'n guts Lösegeld eintragen soll.

Conrad. Ei, ei! — Wenn du mirs aber zu arg machst, so laß' ich dir wohl gar's Pfand für den Schilling über'm Halse. (klopft seiner Adelheid schmeichelnd die Wangen.) Wird dir aber auch gar so viel Schaden eben nicht angerichtet haben, der kleine Raubschütze da. —

Adolph. (mit Bedeutung) Und doch, Vetter! — doch! — Meine Wildbahn hat er mir zwar eben nicht beunruhigt; aber —

(Conrad und Salome sehn einander gedankenvoll an.)

Salome. (klagend; indem sie ihm die Hand streichelt) Adolph! du wirst's noch so weit treiben,

daß auch deine Mutter dich in den Wildnissen aufsuchen muß, will sie diese Hand streicheln, in der sich, zu ihrem Schutze, die Kraft des Vaters und des Sohnes vereinigen sollte; (mit einem wehmüthigen Blicke) Wildfang!

Adelheid. (halb laut, indem sie sich aus den Armen ihres Vaters in Salom's Arme wirft) der liebe Wildfang! — o, kränk' ihn nicht, Mutter! — (trunken) Er ist so gut! —

Adolph. Ich mußte mich kalt machen, unter den wilden Thieren, vom Grimm' über die Bübereien der Menschen; — o, Mutter! sonst hätt' ich selbst nicht um den Raugraf Adolph seyn mögen. Jetzt bin ich so ruhig und abgekühlt, und mir ist so wohl, daß ich mich mit allen Menschen, — sogar mit dem Pfaffenknechte Winzenburg — aussöhnen könnte.

Conrad. (laut lachend) Nun, dieser Aussöhnung mögt' ich traun aus der Ferne zusehn; (schüttelt den Kopf) in der Nähe nicht! sonst wacht' ich auf. —

Salome. (schmeichelnd) Und nun bleibst du doch? Adolph! und —

Adolph. (unruhig) Das all' laßt bis morgen! — Seht, dem Vetter Conrad ist schon über den Köder Winzenburg die Gluth ins Gesicht gestiegen, und er weiß noch nicht wie's uns seither gangen hat. — Mutter! laßt uns doch 'n Paar Humpen Rheingauer hinunter in den Rüstsaal tragen; will

ihm die Galle loswickeln und im Weine wegschwemmen, daß sie nicht etwan sitzen bleibt, und ihm den Magen verderbt. — Es sollte mir traun leid thun, wenn ihm meine feisten Vorst-Vogel nicht mundeten! — (reicht dem Conrad zufrieden die Hand, und will mit ihm abgehn, kehrt sich aber in der Thür noch gegen seine Mutter) Um die Küch' habt ihr also nicht in Unruhe zu seyn, die wird Rüdanger schon reichlich versorgen; aber das große Faß Nierensteiner zapft doch mal an, daß wir's morgen recht vom frischen haben.

Conrad. (zufrieden, zu seiner Adelheid) Da ist nun nicht mehr ans Heimkehren zu denken, da er solche Anstalten trift; aber du mögtst doch den Gangloff heim senden, daß sich deine Beate nicht ängstigt.

Adolph. Und laß ihr sagen: sie sollte's Nest zuschliessen, und auch herüber kommen; denn eh' sich in dem Faß Nierensteiner keine Mücke mehr ersäufen kann, wirds kein Aufbruch.

Conrad. Nun, da haben wir's! — und was will man mit dem Eigensinn' anfangen?

Salome. Dachte du würdest den Nierensteiner aufheben zu deiner Hochzeit? Adolph! — Ist traun so 'n rechter Freudenwein. —

Adolph. (mit einem flammenden Seitenblick auf die Adelheid; nicht gebieterisch) Zapft!

(Adolph und Conrad ab.)

Adelheid. (der Salome um den Hals fallend) Seht ihr's? — Seht ihr den flammenden Seiten-

blick auf mich? als er sagte: zapft! — (in liebevoller Unruhe) Mutter! o Mutter! — wie mir das Herz klopft!

Salome. (zufrieden) Ich finde traun eine merkwürdige Veränderung an ihm, Adelheid! — O! wenn er sonst zur Burg kehrte; wie war er da so finster und mürrisch! Heute lacht ihm die Freud' aus den Augen. — Adelheid! (in süßem Entzücken) Adelheid! wenn es dir gelungen wär, in dieses Felsenherz zu dringen.

Adelheid. (schwärmerisch) O, dieses gute Felsenherz! — Mutter! — ich hoff' es ist mein!

Salome. (wie zuvor) Dein? Adelheid! dein? — O, dann gäb's auch für mich eine Hoffnung, jemals wieder froh zu seyn!

Adelheid. Es ist eine große kühne Hoffnung die meinige; Mutter! ich fühle was dazu gehört dieses Herz auszufüllen; und doch! — Mutter! und doch!

Salome. Du sprichst mit einer Zuversicht, die viel Grund haben muß; denn einst zagtest du doch immer, wenn ich und dein Vater Hoffnung hatten.

Adelheid. (entzückt) O! wie er mich fand — wie er mich einlud mit ihm zur Burg zu ziehn — wie er neben mir ritt' unterwegs, und mir die Hand drückte — Mutter, wie herzlich! — Aber, laßt mich ihnen erst die Humpen hinunter tragen, dann will ich euch alles erzählen. —

IV.
Den Morgen drauf,
im Garten.

Sonnenaufgang.

(Adelheid und Elisabeth sitzen der aufgehenden Sonne gegenüber, in einer offenen Laube; sichtbares Entzücken überschwebt unter diesem Schauspiele das Gesicht der Adelheid, aber Elisabeth sitzt mit niedergeschlagenen Augen, und scheint geweint zu haben.)

Adelheid. O, sieh' nur, Elisabeth! diese prächtige Sonne! — wie da rechts und links die dunkelgrauen Nebel vor ihr hinrollen, und sie so königlich aufsteigt. Ich freue mich allemal, wenn ich hier bin, auf dieses Schauspiel; denn bei uns drüben, hinter den Bergen, hat man es nie so schön. — Elisabeth! wenn auch dieß dich nicht erheitert — o! dann glaub' ich du bist für jedes Glück und für jede Freude dieser schönen Erde verlohren.

Elisabeth. (in ruhigem Schmerz) Das bin ich! — Einst! o, wer da die Freude mahlen wollte, der durfte nur mich mahlen! jetzt — ein Original des Elends! — Und leider ist mein Herz nun so vertraut mit diesem Elende geworden, daß ich gar nicht mehr hoffen kann, es werde, wie andern unglücklichen Glücklichen, meine Trauerstunden beflügeln, und dem freundschaftlichen Knöchler, ach! bald, in die Arme mich führen; nein! ich bin so

gesund und stark, und mein Elend wird mit mir grau werden.

Adelheid. (immer noch gegen die schön aufsteigende Sonne gekehrt) Ich bedaure dich!

Elisabeth. Das hör' ich von jedem Edeln der Erde; nur kalte Heilige verdammen mich.

Adelheid. (ihre Hand gegen die Sonne gestreckt, feurig) Und lästern diesen! der am Himmel diese Sonne, und in der Menschen Herzen das Gefühl der Lieb' anzündete. — (Pause) Die Sonne unterbrach dich in deiner Erzählung; willst du sie nun enden?

Elisabeth. Mein Vater und Brüder fielen im heiligen Lande; meine Mutter starb für Gram. Unsre Güter zog das Kloster ein, weil meine Mutter in der Verzweiflung ihrer letzten Augenblicke die Kirche gelästert haben sollte. Verlassen irrt' ich umher; denn mir graußte für meiner letzten Zuflucht, dem Kloster. — Da kam dieser! (in lebhaftem Entzücken) Adolph ist schön, und von seiner Stirn flammt Muth und Redlichkeit; aber jener wich ihm nicht. In seiner Hand zitterte die meinige — mein Busenschleier lebte, blickt' ich ins Aug' ihm. Er versprach meine gerechte Sache zu verfechten, und — schwur mir Liebe. Drei glückliche Monden träumt' ich den süßesten Traum meines Lebens, und in diesem süßen Traume — (mit einem schweren Seufzer) starb meine Unschuld.

Adelheid. (mit tiefem Gefühl) Hört es, ihr gutherzigen Dirnen! und — träumt nicht! —

Elisabeth. Ich fühlte bald den geliebten Sprößling unsrer süßen Stunden unter meinem Herzen, und — erwachte. Noch erschrack ich nicht; denn sein Urheber schien ja so gut und bieder. Sehnlich streckt' ich meinen Arm nach ihm aus; aber — er war verschwunden. Ich schrie — auf meiner Zunge bebte sein Name; — Gott! da flammten Dolche von allen Seiten her gegen meinen Busen. Mit Freuden hätt' ich mich ihnen entgegen geworfen; aber — einen Unschuldigen mit mir zu morden? — Adelheid! diese schreiende Sünde graußte mich an; ich schwieg und — floh. Da fand mich Adolph. Ich hatte nicht nöthig ihm einen Namen zu nennen; denn als ich ihm von den Dolchen sagte, die von allen Seiten, wie aus einer undurchdringlichen Nacht, einst mir dabei entgegen flammten, schien er schon alles zu wissen, führte mich auf seine Burg, und versprach mir hier Brod und Ruh', und einst meiner Leich' eine Grabstäte. (zufrieden) Das ist alles was ich von dieser Welt und ihren Menschen noch verlangen kann!

Adelheid. Und auch mir kannst du diesen Namen nicht nennen?

Elisabeth. Adolph hat mirs streng verboten ihn je zu nennen. „Ein Lufttheilchen wirds dem andern sagen, wenn du ihn aussprichst, sagte er, und alle jene Dolche, die jetzt unsichtbar gegen dei-

nen Busen gekehrt sind, werden wieder aufflammen, und ich vielleicht zu schwach seyn dich gegen sie zu schützen." — Er muß ihn also wissen; frag' ihn! — Will er dir ihn nennen; mir recht! denn ich fürchte diese Dolche nicht mehr, da mein Knabe bei ihm in Sicherheit ist; nur ungehorsam mag ich ihm nicht werden, nicht mich selbst morden.

Adelheid. (erschrocken) Da sei Gott für, daß ich ihn frage! — Dann wär ich deine Mörderin, wenn er sich vielleicht überreden ließ, und er dein Mörder. Nein, Elise! denn was könnte dann unsre Ruhe wieder herstellen?

[Adolph kommt im Garten herauf]

Elisabeth. (feurig) Dort kommt er! — (drückt die Hand der Adelheid fest an ihren Busen) O! fühle, fühle wie dieses unglückliche Herz meinem Schutzengel entgegen schlägt! —

Adelheid. (mit einem Feuerblicke gegen die Sonne Weg nun, schöne Sonne! — mein Adolph kommt! — (in seinen Anblick verlohren) Elisabeth! — ein großer Mann!

Elisabeth. (in tragischen Entzücken) O, Wonne! Wonne! wer seine Augen zu solch einem Mann' erheben darf! (sie fällt der Adelheid um den Hals, und verbirgt ihr Gesicht an ihrem Busen) Adelheid! — Adelheid! Du bist unaussprechlich glücklich! —

[Adolph tritt ein, und sie springen auf.]

Adolph. (reicht der Adelheid die Hand) Du bist früh wach, Adelheid! und verschwunden wie ein glücklicher Gedanke.

Adelheid. (zufrieden lächelnd) Der schöne Morgen lockte mich heraus! —

Adolph. (mit einem flammenden Blicke) Nicht wahr, er ist schön auf Dassel?

Adelheid. Eben hab' ich's der Elise gesagt: wie ich mich allemal freue ihn hier zu sehn.

Adolph. O! so ist's Schade daß du ihn nicht immer hier siehst! (zur Elisabeth) Geh, Unglückliche! dein Bub' ist wach. Ich hört' ihn jauchzen, und sah hinein! da hielt er sein verschlungenes Wiegenband so fest in den geballten Fäusten, als wollt' er's seinem Vater um den Hals werfen.

[Elisabeth geht traurig ab.]

Adelheid. (mitleidig und sanft) Ach! Adolph; die gute Elisabeth ist sehr unglücklich!

Adolph. (ihr unverwand nachsehend) Unheilbar unglücklich! — Kein Glück auf der Erde mehr ihr übrig als der Tod; denn sie ist edel! (mit aufsteigender Gluth) Aber ihr Bube — der soll mir einst vielleicht eine Wehrmauer gegen eine Macht werden, für der Throne zittern. — Doch, was hab' ich mit einer unabsehbaren Zukunft zu schaffen, der weder Menschensturm noch Menschenweisheit einen Augenblick abzwingt den sie nicht beschlossen hat? unser Erbtheil ist das Gegenwärtige! und dieses sich so glücklich als möglich zu machen, unsre

Sorge. — (sanft die Adelheid umschlingend) Adelheid! — ich liebe dich! —

Adelheid. (sieht ihn lange mit einem durchdringenden Blicke lächelnd an) Du? — du liebst?

Adolph. (fest) Ja; dich! — Ein Bube schwört — auch was er nicht fühlt und zu halten gedenkt; ich schwöre nicht! — Auch hab' ich der Schmeicheleien nicht, die die leichten Sinne der Dirnen berücken; aber — ich hab' ein Herz, Adelheid! und dieses sagt dir: ich liebe dich!

Adelheid. Ob es dein Ernst ist, darf ich also wohl nicht noch einmal fragen, sonst mögtest du böse werden; und so sage denn deinem guten lieben Herzen: das wär der Adelheid recht sehr lieb; denn sie — hätte dich lange schon geliebt!

[Sie fallen einander mit allem Feuer der ersten Liebe um den Hals, und die stille Natur feiert mit ihnen eine große Pause.]

Adolph. (richtet sich langsam auf, und blickt mit trunkenen Blicken umher) Wo bin ich? wie ist mir? — Ist dieß noch die Geißblattlaube? — dieß noch die Burg Dassel? — Jene dunkle Fichtenkrone der Solling? — Dieß noch die alte Sonne? — (mit starkem Gefühl) Adelheid! o, was war mein ganzes verfloßnes Leben? ein elender Traum! — Jetzt erst fühl' ich daß ich bin. — Adelheid! o, du mir unendlich mehr noch als Vater und Mutter! — Adelheid! jene gaben mir das Leben — du giebst mir

sein Gefühl! — Adelheid! (fällt ihr wieder wonnetrunken um den Hals) und bist mein! —

Adelheid. Dein! Adolph! o, schon lange dein! Wenn ich dich rennen sah im Schimpf-Spiel', und alle Lanzen vor der deinigen splitterten — wenn ich dich heimkehren sah, mit Blut und Staub bedeckt aus der Schlacht — o! wie klopfte das Herz mir für Freud' und Angst! — wie manche lange Nacht hab' ich vor deinem Bilde verseufzt! — Adolph! wie manche vor dem Bilde der Mutter Gottes gekniet, und sie gefleht: laß, Hochheilige! mich gut werden und fromm, und diesen Adolph verdienen! (helle Thränen stürzen ihr aus den Augen, und sie fällt ihm um den Hals) Sie hat mich erhört!

Adolph. Ich muß in einem Todenschlafe gelegen haben, daß ichs damals nicht bemerkt, und jetzt michs erst erinnere: wie deine Blicke immer an den meinigen hiengen — Adelheid! und in diesem Todenschlafe dahin fahren — (in ihr Anschauen versunken) Dassel! Dassel! wie würdest du dann so sehnlich, aus dem unbekannten Jenseits, auf das hier verschlafene Glück herüber geblickt haben! — Ausgezischt hätten die Glücklichen mich, und gesagt: „du hast Lanzen gebrochen, Helme gesplittert, und Feinde geschlagen — Thor! wir haben gelebt!“ — Und der Schöpfer hätte sich meiner bejammernswürdigen Seele geschämt, und aus der todten Kampfmaschine sie voll Verdruß in irgend einen vergeßnen Winkel der Ewigkeit hingeschleudert, wo sie

mit Cäsars und Alexanders Risenträumen der Universalmonarchie zum Zeitvertreibe Lanzen brechen können. — (glühend) Jetzt ists anders, Adelheid! — Sterb' ich nun heut' oder morgen — ich nehm' ein Gefühl mit hinüber, das mich im langen Todenschlafe prächtig unterhalten wird.

Adelheid. (mit Stolz und Würde) Raugraf Adolph zieht aus, stark wie ein Blitz und fürchterlich wie ein Sturmwind, für die gute Sache — kämpft und schlägt; mein Adolph kehrt heim — (gefühlvoll) und liebt!

Adolph. (rasch und feurig) Engeldirne! — ja, so solls seyn! — Empfangen wirst du mich mit offenen Armen, wenn ich heimkehre — waschen mir die Schmielen die der Panzer mir drückt', und die Wunden die ein wackrer Feind mir schlug; und ich — werde dem Feinde vergeben, und jauchzend fühlen, wie das Schicksal seine Galle dennoch, im Arme der Liebe, mit Honig mischt. Aber weinen wirst du auch nicht, wenn ich ausziehe, die frechen Frohnknechte stinkender Laster zu strafen — weich wirst du das Herz mir nicht machen durch bittere Klagen; und Dassel wird muthig und froh wie sonst sich auf den Gaul schwingen, und an der Spitze seiner Kämpen, mit seinem Herzen voll Liebe, das Schrecken der Feinde seyn.

Adelheid. (zufrieden lachend) Das hast du gefürchtet, Adolph! du, der du keinen Mann fürchtest, hast ein Weib gefürchtet, und darum die Liebe

geflohn. Jetzt hab' ichs blank, und freue mich doppelt es dir anders zubeweisen; denn du hättest ein Buch davon schreiben können, und kein Held hätte mehr eine Dirne geliebt, und meine zärtlichen Schwestern der späten Jahrhunderte, deren kühne Seele noch eben so warm wie die unsrigen an den Helden und Heldensöhnen hangen werden, hätten verschmachten müssen. (fröhlich) Triumph! ihr kußigen Schwestern der späten Jahrhunderte! nun soll mein Adolph kein Buch schreiben, und ihr sollt — Helden erobern! —

Adolph. (bieder) Also war dein Blick nicht allein in mein Herz gedrungen, sondern auch in meine Seele! —Komm! Es giebt noch mehr Menschen, die sich mit uns freuen werden.

Adelheid. (in süßen Entzücken) Mein Vater! — Adolph! deine Mutter! —

Adolph. Mein Land! — (glühend) O, daß ich alle Thränen in meinem Lande wüßte! — jetzt dürfte keine mehr fliessen! —

Adelheid. (ihn fest umschlingend) Adolph! — Auch die Freude hat ja Thränen! —

(Arm in Arm ab)

V.

Zimmer der Gräfin Salome.

(Conrad geht gedankenvoll auf und nieder; Salome kommt mit einem Bund Schlüssel, und Knechte tragen den Imbiß in den Gelag-Gaden. *

Conrad. (steht auf einmal still', und zeigt auf die Knechte) Warum aber nicht hier? — Wir sind ja unter uns.

Salome. Du weiß doch, daß Adolph lieber im Freien ist als in meiner engen Klause? dort hat er doch den Altan. — Und wer weiß denn was alles noch kommt? Rüdanger wenigstens; denn seine Vorbothen, ein Wagen voll Sauen, sind schon hier.

Conrad. So, so! — (geht wieder auf und ab) Sie sind also jetzt mit einander im Garten?

Salome. (beschäftigt) Ja! — so sagt Elsbeth; — er hatte sie fortgeschickt. —

Conrad. Fortgeschickt? — (steht stille) sie fortgeschickt? — um allein mit ihr zu seyn — aha! (legt den Finger an die Nase) Salome! das hat was zu bedeuten.

Salome. (seufzend) Ach, Conrad! hofft nur nicht zu jach; daß es euch nicht weh thut, wenn's ein Zufall war, wie es mir wirklich scheint. Er hatte gesehn, daß ihr Bube wach gewesen.

*) Gelag-Gaden-Gesellschaftszimmer. —

Conrad. Ei, was Bube! was Bube! — was geht ihn den ihr Bub' an? — Er war schon gestern Abend so unruhig, Salome! so unruhig — just als wenn er was auf dem Herzen hätt', und diesen Morgen war ja seine erste Frage nach ihr.

(man hört Fußtritte]

Salome. (schnell) Sie kommen! — sie kommen! — Und nun werdet ihr gleich sehn, daß ihr euch betrogen habt.

Conrad. (stampft unwirsch mit dem Fuße) Zum Teufel, Weib! — mach mir den Kopf nicht warm! —

[Adolph und Adelheid treten, Hand in Hand, sehr zufrieden und heiter herein)

Adolph. (stellt sich hart vor den Conrad) Conrad! seht ihr nichts veränderes an mir?

Conrad. Da müßt ihr mich jetzt nicht fragen! denn ich seh' alleweile durch Augen die leicht trügen können.

Adolph. (sieht ihm starr ins Auge; sehr ernst) Habt ihr was gegen mich?

Conrad. (rasch) Das denkt der Teufel aus dir! — (mit einem festen ehrlichen Blicke) Nein!

Adolph. (reicht ihm die Hand) So gebt mir eure Dirne da zum Weibe!

(Conrad, sprachlos für Freude, schlägt ein, und fällt ihm um den Hals)

Salome. (schreiend) Jesus Marie! —

[drückt die Adelheid, die ihr in den Arm fliegt, herzlich an ihre Brust) O! meine Tochter! —

Adolph. Ich weiß ihr habt nichts gegen die Dirne, Mutter! — und so sind wir richtig.

[Adelheid und Adolph fliegen einander wonnetrunken in die Arme.]

Conrad. (eine Thräne im Auge mit entblößtem Haupte) Gott segne euch! — (kehrt sich schnell um, wirft den Hut wieder auf den Kopf, und wischt sich die Augen] Hols der Teufel! ich alte Memme weine für Freuden! —

Salome. (laut weinend) Heilige Mutter Gottes! hast meine Gebeth' erhört, und machst, als ichs nicht mehr hoffte, meine Witwentage noch zu solchen Tagen der Freude! — (sinkt in einen Armstuhl, und verhüllt ihr Gesicht.

Conrad. (kommt zurück) Ihr also unter einander wärt in Richtigkeit; aber mit mir noch nicht! — Hör' Adolph! so nackt und bloß kann ich doch meine Dirne nicht ziehn lassen, ob ich gleich weiß, daß du's nicht Noth hast; sieh! und so bekommst du die andere Hälfte von meiner Vogtei, die dir zur Lehn geht, und woran die eine Hälfte schon wegen der Mutter dein ist, mit ihr zur Mitgift. — Ist zwar von alten Zeiten her, mal wegen einem Kreutzzuge, dem Stifte Nordheim verpfändet; hab dir aber Geld satt daheim sie jetzt einzulösen, und will ihnen morgen des Tages den Pfand Schilling hinüber reiten. —

Adolph. (schüttelt ihm zufrieden die Hand) Ist doch die Dirne mein, Vater! mit jenem hats so groß' Eile nicht.

Conrad. Dreht sich vielleicht ohnehin in die Länge! denn wie ich von weiten höre, wollens die Schorköpfe lieber gar zu einem Kaufe machen, und die wahren Handfesten verdrucken. —

Adolph. Hum! man weiß ja schon wie sie's machen, wenn sie was herausgeben sollen. — Kurz wenn's so euer Will' ist und es nicht anders seyn soll — ihr gebt mir die Vogtei! — könntet ihr den Pfandschilling nicht erlegen, so kann ich's: und somit Holla! — Das übrige ist dann meine Sorge.

Conrad. Desto besser! — Fürchten sie sich ohnehin für dir mehr als für mir, weil sie schon wissen daß du — wenn du einmal greifst — gleich aufs Leben greifst; und kannst's also schneller enden als ich. Oder —

Adolph. O, läßt das heute! — Die Schorköpfe müssen einem ja nicht jede Freude vergällen. (schließt die Adelheid fest in seinen Arm) Eins trinken dafür!

(Rüdanger tritt eben herein, und bleibt in Erstaunen, auf sein Schwert gestützt, am Eingange stehn. Adolph steht mit dem Rücken gegen den Eingang, und kann ihn also nicht bemerken.)

Conrad. (zufrieden) Nur näher! nur näher, Freund Rüdanger! Ihr hört, daß von Fehd' und von Trinken die Red' ist, und da seid ihr ja trann niemalen abhanden.

Rüdanger. (auf den Adolph zeigend) Dieß die Fehde? — Traun! wenn's bei solcher Fehde drei Mann giebt, ist allemal der zweit' oder dritt' ein Narr! —

Adolph. (kehrt sich schnell und fröhlich nach ihm um) Rüdanger! (küßt seine Adelheid) Sprich: „Glück!" Bruder Rüdanger! — und mach's bald nach! —

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Nun da muß es doch Liebe gehagelt haben; daß es dir aufs Leder gekommen ist! — (in Erstaunen) Adolph! — Adolph! —

Conrad. Aber nimmt sich unser Adolph nicht so gar herrlich aus? Rüdanger. (schüttelt den Kopf) Ungleich besser auf'm Turnierhengste! —

Adolph. Kommt! — Laßt ihm nur erst'n Humpen zwischen die Zähne stecken; dann wird er vernünftig. —

(Alle ab, zum Imbiß.)

Im Vorsaale.

(Dießbach, Conrads Knecht, und Hassel und Taute, Knechte des Adolph, sitzen an einem Tische; Galle, der Keller, kommt mit leeren Humpen aus dem Zimmer.

Galle. Ja, ja! wenn nur erst der Rüdanger hier ist, dann hat die Christenheit gar'n Ende.

Dießbach. Und mein Alter — hols der Teufel! der schlägt auch nicht übel bei.

Galle. Wonach er bei Laun' ist! — Heute wirds wohl mal gehn, daß ich 'n Wocher viere meine Arm nicht fühle, vom Zutragen. — Soll auch jeder von euch 'n Humpen haben; — kann sich einer mit hinunter scheren!

Taute. (steht auf) Je nun, das lohnt sich doch wohl der Müh? — (will mit dem Galle abgehn.)

Galle. (kehrt sich an der Steige noch einmal um) Ja, was ich sagen wollte — was nagelneues: unser Herr und Fräulen Adelheid sind Braut und Bräutigam!

(Alle fahren fröhlich auf)

Dießbach. Blitz und der Hagel! — wenn du uns nicht eine Nase drehst. —

Galle. Bin ich 'n Spitzbub, wenns nicht wahr ist! — Und du sollst hinein kommen zu deinem Alten.

Taute. (mit einem Bocksprunge) Wetter! Galle; wird das gehen auf die Hochzeit!

Galle. Ja, ja! wohl wirds gehn; aber ich werde mir 'n halb Dutzend Gehülfen ausbitten, sonst halt' ichs nicht aus.

Galle und Taute gehen die Steige hinunter; Dießbach in das Zimmer.

Hassel. (allein) Aussichten zum Teufelholen! für einen der einmal die Schnapphänerei gewohnt ist; aber — eine wichtige Neuigkeit für den Hermann, wenn er ihr noch an der Linne läuft. — wirft den Kopf in die Hand, und scheint nachzudenken.

[Dießbach kommt zurück, und rafft seinen Hut vom Tische.]

Dießbach. Valet, Hassel! —

Hassel. Nun, nun! wirst doch wenigstens erst'n Humpen stechen? — Und woaus denn so geschwind? —

Dießbach. Auf Hockelheim; und mit der Beate Geld einpacken.

Hassel. (aufmerksam) Geld?

Dießbach. Ja! viel Geld! — und wenn er heim kommt wollen wirs gen Nordheim reiten.

Hassel. Gen Nordheim? In's Stift? —

Dießbach. In's Stift! — Er ist doch, Gott sey Dank! so fromm nicht, sonst dächt' ich er wollte für Freuden den Stiftsherrn, die sich ohnehin für Wellust nicht zu lassen wissen, was zu lachen machen; denn mit der Hochzeit ists traun richtig.

[Galle und Taute mit gefüllten Humpen.]

Galle. Nun, nun! Dießbach; so reisefertig? — wo aus?

Dießbach. Heim!

Galle. Doch so eilig nicht?

Dießbach. Eilig!

Taute. (reicht ihm einen Humpen) Und wenn mein Bruder in den letzten Zügen liegt — einen vollen Humpen verlaß' ich nicht! —

[Galle trägt drei gefüllte Humpen in das Zimmer; die andern setzen sich um die übrigen an den Tisch, und trinken.]

Zweiter Abschnitt.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops,
Nec sitim pellit, nisi causa morbi
Fugerit venis —

Hor.

VI.

Schnackenburg.

Zech-Gelag.

[Adelhart von Brobach, Hildebrand von Ellenhofen, Bodo von Wormsdorf, Veith und Eppo, Gebrüder von Schnackenburg, und Hermann Graf von Winzenburg, sitzen um einen Tisch und zechen. — Lindane, die Schester des Veith und Eppo, schenkt ein. Sie ist äusserst wollüstig gekleidet, und ihre Blicke fliegen, wie ihr fesselfreies Haar, wild umher. — Zerbrochne Humpen liegen im Zimmer herum, und der Tisch trieft von Weine. — Wildes Geschrei der Knecht' und Dirnen aus der Ferne.]

Veith. (schwingt jubelnd seinen Humpen) Heh! — Lindane! Bruder Hermann durstet!

Hermann. (zieht sie, indeme sie ihm einschenken will, auf seinen Schooß, und küßt sie) Nach einem Kusse! —

Lindane. (schlägt ihn, wild lachend, ans Ohr) Wunderfrevel! *) — schmerzen mich meine Lippen, so viel hast du mich heute schon geküßt, und willst immer noch dursten?

Hermann. (hängt wollüstig an ihrem Halse) Je mehr man da trinkt, je heißer man durstet! —

Lindane. (will sich loswinden) Bei der schönen Adelheid — meinst du? nicht wahr?

Hermann. (in süßer Erinnerung) O! kränke mich nicht, Lindane! — von ihr — diesen einzigen! — (schlägt sich vor die Stirn) diesen einzigen Kuß! —

Eppo (wilt lachend) Hahaha! und bekam ihm noch obendrein so übel! — hahaha! so verdam̃t übel!

Lindane. Wie so? — (sie schweigen alle, und trinken) Ja, ja! da steckt ihr immer die Humpen in die Mäuler, wenn ich so was wissen will. (zum Adelhart von Brobach) Sage du mirs, Adelhart! (droheud) oder — verstehst du mich?

Adelhart. In Goßlar wars, beim letzten Turnier; da stahl er ihr ihn Abends unterm Tanz' ab. — Das wurmt' ihren Veter Adolph; und den Tag drauf warf er ihn so hämisch in den Sand, daß er die Augen verdrehte wie 'n Meß-Pfaff wenn er's Venerabile **) zur Schau trägt.

Lindane. Sieh! sieh! sieh! — (schabt ihm ein Rübchen) So war's Gräflein abgeführt! —

Hermann. (glühend) Hab's ihm aber, Gott verdamm' mich! nicht vergessen; und spiel' ihm gewiß noch mal einen Streich. —

*] Wunderfrevel — ein Mensch der allen Lastern ergeben ist.
**) Das Venerabile — die geweihte Hostie. —

Lindane. (schäkernd) Ja, ja! spiel du ihm nur einen! — Stritt ihn mit Füßen! — wenn du mal neben ihm im Mond, oder Sonnscheine gehst; — gieb ihm Nasenschneller! — Wenn er im Sarge liegt. — Nur hüte dich, ums Himelswillen! daß er dich nicht mit dem kleinen Finger erhaschen kann; sonst reißt er dir den freisamen Schnautzbart auf, wie ich einer Karausche. —

Springt unter dem wilden Gelächter der Kumpane, von seinem Schooß' auf, und stellt sich mit untergeschlagenen Armen vor ihn hin.

Hermann. (in frecher Laune) Schönster Affe! — was lugst du mich an?

Lindane. Nein! — nein! — (voll Verwunderung) So wahr Gott lebt! nein! — Er wird nicht roth. Eine flüchtige Gluth stieg ihm ins Gesicht; aber roth — doch, ich glaube schier er kann gar nicht mehr roth werden. — (schlägt die Hände zusammen) Heiliger Gott! — darf nicht einmal mehr für dem Adolph eine Dirne küßen.

Hermann. (verdrüßlich) O, so schweig doch endlich einmal von dem Knaben!

Lindane. (rasch) Von dem Knaben? — Er? Adolph? — ein Knabe? — (bitter lachend) O! wenn ihr doch alle solche Knaben wärt! — (ein sinnloses Gelächter — Humpengeklirr') Abgeworfen hat ihn keiner von euch, das weiß ich; denn sonst trüg derjenige gewiß die Nase so hoch, daß ihm der beste Bogenschütze keine Fliege davon herun-

etr schießen könnte. — Wer hat ihn bügellos gerennt?

Hildebrand. (mit einem verzerrten Lächeln) Ich! —

Lindane. (schüttelt sich) Huh! — Dieser Balg, von Auerochs' und Rhinozeros, von Aff' und Menschen zusammengesetzt?

Alle. (mit wildem Geschrei) Ja! — ja! —

Bodo. War an dem Tage da er den Winzenburg abwarf! — Als wir Abends zum Tanze giengen reicht' er ihm die Hand, und sagte: schier hättet ihr mich heut' auf den Sand gesetzt! —

Lindane. (schüttelt sich noch einmal) Huh! — (zum Hildebrand) Ob gleich der stinkendste Geißbock Ambra gegen deinen Athem duftet, und gährender Geifer ewig deinen Schnautzbart wässert — (giebt ihm einen herzhaften Kuß) Du kannst dir mehr noch verdienen!

[wildes Gelächter]

Hermann. (trinkt, und stößt den Humpen wild auf den Tisch) Hu! — Teufel und Hölle!

Lindane. Wurmts dich, Knäblein? — Sieh! dieses Scheusal von einem Menschen hab' ich jetzt feuriger geküßt als dich je; denn er läßt sich gewiß nicht, wie du, vom Adolph um einen Kuß, in den Sand setzen.

Hermann. (mit unterdrücktem Grimm) Du sollst mirs abbitten, Lindane! — knirschend es mir abbitten!

Lindane. Wenn du's ihm wett machst? o, ja! —

[Man hört die Zugbrücken wieder rasseln, und Eppo springt ans Fenster.]

Eppo. (fröhlich) die Consteine! die Consteine! (jauchzt zum Fenster hinaus, ihnen entgegen.]

Bodo. Die Freiharte! — Liegen gewiß mal hier am Solling auf 'm Fang'.

Hildebrand. Und der Adolph hat sie verjagt. — Er hetzte gestern drinn', als ich herüber ritte.

Veith. Der mischt sich ohnehin in alles; bis mal einer über ihn kommt, der's ihm anstreicht

Hermann. Könnte man ihn nur mal mit den Pfaffen recht zusammen hetzen! — Dann wärt doch auch ihr aus der Sach', und müßtet ihm nicht die Lehnmanns, Pflicht leisten.

Bodo. Wer das Kunststückel ausführte — dem sollte der ganze Gau zujauchzen; denn wenns in der Anlage fortgeht, so befielt er am End' uns allen, — so strittig auch sein Bart mit den Gänsen um die Federn ist. —

[Greifmann und Albio von Constein treten herein, und alle taumeln ihnen, mit vollen Humpen, jauchzend entgegen.]

Eppo. (mit schwerer Zunge) Woher 's Lands? Kumpane! Wie läuft der Fang?

Albio. Zum Teufelholen! — Lagen gestern Abend drüben am Solling, und lauerten auf 'n Paar fette Bamberger; da bracht' sie der Eberstein,

mit dem Schotten, Rauschenblatt, und Heger, längst dem Wald herunter geleitet und hielt auf der Anhöhe von Einbeck bis sie hinein waren.

Greifmann. (knirschend) Und wie wir so fürbaß am Gerüdig hinunter ritten, droht' er uns mit dem Finger, und sagte: Greifmann! Greifmann! — Adolph ist heim! —

Eppo. Gelt, er hat's weg? — (wild lachend) Als wenn dieser Adolph unser Herrgott wär! —

Adelhart: (taumelnd) Trinkt! — denn was nicht zu ändern ist, das ist nicht zu ändern!

Hermann. (würft sich mürrisch in einen Armstuhl) Wenigstens mit Gefluch' und Gesaalbader nicht! —

(Alle taumeln unter einander — wildes Geschrei — Humpengeklirr'.

Auf dem Burghofe.

[Rühl und Bogenhardt, Knechte der Schnackenburger, und Wizzel, Graf Hermanns Knecht und Vertrauter, sizen im Schatten einiger Linden, und zechen.]

Wizzel. (mit stammelder Zunge) Das muß wahr seyn! — Wein und Dirnen habt ihr — die den heiligen Laurentius selbst in seinem Meßbuche konfuß machen könnten. — (schwankend, und mit blinzelnden Augen.) Bin allemal so recht o — ordentlich se — selig bei euch! —

Rühl. (jubelnd) Traun! unsere Rheingauer und unsre Lindane — sind gut! — Und wenn nur erst Hulda vollends in unsre Wirthschaft eingewohnt ist; dann kann's an keinem Bischoff-Hofe solch ein Himmelreich für alle fünf Sinne geben, wie bei uns! — [schwingt seinen leeren Humpen, und singt mit stammelnder Zunge]

Ein Dirnel lieb im Arme,
Den Humpen in der Hand;
So pflegten unsre Alten
Der Minne mit Verstand. —
Und wollt ihr wackre Enkel seyn,
So machts wie sie Jahr aus Jahr ein:
Schenkt ein! schenkt ein! schenkt ein!!!

[alle wiederholen brüllend das letzte; Bogenhardt schenkt ein, und Rühl fährt fort)

Die Alten sind gestorben,
Von Würmern all zernagt;
Der Enkel schier verdorben —
Dem Himmel seis geklagt!
Doch trinkt er noch Jahr ein Jahr aus
Den vollen Humpen wacker aus.
Trinkt aus! trinkt aus! trinkt aus!!!

(sie wiederholen es brüllend, trinke, und schwingen jauchzend die leeren Humpen. Rühl fährt fort.)

Die leeren Humpen klirren,
Und horch, wie lämmerfromm
Die Minnedirnlein girren;
Komm! Minnedirnel, komm!

Im Arme dich, und in der Hand
Den Humpen; traun, das heißt Verstand!
Verstand! Verstand! Verstand!!!

[Alle brüllend: „Verstand! Verstand! Verstand!“ — Rühl schenkt ein.]

Bogenhardt. Aus der Hulda wird nichts; das sag' ich dir! — Wird nichts, und wird nichts! mag's auch Lindane noch so toll mit ihr anfangen — ist all umsonst! das weiß ich allein.

Rühl. Oho! wirds unsereins wohl nicht auch wissen daß ihr der Rauschenblatt auf der Linne läuft.

Bogenhardt. Aber daß er sich zu Zeiten mit dem kurrigen Täublein in unserm Burggarten, hinter der dicken Buchenhecke schnäbelt? und noch diese Nacht geschnäbelt hat? — weißt du das auch?

Rühl. wirds am längsten getrieben haben, wenn sie sich nicht anders einrichtet, und, wie Lindane, schnäbeln lernt was kommt; denn ich hab' all ein Vöglein pfeifen hören.

Bogenhardt. Das heißt: sie muß ins Kloster! — Natürlich werden unsre Herrn, als Verweser ihrer Güter, die ihr nach ihrer Brüder Tode nun ganz anheim fallen, sie lieber mit den Mönchen theilen als sie einem Fremden ganz überlassen; — darauf hätten sie, dächt' ich, ausgelernt.

Rühl. (schüttelt bedenklich den Kopf) Der Raugraf ist aber doch, als Lehnsherr, eigentlich

der

der Haupt-Verweser, nnd mit dem Rauschenblatt dicke Freund — das weißt du.

Bogenhardt. Der erfährts gewiß nicht eher bis alles in Richtigkeit ist; dann mag der Bär brummen! —

Wizzel. [der indeß zu schlummern geschienen hat] Heh! — bin euch ordentlich entzückt — wie das all so in 'n Kreiß' herum läuft! — [ergreift einen Humpen und will trinken]

[Hassel kommt von hinten, und nimmt ihm den Humpen vor dem Maule weg aus der Hand.]

Hassel. Sachte, sachte, Bruderherz! — du begießt dir den Schnautzbart! — [trinkt]

[Rühl und Bogenhardt fahren, in Erstaunen über diese unvermuthete Erscheinung, auf; aber Wizzel bleibt, wie in einer gänzlichen Abwesenheit seines Verstandes, unbeweglich sitzen.]

Rühl. Höllelement! — [sieht sich nach der Zugbrücke um] Hassel! bist du's selbst? oder dein Gespenst?

Hassel. [setzt ab] Ich selbst! — denn meinem Gespenste mundet's einst wohl schwerlich so. [trinkt]

Bogenhardt. Wagling! hat's dich aus den Wolken gehagelt? oder wie bist du sonst hereinkommen?

Hassel. Wie 'n andrer ehrlicher Mann, der euch um Mitternacht 'n Dirnel beschnäbelt. — Ihr Köder! — so bewacht ihr eure Herrn! —

[trinkt] Die Dirnen zu beschlafen — gelt das ist eure Sache? —

Rühl. Muß 'n Mäuseloch wissen, wie jener, das noch keine Katz' in der Burg weiß; oder ihr könnt beide hexen.

Hassel. Ein Heer will ich auf unserm Weg' herein führen, ohne hexen zu können! — Seid ihr so geitzig auf 'n Schock Aepfel? daß ihr die Aeste so weit über die Gartenmauer hinaus wachsen laßt? — [schlägt ihn vor die Stirn] Dummköpfe!

Bogenhardt. Hols der Teufel! — Höre, Rühl! der Ast hinten am Adamsapfelbaume, nach 'm Thal hinaus; — er muß heut' noch herunter! —

Rühl. Gauch! hast du denn die ehrlichen Wege zu unsrer Veste verlernt, seit du beim Raugrafen bist? oder warum gehst du sie sonst nicht?

Hassel. Weil mirs so gelustete! —

Bogenhardt. [drängt sich näher an ihn] Hast sonst was auf 'm Sichtig? Bruderherz! — heh?

Rühl. [drängt sich auch zu ihm] Spückts all beim Raugrafen, wegen der Hulda? — [klopft ihn auf die Achsel] Das wär 'n ehrlicher Streich! —

Hassel. Aber übel angebracht! — [trinkt]

Bogenhardt. Oder spionirst, nach deiner Art, nur so aus freier Hand herum? — heh?

Hassel. Was hilft nun aber all das Gerag' und Gesaalbader! Ihr wißt doch daß kein Pfaff was von mir heraus schwätzt, als was ich freiwillig erzähle — Ruft mir lieber dafür einer

meinen alten Herrn, den Grafen von Winzenburg, herunter; denn entweder ich bleibe hier, und so haben wir Weile gnug zum Plaudern, oder — mein Weg ist der weitste, und ich behalte meinen ganzen Kram bei mir.

Rühl. Hast wohl gar wieder drüben Valet gesagt?

Hassel. Das wird sich finden! — Geh du nur und sag dem Hermann heimlich, es wollt' ihn ein alter Bekannter sprechen. — Meinen Namen nenne nicht! —

(Rühl ab.)

Bogenhardt. Deinen Namen nicht nennen? — Lugen traun all dort die Zofen an allen Fenstern; denn sie wissen noch von alten Zeiten her, daß den Dirnen die Nächte nicht lang werden — wo Hassel ist. Sollte das Geschmeiß nicht schon „Hassel! Hassel!“ geschrien, und dich gemeldet haben? —

Hassel. (lugt schmunzelnd nach den Fenstern hinauf) Die kurrigen Täublein! — (winckt ihnen zu) Nun, nun! — kommt Zeit kommt Rath! — (schlägt den Wizzel, der indeß schlafend niedergesunken ist, mit der Hand in's Genick) Aber was ist denn das für 'n Geschöpf? Will das auch mehr seyn als 'n Pilz, den der nächste der best' Ochse wegfrißt?

Wizzel. (fährt taumelnd auf — mit stammelnder Zunge) Ja! gleich, gestrenger Herr!

Hassel. Bist du toll? Wicht! — Der Teufel hat mich zum gestrengen Herrn gemacht! oder meine Mutter müßte mit 'n Junker gebuhlt haben.

Bogenhardt. (lachend) Es ist dein Nachfolger beim Grafen von Winzenburg! —

Hassel. (schlägt in die Hände) Armer Graf! — wenn dieser für dich denken soll? so bist du traun übel dran. — Den Wein im Hirn — 's Dirnel im Arm' — und doch Verstand! — So muß der seyn, den du zu deinen Geschäften brauchen kannst! —

(der Graf Hermann kommt aus der Pfalz, und Hassel geht ihm entgegen.)

Hermann. (fährt entrüstet zurück) Ungetreuer! — und du wagst's mir unter die Augen zu kommen?

Hassel. (gelassen) Ich wags! und wage noch mehr. — (in zwangloser Ruhe) Wollt ihr mich wieder in euren Dienst haben?

Hermann. (bitter lachend) Dich? — daß du mir nach deiner Laune, wenn ich dich am besten zu brauchen gedenke, morgen wieder Valet sagst?

Hassel. (greift an seinen Hut, und kehrt sich gelassen um) Gott befohlen! —

Hermann. Starrkopf! — so steh doch, und laß wenigstens mit dir reden! —

Hassel. (mit einem kalten Seitenblicke) Soll ich euch belügen?

Hermann. Wie ist eure Fehde abgelaufen? — Wie gehts? wie stehts auf Dassel?

Hassel. Gut! sehr gut! — Der Raugraf Adolph wird nächstens ein großes Gastmahl mit Tanz geben. —

Hermann. (lachend) Ein Rennen wirst du meynen, Gauch! — du lügst! —

Hassel. Kann seyn! — Denn Wahrheit erfährt, nach meiner Sitte, nur mein Herr.

Hermann. Es scheint mir fast als wenn du deinen Abschied unter den Fußsolen hättest.

Hassel. Der Schein betrügt! — Wenn ihr ein kluger Mann seyn wollt, so müßt ihr alles gewiß wissen, wovon ihr redet, und was ihr glaubt.

Hermann. Da würde wenig geglaubt werden! — denn wie viel weiß man gewiß?

Hassel. Desto besser! — Wer viel glaubt der handelt wenig. Das sieht man an den Pfaffen. —

Hermann. Wie viel hat der Raugraf jetzt Knechte zu Gaul?

Hassel. Ich weiß es nicht!

Hermann. Gauch! — so laß doch mal deine Possen! — Wir bleiben ja beisammen.

Hassel. (reicht ihm die Hand) Aufs Wort?

Hermann. (schlägt ein) Aufs Wort! — Du nimmst deinen Platz unter meinen Leuten wieder ein, wie zuvor.

Hassel. Richtig! — Und nu also weiß ich auch gar mancherlei Neuigkeiten. Die nöthigsten zuerst. —

Hermann. (äusserst neugierig) Nun?

Hassel. (in gravitätischen Tone) Der gestrenge Herr Raugraf Adolph zu Dassel haben sich mit Gott entschlossen in den heiligen Ehestand zu treten.

Hermann. (laut lachend) Das muß ihm wunderlich eingefallen seyn! — (schnell, und etwas betroffen, ihm die Hand auf die Achsel legend) Aber — wer? Hassel! wer?

Hassel. (wie zuvor) Fräulein Adelheid von Plesse!

Hermann. (fährt, wie von einem Schlage getroffen, zurück) Adelheid? — Adelheid? — (fährt nach dem Schwerte) Freihart verdammter! — du lügst!

Hassel. (ruhig) Habt ihr schon vergessen daß ich jetzt wieder in euren Diensten bin?

Hermann. Wahr also? — Wahr? — (mit gepreßter Stimme, wild) O! daß ich alle Menschen, alle Götter und alle Teufel, und alle Elemente gegen diese verfluchte Wahrheit aufwiegeln könnte! (fürchterlich) Adolph! — Adolph! unser beider erster und letzter Fluch war also das Weibergeschlecht! — Weiber gebahren uns — Weiber störten unsre Freundschaft — Weiber werden uns unter die Erde bringen — Weiber uns in die Hölle stürtzen! — (steht wie eingewurzelt) Adelheid? — und diese Adelheid, aus deren jeden einzelnen Pulsschlage die Natur einen Feuermenschen bilden könnte — Adelheid, die mich nur mit ihrer äussersten Fingerspitze berühren darf, wenn ich glühn soll wie der

Hundsstern — Adelheid, deren Auge mit der Sonne wetteifert — Teufel und Höll'! und an dir kalten Klotze sollte diese Prunkdirne versauern? — Nein, Adelheid! nein! das ist nicht ein Werk der Liebe! Menschen haben diesen Bund geschlossen, nach ihren Gelusten und Vortheilen, ohne dein Herz und deine Seele zu fragen; und du bist das Opfer! — Dein Vater — seine Mutter — Adelheid, Adelheid! — (ausser sich) Adelheid! — O, nur, eine Stunde Seeligkeit in deinen Armen, — und ich will mit Freuden ewig verdammt seyn —

Hassel. Nun, nun! — Ereifert euch nur nicht umsonst und um nichts so sehr; denn damit macht ihr's doch all nicht anders. Erst mit kaltem Blute überlegen: ob, und was etwan noch dabei zu thun ist — das wär so nach meiner Art's klügste, eh' ihr um sie — (bekreuzigt sich) ach, Gott sey bei uns! — des Teufels werdet. —

Hermann (brausend) Hu! — was hilft da Klugheit? Eißklumpen!

Hassel. Nun, wenn Klugheit nichts mehr hilft, so hol der Henker die ganze Welt! — (Pause) Weiß nicht, was das zu bedeuten hatte: so bald's richtig war, mußte Dießbach nach Hockelheim, und es hieß er sollte Geld einpacken, das sie, wenn der alte Conrad nach Hause käm, gleich gen Nordheim reiten wollten.

Hermann. [aufmerksam] Gen Nordheim? sagst du; gen Nordheim? — [nach einigem Nachdenken]

Sicher wegen der Vogtei! — [sein Gesicht heitert sich immer mehr und mehr auf] Er will sie sicher der Adelheid zum Brautschatze mitgeben, weil die eine Hälfte schon bei Dassel ist. —

Hassel. Das all weiß ich nicht! — Nur weil's von Nordheim und von vielem Gelde die Rede war, und ich weiß, daß ihr mit dem Herrn Probst und Abt dort, und allen hochwürdigen Herrn, gut Freund seid, dacht' ich es mögt' euch wichtig seyn, und merkte mirs.

Hermann. [für sich in ruhigen Nachdenken] Sie haben immer gemuckt, wenn's von der Vogtei die Rede gegeben hat, und nichts vom Verpfänden wissen wollen, sondern — Kauf; (fröhlich] Ha! das wär so was, ihn mit den Mönchen zusammen zu hetzen, und — im Trüben zu fischen! — [ganz heiter] Ich danke dir tausendmahl für diese Nachricht, Hassel! — Wenns Glück gut geht, so war sie nicht mit Gelde zu bezahlen! — Geschwind, sattle! wir reiten gleich gen Nordheim. — [springt fröhlich fort.)

Hassel. (sieht ihm nach, und schüttelt den Kopf) Was das für Menschen sind, die großen Herrn! — In dem Augenblicke wollen sie sich dem Teufel ergeben, und im unmittelbar darauf folgenden springen sie wieder für Freuden wie die Geißböcke. — (zuckt die Achsel) Ja freilich gehts nicht allemal dem Menschen nach Wunsch und Sinn! — man muß es abwarten wie's Glück mit einem spielt; aber

freilich das sind die großen Herrn nicht gewohnt, weil sie so mancherlei mit Forsche zwingen können. — (lugt gegen die Fenster hinauf) Hätt' ich nur gleich dort oben 'n Dirnel herunter! wollte dich schon — satteln! (zuckt die Achsel) aber 's läßt sich nun einmal nicht zwingen; es muß bleiben bis auf ein andermal, und Hassel — wischt's Maul — (kehrt sich gegen den untern Hof, und Heiterkeit überzieht auf einmal sein Gesicht) Blitz und der Hagel! — wie spielt doch das Glück oft so wunderlich mit dem Menschen! — Sieh! sieh! sieh! — dort unten schleicht ja schon so 'n kurriges Dirnel herum, wo mich just noch obendrein mein Berufsweg hinträgt — gerad' als hätt's der liebe Gott her geschickt, daß es mir, indeß dort oben seine großen Glückskinder in eckelm Ueberflusse schwelgen, hier unten ganz in der Stille, aus der Fülle seiner Menschheit, eine billige Ritterzehrung mittheilen sollte. — (streichelt sich den Bart) Warte! — warte! — (ab.)

VII.

Das Zech-Gelag.

Wie zuvor.

(Adelhart von Brobach und Bodo von Wormsdorf balgen sich; Hildebrand von Ellenhofen, Eppo von Schnackenburg, und die Gebrüder Greifmann und Albio von Constein, zechen noch wacker; Veith von Schnackenburg hängt entschlafen auf einem Sessel.

Lindane lehnt, auf den Arm gestützt, im Fenster, und scheint in tiefe Gedanken verlohren.]

Lindane. (für sich, mit einem verächtlichen Seitenblicke) Gassenbuben! — Und unter diesen elenden Schlackenhaufen der Menschheit Lindane verdammt? — Die stolze Lindane, der noch vor wenig Monaten alle Ritter Deutschlands huldigten? — alle Schwerter Deutschlands zu Gebothe standen? — (seufzend) Aber, was thut der leidige heilige Krieg nicht! — Unsere Väter und bessern Brüder fallen dort, an die Barbaren oder an heimtückische Mönchsknechte verhandelt — der Ausschuß zecht und buhlt daheim, in der Schule der Mönche, und diese fressen uns, betend für die Seelen der gefallenen Edeln, unsre väterlichen Güter weg. — Was bleibt also den armen Dirnen übrig? — Ins Kloster zu gehn; oder — sich in die Zeiten zu schicken! — Ins Kloster? (schüttelt, mit einem höhnischen Lächeln, den Kopf) Im Grunde dort das nämliche wie hier — zechen und buhlen! — nur unter einem beßern Scheine vor der Welt; und darum in meinen Augen noch schändlicher. — Hulda wirds schon auch noch lernen, sich in die Zeiten zu schicken; oder — um sich das Erröthen vor der Welt zu ersparen, geht sie ins Kloster, und — erröthet vor ihrem Spiegel! — (Pause) Lindane! — (mit einem tiefen Seufzer) und wie kannst du's also dem Adolph zumuthen daß er dich lieben soll? — ihm, der der Stammhalter der Zucht und Redlichkeit in Deutschland zu seyn scheint

aber wie gränzenloß du ihn liebst, — das soll zwar nie über deine Zunge kommen, daß dich die Menschen nicht auslachen; aber — Beweise soll er haben! und — dich wenigstens nicht verachten! —

[Hermann kommt äußerst fröhlich hereingesprungen — alle brüllen ihm mit schweren Zungen entgegen.]

Hermann. (fliegt auf die Lindane zu, und faßt ihre Hand) Lindane! weist du was neues?

Lindane. Das dich so fröhlich macht; — (mit einem höhnischen Lächeln) Hat Adolph den Hals gestürzt?

Hermann. Nein! der gehabt sich sehr wohl; — er ist Bräutigam mit der Adelheid!

Lindane. (betroffen, aber auch in dem Augenblicke gefaßt) Und darüber bist du so fröhlich?

Hermann. Weil er über dieses Glück den Hals stürzen muß! — Der alte Conrad, hör' ich, will Geld gen Nordheim reiten — vermuthlich um seine Vogtei einzulösen, und sie der Adelheid zum Brautschatze mitzugeben; — Lindane! du weißt wie gut Freund ich mit dem Probst' und allen Chorherren bin, und daß sie mir auf der Linne laufen müssen — Sie dürfen die Vogtei nicht herausgeben; wenn sie auch wollten! und da! da steckt Adolph drinn mit den Mönchen bis über die Ohren! — Das übrige giebt sich nach Zeit und Gelegenheit. — Mein Hassel hat ihm hinter der Thür Valet gesagt, und ist wieder bei mir — der wackre Junge! (sehr eilig) Eben reit' ich mit ihm hinüber

gen Nordheim — o, Lindane! Lindane! mach' all das Geberste dem Adolph wett, das ich um seinetwillen von dir erdulden müssen, und du — bittest mirs ab!

[Er küßt sie schnell, und springt fort; — alle brüllen ihm nach.] —

Lindane. (bitter ihm nachlächelnd) Ei du — wirst ihm viel thun, Knabe! — Schaden kann's indeß doch nicht, wenn er einen Wink davon hat; daß er nur weiß wo der Feind her kommt. — (tief seufzend) Also verschlossen nun auf immer der Weg zu deinem Herzen — Adolph! auch wenn Lindane noch gut würde? — (traurig) gut würde? — (schaudernd) Schrecklich! — daß du's auch nicht einmal mehr werden kannst für ihn, — tugendhaft und unschuldig! — (in süßer Schwermuth) Adelheid! — du, eine von den wenigen Glücklichen, deren Väter nicht fromm genug waren, dem verrätherischen Rufe zum sichern Tod' im heiligen Lande zu folgen; — bescheiden tratst im Bewußtseyn deiner Tugenden du zurück, als ich mich noch mit dir messen konnte, und einst auf ihn Jagd machte, — beschämt tritt, im Bewußtseyn ihrer Unwürde, jetzt Lindane zurück. — (seufzend) Ich beneide dich! — Warlich! ich beneide dich so glühend als jemals eine Dirne die andere um den Geliebten beneidete; — (gutherzig) aber — du hast mich ja nicht beleidigt! — hast ja nicht durch tückische Ränke mich um ihn gebracht! — Ich selbst — (schmerzhaft)

O, mit Höllenpein im Herzen klag' ich mich an! — Ich selbst habe mir ihn und alle Hoffnungen entrissen! — Adelheid! (sanft und gefühlvoll) glückliche Adelheid! und — (in edler Ruhe) bei Gott! — ich hasse dich nicht! —

(Die Zecher taumeln auf, und unter einander — Hildebrand fällt über den Tisch hin, daß alle Humpen umstürzen; — wildes Gebrüll' und Gelächter.)

Eppo. (mit lallender Zunge) Zu Bette! — Kumpapane! — zu Bet-tette! —

Hildebrand. (taumelt auf Lindanen hinein, und will sie umfassen) Na, na! so ko-komm, Li-Linda-dane! — Mir ists wie Ho-Hochz-zeit! —

Lindane. (stößt ihn, mit sichtbarem Abscheu, zurück) Erbärmliche Kreatur! — Einen Geißbock zu gebähren? — ist die verworfne Lindane noch lange nicht Metze gnug! — (ab)

(Einige taumeln schlaftrunken fort — die meisten bleiben auf den Sesseln, und am Fußboden, unter den Trümmern der zerbrochenen Humpen, liegen.)

Im Garten.

Sonnen-Untergang.

(Hulda von Seelse, in Trauerkleidern, kommt am Ende einer dunkeln Buchenhecke zum Vorschein — Ihre ganze Stimmung ist Melancholie. — Sie bleibt auf einmal, mit zur Erde gehefteten Blicke, gedankenvoll stehn, und in ihren Augen glänzen Thränen. — In elegiischer Erinnerung.)

Hier! — o, guter Genius der Liebe! traure mit mir! — hier, wo sich der schwache verlaßne Epheuranken so traulich und fest um den starken Buchbaum windet! — hier wars, — hier schied mein Trauter! — Hier zitterten meine Thränen auf seinen glühenden Wangen! — hier gab er mir den letzten Kuß, daß es durch Mark und Bein mir drang — den letzten? — (fährt erschrocken zusammen) O, Gott! wenn dieser rasche Schreck eine Ahndung der fürchterlichen Wahrheit wär: „den letzten!"

[Bogenhardt geht in der Ferne, mit einem abgehauenen Aste auf der Achsel, vorüber. — Sie thut einen lauten Schrei, und ist im Begriff nieder zu sinken.)

Ungeheuer! — Welcher Basiliskenblick hat auch diesen Gang der Lieb' ausgespäht? und ihr Henker der Lebensfreuden eilt mit seltner Geschäftigkeit ihn zu verstopfen. — Wärt ihr hier so träge gewesen wie zu guten Handlungen; ach! noch einmal wenigstens hätt' ich auf diesem Wege der Liebe' ihn umarmen können! — Und nun? — [schaudernd) Es war der letzte! (mit dumpfen Gefühl) auch der letzte! (rasch und mit flamenden Auge) Nun, wenn werd' ich denn auch zu meinen Pulsschlägen sagen können: der letzte! —

[Sie sinkt mit verhüllten Gesicht' auf eine Ruhe, fährt aber bald wieder auf.]

Was war das? — (heiter, und mit ausgestreckten Armen gegen die Bäume) Nanntet ihr nicht seinen Na-

men? ihr, meine Vertrauten! Ich hasse jedes Zimmer, auch wenn's das schönst' in einer Königs-Pfalz wär — und lieb' euch; wo mir jedes rauschende Blatt seinen Namen zuruft. — (fährt erschrocken zusammen) O, Gott! — Gott! wie traurig und einsam werd' ich nun unter euch umher irren, ihr meiner Liebe Vertrauten! — (klagend) Er kommt nicht mehr! liegt nicht mehr, um die schauerliche Stunde der Mitternacht, hier in meinen Armen, indeß seine Feinde dort oben zechen! — Aber warum sprengst du nicht gegen die Zugbrücke? warum bahnst du dir nicht mit dem Schwert' einen Weg in den Arm deiner Hulda, die nach dir seufzt? Trauter, du bist ja stark! — Warum züchtigst du nicht die muthwilligen Knaben, die mich gefangen halten? — wie Insekten würdest du sie zerdrücken! — (erschrocken) Ach! und ich wär dann auf ewig für dich verlohren! — eingekerkert in die kalten heiligen Mauern, die mehr von der unglücklichen Liebe Seufzern als von den Gebethen der Herzen wiederhallen! — (unruhig, und mit ausgestreckten Armen) O, bleib! bleib! trauter Rauschenblatt! — bahne dir nicht mit dem Schwert einen Weg in den Arm deiner armen Hulda! — züchtige nicht die muthwilligen Knaben, die mich gefangen halten! — Gern, ach gern! will ich hier Jahre lang leiden, ohne zu murren; erhalte mir nur die Hoffnung: dich am Ende dieser langen fürchterlichen Jahre wieder zu sehn! Schließen sie mich ein in die kalten heiligen Mauern — peinigen sie mir ab den gräßlichen

Schwur der Weihe (mit unterdrückten Schmerz) und mit diesem Schwure der armen Vater- und Brüderlosen Dirn' ihre letzte süße Hoffnung auf den Geliebten — (mit starkem Gefühl' und einem flammenden starren Blicke) nicht betend, Rauschenblatt! nein — kalt und starr findst deine Hulda du dort am Altar! —

[Lange Pause. — Sie steht wie eingewurzelt, mit zur Erde gesenkten Blicken, in tiefen Schmerz versunken. Auf einmal blickt sie zufrieden auf, und lächelnd gegen die untergehende Sonne.)

Lebe wohl, schöne Schwester! — Wolken trüben deine glänzende Laufbahn; — Menschen die meinige! — (in grosser Ruhe) Gott vergeb's ihnen! —

(Sie verliehrt sich in's Gebüsch.)

VIII.

Burg Dassel.

Ein freier mit einzelnen alten Eichen bewachsener Platz am Eingange derselben, gegen den Solling.

Abenddämmerung.

(Adolph sitzt, Arm in Arm geschlungen, mit seiner Adelheid unter einer dieser Eichen auf einer Ruhe; Rüdanger kommt langsam, mit untergeschlagenen Armen, vom Abhange des Felsen her.)

Adolph. (ruft ihm entgegen) Siehst du noch nichts? —

Rüd.

Rüdanger. Menschen gnug im Thale, die von ihrem Tagewerk' heim ziehn; aber keinen Conrad!

Adelheid. (etwas ängstlich) Ich weiß aber auch gar nicht, wo er bleibt! —

Adolph. Mag auch traun ein saures Tagewerk seyn, sich so mit den Schorköpfen herum zu balgen; — Adelheid! setz du ihm ja 'n rechten Schlaftrunk zurechte, denn es wird ihm die Gurgel baß angegriffen haben.

Adelheid. Seht doch noch 'n mal hin, lieber Rüdanger! — ist vielleicht just hinterm Tannige gewesen.

Rüdanger. Schnizt mir 'n Paar Augen aus'm Monde! dann mögt' ich zur Noth noch hinunter lugen können. — Konnte vor schon kaum mehr unterscheiden was 'n Mensch oder ein' alte Weide war. — [geht noch einmal vor auf den Felsen.]

Adelheid. [schließt sich fester an ihren Adolph an] Ich bin herzlich bang' um ihn, lieber Adolph! — Wenn sie nur nicht an einander gerathen sind. Er ist sich nicht gleich im Grimme, bricht er einmal los; und dann — der Graukopf, mit der Jünglings-Hitze — wie leicht —

Adolph. Er hat ja meinen Schnauf und euren Dießbach bei sich; — Wetter! die reissen das ganze Nest ein, ehe sie ihm was zu Leid' thun lassen.

[Rüdanger kommt zurück.]

Rüdanger. Und wenn alle Heftnagel in seinem Panzer Johannis-Würmchen wären, so könnt' ich ihn nicht mehr erkennen! denn das täuschende Mondlicht hat all übers ganze Thal eine wallende Silberfläche gezogen. —

Adelheid. (unruhig) Ach, Rüdanger! — lieber Rüdanger! — ihr habt den ganzen Tag auf 'm Gaule gehangen — ihr seid müde — nicht wahr?

Rüdanger. Ich müde? — Wenn ihr einst meine Knochen im Grabe schimpfiren wollt, so sagt ich läge für Müdigkeit da. (mit wildem Gelächter) Auf den Polstern der Scharrhänse, oder den Gänsekiel der Pfaffen in der Hand — da könnt' ich schier müde werden; aber auf'm Streithengst' — das ehrliche deutsche Schwert in der Faust — gelt? Dassel! da werden wir nicht müde? — (stürzt seinen Helm, den er an einen Eichenstümmel gehängt hat, auf den Kopf.) Will gleich meinen Schwarzen herauslangen, und mit den Bruder-Fledermäusen ein Stück in die Nacht hinein fliegen. — Aefft mich nicht eine Grille — (schlägt klirrend den Helm mit dem Eisenhandschuh in den Kopf) Gott verdamm' mich! — (will fort.]

Eine Stimme. (aus der Ferne) Adolph!

Adolph. (fährt jach auf) Hier! — wer ruft?

[Alle horchen.]

Die Stimme. (dumpf und verstellt) Hüte dich für Nordheim!

Adolph. (springt einige Schritte vor) Wer bist du? — Tritt heraus aus der Nacht! wenn du dem Raugrafen Adolph ins Auge sehn kannst —

(Alle horchen aufmerksam; aber es erfolgt keine Antwort mehr.)

Adolph. Kurzweilen die Geister mit uns? — (Adelheid schließt sich fest an ihn an)

Rüdanger. (reißt seinen Helm ab, wirft sich an die Erde, legt das Ohr fest auf den Boden, und horcht —) Eine Menschenstimme! — flüchtiger Hufschlag über die Heide hin. — (springt auf) Wetter! hätt' ich nur gleich meinen Schwarzen haußen — wollte dich schon einholen!

Adolph. Laß's reiten! — War vielleicht eine ehrliche Menschenstimme!

Rüdanger. Vielleicht aber auch 'n Bube, der euch bang machen will, das Recht zu fordern!

Adolph. (wild lachend) So war's 'n dummer Bube! — Rüdanger! so lange wir noch 'n Arm und 'n alten Sichelmutz in der Hand haben, ist's mit dem Bangen bei uns nichts! —

Adelheid. (ängstlich) Aber — mein Vater! — (bittend) Rüdanger! —

Rüdanger. (schnell) Bin gleich im Zenge! (springt fort)

Adolph. (umschließt seine Adelheid traulich) Gute Seele! — dir wird freilich, durch dein Herz

voll Liebe fester nun verwickelt in unsere Geschäfte, noch gar oft bangen; aber du mußt vertrauen auf die gute Sach', und auf unsern Muth, und auf unsre Schwerter.

Adelheid. O! ich vertraue so fest drauf wie auf eben so viel Heilige, mein Adolph! — aber die besten Schwerter springen — den festesten Muth biegt zwar nichts, aber ein größrer Haufe feiger Buben überschüttet ihn, und die gute Sache siegt nicht immer! —

Adolph. (mit festem Nachdruck') Adelheid! — du willst mein Weib werden? —

Adelheid. (sanft) O! zürne nicht; Wilder! — Je heisser ich liebe — je mehr ich fürchte!

(Rüdanger kommt zurück' gesprungen)

Rüdanger. (fröhlich) Er ist da! — Die Waglinge sind den Fußsteig herauf gekommen, und reiten all durch die Pforte burgein.

Adolph. (sanft verweisend, zu seiner Adelheid) Siehst du, Traute! was eitle Furcht ist?

Adelheid. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Ich will nichts mehr fürchten! —

(Man hört in der Ferne Gaule brausen, — Alle eilen der Burg zu.)

Zimmer in der Burg.

(Conrad, Schnauf, Salome, Rüdanger, Adolph und Adelheid, drängen sich unter einander im Getümmel herein. — Conrad und

Schnauf sind äusserst entrüstet, Adolph und Rüdanger voller Erwartung, die Weiber ängstlich.)

Conrad. (wirft unwirsch einen Sack voll Geld in das Zimmer hin) Da habt ihr das donnerhagels Geld! — Ich kann nicht mit den verteufelten Schorköpfen fertig werden! —

Adolph. Aha! Bruder Rüganger! — kommt all die Reih' an uns. —

Rüdanger. (schlägt wild an sein Schwert) Wollen sie nur 'n bissel an die scharf' Ecke riechen lassen, die Gaudiebe! — Wenn sie 's auf 'n Rippen kützelt, werden sie schon anders pfeifen! —

Conrad. (schielt ihn von der Seite an) Hi, du Teufel! — magst wohl eine gute Methode zur Pflegung der Güte in Kompanie führen. — Denkt nur, legen mir da, nach 'n langen Gezänk hin und her, eine alte Handfeste von meinem Vater vor, der 's 'n Blinder ansah daß sie geräuchert war, und auch einer der 'n Schnupfen hatte mußte den Kohlendampf riechen! — Wetter! und wie ich so 's Siegel und auf einmal unsern saubern Vetter Schwanring ansah. Wetter! da wurd' er über und über so roth wie 'n Butterkrebs — im Gesichte; denn, hols der Teufel! 's war das nämliche Siegel das der Vogler *) dem Heinrich von Schwanring gab, als er sich in der Schlacht bei Merseburg so wacker

*) Kaiser Heinrich der Vogler. Ao. 933.

gehalten hatte. Gleicht dem unsern, wie ihr wißt, schier aufs Haar. —

Adolph. Pfui! pfui! — (mit bittern Lachen) Da seh mir einer die kleinen Bübereien der Heiligen! — Würden meine Rüdenbuben sich schämen, es ihnen nachzumachen. — (zum Conrad) Und da—

Conrad. Blitz und Hagel! — je, traun wurd' ich wild, und sagts ihnen grad' unter die Nasen, daß sie Betrüger wären, und mich und euch mit ihren Spitzbübereien ungeschoren lassen sollten, sonst —

Adolph. (zufrieden) Das war recht! — das war recht! —

Conrad. (mit steigender Hitze) Sagt's ihnen: daß ich euch die Vogtei bereits, als meinem Schwiegersohne, zur Mitgift zugetheilt hätt' — daß ich mir weiter nichts damit zu schaffen macht' — und daß ihnen 's Wetter auf die Glatzenköpff' fahren sollte, wenn sie 'n Erdenkloß drinn berührten! —

Adolph. (fällt ihm fröhlich um den Hals) Herzensväterchen! — das hast du königlich gemacht! — (fürchterlich ernst) Die Vogtei ist also mein?

Conrad. Dein! —

Adolph. Schnauf! trag' das Geld hinunter in die Rüstkammer; — dort haben sie nun zu wählen! — Geld oder Schwerter!

Salome. (mit einem lauten Schrei) Jesus Marie! — (sinkt der Adelheid in die Arme.)

Conrad. (drohend) Weiber! das sag' ich euch: — ihr kocht eure Supp', und schweigt — wenn Männer reden! —

Adolph. Mögten sie doch lieber auch anfangen uns daheim, und bei lebendigem Leib', Hab' und Guth zu nehmen, da wir uns nicht das liebe Kreutz auf den Buckel heften, und in ihrem heiligen Kriege schlachten lassen wollen. — Conrad! (schüttelt ihm die Hand) Verlösche mein Name mit meinem Tode! wenn ich mich heisser nach einem Tage sehn', als nach dem, wo ich deiner Dirne den Gürtel lösen werde — Conrad! aber, bei Gott dem Allmächtigen ists geschworen! — eh' ich's den Nordheimern klar gemacht habe, daß die Vogtei mein ist — führ' ich sie nicht heim! —

Conrad. Das ist auch so billig und recht! — denn das Weib muß doch wenigstens 'n Kolter *) in den Schragen **) mitbringen. —

Adelheid. (indem sie mit der Salome abgeht, ruft mit sanfter warnender Stimme noch in der Thür) Adolph! — — denk' an die Stimm' auf der Heide!

Conrad. Was für eine Stimme? — (sieht den Adolph fest und gedankenvoll an)

Adolph. Possen! — Als wir vorhin unter den Eichen dein harrten, rief mir eins aus den Gebüschen an der Heide zu: ich sollte mich für

* Kolter — ein Bettuch. —

** Schragen — ein Bette. —

Nordheim hüten. — Ja wohl: hüten! für allem was eine Glatze trägt! — aber ihr wißt ja wie die Weiber sind.

Conrad. Sperren die Mäuler auf wie die Karpfen, bis sie was erschnappen, und dann wenn sie's weg haben, zappeln sie für Angst wie jener an der Angel. — (geht mit starken Schritten neben dem Adolph auf und nieder — spuckt aus) Pfui! schmeckt mir all noch bitter im Halse von der Galle. —

Rüdanger. (kalt und trocken) Spielt ihn euch aus — mit Rheingauer! —

Conrad. (giftig) Haben gleich solche verdammte immer lächelnde Fratzengesichter all die geistlichen Vielfraße, daß man's schon bis an den Gurgelstock satt hat, eh' sie noch zu sprechen anfangen; — und der saubere Winzenburg noch obendrein — war auch drüben!

Adolph. Hat gewiß mal wieder was mit ihnen zusammen zu kochen, wozu seine armen Unterthanen die Mark-Brüh hergeben müssen! —

Conrad. Weiß der Henker! — Hi! da war's ein Gekos' und ein Genick' und ein Gezischl' und ein Heimlichthun mit dem Fant, daß ich hätt' bersten mögen! —

Schnauf. Und, seht ihr's, die Slangenbestie der Hassel ist wieder bei ihm; — sagt ichs doch gleich!

Adolph. (kalt) Mir recht! — ich wünsche keinem von euch sein Herz; aber manchem — seine Klugheit!

Schnauf. (giftig) Hi! das war euch wieder eine liebe Noth mit ihm und dem Grafen, und Hassel wieder hinten und vorn; ob er ihn gleich in der erst' hatte wollen aufknüpfen lassen, sobald er ihm wieder unter die Augen käm. War euch der Gauch so keck, und that so dick — (knirschend) hätt' dem Fetzen 's Brodmesser in die Gurgel stoßen mögen!

Adolph. Und warum denn? — Ich will nicht hoffen: weil er uns entlaufen ist?

Schnauf. (mit dem Fuße stampfend) Und warum denn sonst? (verächtlich) Traun aus Neid über seinen neuen Dienst nicht! —

Adolph. Thor! und mir ist's sehr lieb daß er gelaufen ist; denn ich hätte mich also gräßlich betrügen können, wenn ich zur Zeit der Noth auf ihn gerechnet hätte. Sobald ich ihn mal sehe, bekommt er noch, zum Gratial dafür, von mir eine gute Ritterzehrung. —

Schnauf. (rafft unwirsch den Geldsack auf) Den Teufel auf den Kopf! oder 'n Strick um den Hals — (ab)

Eine lange Pause. — Conrad und Adolph stehn in der Mitte des Zimmers, und sehn einander gedankenvoll an. Rüdanger lehnt in einem Fenster, und spielt mit seinem Schwert.

Adolph. (finster, und in sich gekehrt) Also — wenn man so manchen warmen Tag, bei hartem Brod' und stinkendem Wasser, auf der Grenz' umher zieht, und sich den heimtückischen Herrn Nachbarn 'n bissel furchtbar macht, um für ihnen seinem Lande Ruhe zu schaffen — frißt indeß der Wurm in seinem eignen Eingeweide? — Conrad! (wild) aber ich will ihn heraus reissen! — ich will ihn heraus reissen! und sollt' ich einen Schnitt thun müssen — (langsam, und halb laut) der viel Blut kostet.

Rüdanger. (kalt) Ist doch nur wildes ungesundes Blut, das man ohnehin abzapfen muß?

Adolph. (mit einem gutherzigen Blick' und halblauten Seufzer) Auch das deinige kann fliessen!

Rüdanger. (gleichgiltig lächelnd) Hum! — ich denke dafür hab' ich's! —

Pause — wie zuvor.

Conrad. (schüttelt den Kopf) Eine böse — böse Sache! Kinder! der Schade sitzt so tief!

Adolph. (entschlossen) Ich will doch noch eins versuchen! — Rüdanger! sobald der Tag morgen graut, wollen doch wir alle beid' hinüber, und ihnen die Kutten 'n bissel enge machen. Conrad! meint ihr nicht?

Conrad. Das Seufzen der Kiesel unter euren Fußtritten ist zwar mächtiger als die ganze Beredsamkeit eines Greises; aber — es kommt auf mein und dein an, — und da — zweifl' ich!

Adolph. Nun dann, wenn sie nicht hören wollen, so mögen sie fühlen! (aufgeheitert) Jetzt aber kommt, und laßt uns eins trinken: auf gute Hofnung! —

(ab.)

IX.

Nordheim.

Den Morgen drauf.

Zimmer des Probst.

Der Probst, Moritz von Hardenberg, Hans Keidelmann der Abt, Ambrosius von Schwanring, Anselm von Meden, Nikolaus von Oldershausen, Dedo von Hardenberg, Chorherrn, und Graf Herrmann von Winzenburg, stehn eben vom Imbiß' auf. — Hermann ist reisefertig, und greift auf den andern Tisch hin nach seinem Helm'.

Hermann. Valet denn, ihr lieben gebenedeieten Herrn! — der Himmel behalt' euch in seinem gnädigen Schutz' und Obhut, und laß euren Nierensteiner euch in funfzig Jahren noch eben so gut munden wie heute und gestern!

Probst. (schüttelt ihm die Hand) Wir danken euch herzlich, lieber Graf! — und herzlich danken wir euch auch nochmal, im Namen der Kirche, für den Vier-Zehend, den ihr uns aus eurem Gau vermacht habt.

Abt. (mit einem Blicke zum Himmel) Heiliger Gott! ach ja — so sehr auch vom Tag zu Tage die böse Welt immer mehr und mehr ausartet — es giebt doch noch gute fromme gläubige Herzen gnug, die deinen armen Dienern einen Brosamen zuwerfen, der von ihren Tischen fällt. — Gott segn' euch reichlich dafür, lieber Herr Graf! und geb' es euren Kindern und Kindeskindern noch zu Gute. — (klopft ihm schmeichelnd die Hand.)

Hermann. (lachend) Stille, still von den Kindern! ob die der liebe Gott alle weiß oder nicht! — (schüttelt ihm die Hand) Es ist gern geschehn, was ich gethan hab', und verdient traun keinen Dank. Verzehrt ihr's nur fein gesund! — (zum Probst) und was wir mit einander verabredet haben, —

Probst. Dabei bleibts! — Ihr könnt sicher eure Rechnung darauf machen, und eure weitern Plane darnach anlegen. Es ist ohnehin nicht etwan eine persönliche Sache, die man so nach Gunsten oder Ungunsten unter einander abmachen könnte, sondern eine Sach' unsers Stifts und der Kirche, der wir durchaus nichts vergeben können; und überdieß — (artig) uns einem so schätzbaren lieben Freund' und edeln Wohlthäter dadurch gefällig zu machen? — Traun! ein unverantwortlicher Undank müßte es seyn, wenn wir nicht all' unsre Kräfte anstrengen wollten, uns diesen doppelten Gewinn eigen zu machen. — Ich bin zwar eben im Begriff, mit mei-

nem hochwerthesten Herrn Abt hier, in dringenden Angelegenheiten der Kirch', eine Reise zu unsern geliebten Brüdern gen Erfurth anzutreten; aber ich werde meinem lieben Bruder Dedo und dem wakkern andächtigen Schwanring, denen einstweilen die Obhut unsers Stifts anvertraut ist, auch hierüber gemeßne Befehl' ertheilen, und bin überzeugt, daß sie vom vorgezeichneten Wege des Rechtens, der Billigkeit, und des allgemeinen Besten auch nicht ein Haar breit abgehen werden.

Dedo. (mit einer andächtigen Verbeugung) Ich dank' euch herzlich, geliebter Herr Bruder! für die Gerechtigkeit, die ihr meinem Eifer für die gute Sache widerfahren laßt, und werde mich aus allen Kräften bemühn, den Ruhm eines treuen Wächters in unserm Zion mir zu erhalten.

Der Abt. Und die heilige Inful wird einst euch für eure Treue belohnen, und des Himmels Glanz! —

Schwanring. Auch was an mir ist, heilige Väter! könnt ihr ruhig und sorglos eure mühsamen Reisen in den Arbeiten des Weinbergs antreten; an dem Erdenkloße, der unserm Stift' entwendet wird in eurer Abwesenheit, hängt mein Leben! —

Oldershausen. (mit einer tiefen Verbeugung) Auch das meinige! —

Meden. (ehrfurchtvoll, die Hand auf die Brust gelegt) Auch das meinige! —

Der Probst. (zufrieden) Da hört ihr's lieber Graf! in was für guten Händen eure Sache ist, und könnt also, drückt euer frommes Herz sonst nicht etwan eine geistliche Sorge, dafür ruhig schlafen.

Winzenburg. leicht) Eine geistliche Sorge? — das könnt' ich eben nicht sagen! — (zufrieden) Ich habe ja so viel fromme geistliche Brüder, die schon für meine arme Seele beten werden; — unsereins hat immer mit dem Leibe seine Noth. — (fröhlich) O! wie bin ich entzückt, daß ich sie alle für mich so thätig finde! —

Der Probst. Traun, es ist auch unsereinem eine wahre Beruhigung, wenn man die Sache der Kirch' und ihrer Güter, von denen sie ihre armen Diener spärlich ernährt, in so guten Händen sieht; — wenn man die so sich nachwachsen sieht in voller Geisteskraft, auf die man einst, wenn der Herr des Weinberges den reifen müden Arbeiter zum Lohne ruft, die jungen Keime der Hoffnungen seines Wachsthums bauen muß! — (in seligem Entzücken) und man Hoffnung hat, auch aus der Ewigkeit auf sie herüber lächeln zu können! —

Winzenburg. (für sich, indeß die übrigen alle, mit gesenkten Häuptern, in heilige Andacht versunken stehn) Jetzt fängt er an zu phantasiren; — nun ists Zeit daß ich gehe! — (laut) Ehrwürdige Herrn! — euch in euren gottseligen Betrachtungen zu stören —

Der Probst. (fährt fort, ohne auf ihn zu merken) Das — das wird unsern Schimmer erhöhn unter den Gestirnen des Himmels! — unsre Glorie verherrlichen, und unsre Seligkeit vollenden! — (in Extase) solche Zöglinge! —

Winzenburg. (steht wie auf Kohlen) Ja, ja! solche Zöglinge! — (für sich) hol mich der Teufel! — daß ich nur weg wär! —

Der Probst. (fährt ununterbrochen fort) Dünner werden ohnehin von Tage zu Tage die Saaten des Glaubens — dünner die Häuflein der Gerechten — und die tobende Fluth des Unglaubens, der Mondschein der Heuchelei, und die täuschenden verführerischen Sonnenblicke der fleischlichen Sicherheit überschwemmen und überziehn, mit falschem Schimmer und dem Flittergolde der Welt, unsre Fruchtfelder — Heiliger, gerechter, und langmüthiger Gott! — wenn der Tag deines Gerichts noch lange verweilt — so ists um deine Pflanzschule geschehen! — (endet mit einem tiefen Seufzer.)

Der Abt. (mit funkelnden starren Augen, und zum Himmel erhobenen Händen) Aber dein Name währet ewiglich, und deine Herrschaft bleibet für und für! —

Winzenburg. (mit kaltem Schweiß auf der Stirn; für sich) Mordelement! mein Weg ist der weiteste. Lassen sie sich die Sorge meiner Angelegenheiten nochmals bestens empfohlen seyn! —

(halb laut) und predigen sie, wenn ich weg bin, so viel sie wollen! —

Der Probst. (wie aus einem Traume erwachend) Ihr noch hier? — (streckt seine Arme nach ihm aus) Lebt wohl, geliebter Sohn! im Schutze des Höchsten; geht getrost an eure Geschäfte, wohin Pflicht und Ehre vor der Welt euch rufen, und verlaßt euch übrigens ganz auf die getreuliche Fürsorge seiner euch herzlich zugethanen Knechte!

Der Probst, der Abt, und alle Chorherren umarmen ihn nach der Reihe. — Er geht flüchtig ab — die Chorherrn geben ihm das Geleit' — der Abt folgt langsam.

Der Probst, Moritz von Hardenberg, allein.

Sein Gesicht wird auf einmal helle, so wie Winzenburg abgeht, und alle Heiligkeit ist verschwunden. — Er sieht ihm mit einem höhnischen Lächeln nach.

Knabe! du willst mit mir spielen? — gut! Du bist mir viel zu jung; und wo du mit dem all hinaus willst — hab' ich lange weg; aber — jeder ist sich selbst der nächste! — das ist die große Wahrheit, an der alle deine flotten Wünsche scheitern und deine kühnen Plane den Hals brechen müssen! — (nach einigem Nachdenken) Ja! — komm' es auch wie es wolle — (mit festem Nachdruck) und sie sollen den Hals brechen!

Geht in inniger Selbstzufriedenheit im Zimmer auf und nieder.

Doch sonderbar und drollig genug, daß wir uns beide auf einem Wege treffen! — Der Probst Moritz von Hardenberg, dem der Glanz der heiligen Inful schon entgegen schwebt — Hardenberg, der den sichersten festen Schritt geht zum ewig furchtbaren Stuhl Petri, über Fürsten und Könige hin, die er beherrschen wird — Hardenberg, den das Volk wie einen Gott anbetet — (höhnisch) und dieser windige Knabe, Winzenburg, auf den die Gassenbuben Spottlieder singen — sonderbar! aber — (zuckt die Achsel) es ist ja der Weg der Menschheit, auf dem wir uns alle treffen! so wie — der Tod! — (Der Abt kommt zurück)

Keidelmann! trinkt euren Rest hier aus, und folgt mir dann in mein Kabinett. — Wir haben noch mancherlei zu überlegen, ehe wir reisen! — Ich fürchte, das Spiel um die Vogtei der von Plesse dürft' ernstlich werden; denn wenn Adolph losbricht, so bricht ein Sturmwind los! — (ab.)

Keidelmann. (zufrieden lächelnd) Hülle dich in deine Tugend! wenn's stürmt. — Oder (trinkt) in die Kaputz'. —

[Dem Probste nach]

Ohnweit dem Stifte.

Freie Aussicht in das schöne Thal hin, am Ende eines Waldes.

Adolph und Rüdanger kommen aus dem Walde: hinter ihnen Schnauf und Busse.

Rüdanger. Klingts doch hier so dumpf und hol, als wenn wir all über Gräber ritten. —

Adolph. Weißt du wie oft vielleicht schon das Menschengeschlecht ausgestorben ist? und ob nicht jeder Schritt, den König und Bettler und Weiser und Esel thut, über ein Grab geht? — Der Tod ist ein alter Vielfraß!

Rüdanger. Und doch vielleicht jetzt Jüngling! — Adolph! und wächst mit den Jahrhunderten seinem Fraß' entgegen, so wie dieser wächst.

Adolph. Er ist ein Ungeheuer mit viel tausend Köpfen, und immer wachsen ihm, mit den Bedürfnissen und Sünden der Jahrhunderte, noch neue. — Zum Exempel: Wollust, ist ein ganz neuer aber ein fürchterlicher Rachen; — er rafft jetzt die Menschen millionenweis hin. Sonst wußt man davon nichts. Ein anderer heißt: See. Da die Menschen ihre Gaumen noch nicht an fremden Geschmack, ihre Nasen noch nicht an fremden Geruch gewöhnt hatten, und mit dem vaterländischen Segen zufrieden waren, sah jeder die See für einen schlüpfrigen Platz an, auf dem sich's nicht gut tanzen ließ, und nur wenig Unglückliche, denen es nicht unedel schien, das Leichtere für das Schwerere

zu wählen, starben darinnen, weil es ihnen leichter schien die Last eines mühvollen Lebens abzuwerfen als sie zu tragen; jetzt — es scheint mir als wogt' in jeder Welle schon ein Leben.

Rüdanger. [wild lachend] Und woher kommen sonst die fetten Seefische jetzt, als — von den Aesern?

Adolp. Ein anderer heißt: Geld. — Dieses elende Metall ist dem Menschenleben desto fürchterlicher, je reizender es ihm ist, da es in vielen Stücken leider seine Anmuth befördert. O, Bruder Rüdanger! und das theure Mutterland, an dem das Herz des Menschen so warm hängt — wo der Knab' im Grase spielt, der Jüngling die Dirne küßt, der Mann denkt, und der Greis nur nach einem andern seufzt — ist es nicht selbst einer der fürchterlichsten? — Denn warum streiten sich die Großen der Erde mit so heissem Blutdurst, um einige Meilen solch Land, dessen näherer Erbe jeder seyn will? — [hält schnell seinen Gaul an] Bruder! und warum wir? —

Rüdanger. [wie zuvor] Aber, beim heiligen Enzian! Adolph, sage mir nur, wie wir auf dieses hochgelahrte Gesprächsel vom Tod' und seinem gesunden Appetite kommen?

Adolph. [reitet gelassen wieder fort] Vom dumpfen Wiederhalle der Erde kamen wir drauf. — [sein Gaul wird scheu, und springt aus dem Wege]

Nun? — [sieht die dicke Eiche an, an der sie eben vorüber reiten] Hast du denn so was fürchterliches? —

Busse. [lugt auch hinauf] Flatterte vielleicht eine Eule drinnen, die unser Hufschlag in den tiefen Gedanken störte —

Adolph. [schüttelt den Kopf] Ein gelehrter — weissagender Vogel! — [nikt hinauf] Nimms nicht übel, daß wir dich gestört haben! — Setze dich wieder fest, und — denke weiter! — [Pause]

Rüdanger. Doch aber ein schönes Gebäude, das Stift! —

Adolph. Aber viel Sünden drinn!

Rüdanger. Die baute der Baumeister nicht hinein, sondern die Menschen haben sie hinein gebracht — wie der Lüderliche das Ungeziefer in den schönen Rock bringt —

Adolph. [in Gedanken vor sich hin) Sollt's unser Herrgott mal ausbrennen, wie Sodom und Gomorra. —

Rüdanger. Müßt' auch eine schöne Flamme geben! — Sieh nur, hier kann man's recht übersehn — dürft sich kein Kaiser schämen, drinn zu wohnen;

Adolph. [mit einen mürrischen Seitenblick] Und ich mögte doch dieser Kaiser nicht seyn!

Rüdanger. Oho! — (lachend) Dieser Kaiser nicht seyn? — und warum denn nicht?

Adolph. (wie zuvor) Du fragst? — Weil zu viel Fluch darauf ruht, der unmöglich gedeihen

und rasten lassen kann. In meinem alten Dassel stören mich doch nur die Mäus' und Ratten im Schlafe.

[Pause. — Sie reiten um die Waldecke]

Schnauf. Aha! — sieh! sieh! — dort zieht auch schon einer, dem die Nacht vielleicht zu lang worden ist.

Adolph. (mit hell auffliegender Gluth im Gesicht) Das ist der Bube Winzenburg.

Rüdanger. Richtig! — Sieh! sieh! wie er hinüber lugt nach den goldnen Wetterhähnen auf Hockelheim! — Hat gewiß 'n Lüstchen dahin, — der Fant!

Adolph. Er weiß, daß der Alte nicht daheim ist — hoft sie allein zu finden — still! still! — laßt ihn reiten! — dann setzen wir uns auf seine Spur, kommen ihm wie 'n Hagelwetter auf den Hals, und fragen: was sucht der Herr auf Hockelheim? — und setzt er 'n einziges Wort in seiner Gegenrede nicht recht — krach! sitzt ihm meine Lanz' unter den Rippen.

Rüdanger. Ist nichts! ist nichts! — er hat uns all weg. — Sieh! sieh! wie er lugt! —

Adolph. Teufel! hätten wir doch eher acht gehabt, und wären dort oben halten geblieben; sicher hätten wir ihn gefangen! —

Rüdanger. Er stutzt! — Traun ist er schon über den Kreutzweg hin, wo er mit Ehren hätt' ausbiegen können, und muß uns nun gerad' in die Hände.

Schnauf. Da wird dem Fetzen dem Hassel's Herz auch wohl gehn, wie eine Klappermühle! —

Busse. (lachend) Ist ihm schon recht, dem Gauch! — denn warum hat er kein gut Gewissen. —

Adolph. Wenn er noch ausbiegte! — Rüdanger, wenn er jetzt noch ausbiegte! dann hätt' ich doch wenigstens Ursache zu fragen: warum? — Aber nein! — nein! — Hat doch traun das Herz geradaus zu reiten.

Rüdanger. Ich dächt' er kennt' uns auf den Fall; daß wir da keinen Spaß verstehn. —

(Sie reiten ruhig am Walde hinunter; Winzenburg ihnen entgegen)

Adolph. (noch einige Schritte von ihm) Gott zum Gruß! Graf von Winzenburg! —

Winzenburg. [senkt seine Lanze) Danke — gleichfalls! —

Adolph. Sind die Herrns drinn all wach?

Winzenburg. Bin all mit ihnen beim Imbiß gewesen.

Adolph. Schön! — wollen sie auch auf ein Paar Wort heimsuchen. — Valet! — (will fürbaß reiten, und scheint jetzt erst den Hassel gewahr zu werden.) Ei! sieh da! sieh da! — Hassel! (Hassel wird über und über roth) O, pfui! warum wirst du für mir erst roth, da du's nicht mit jedem Blick' auf mein Wamms wirst, das du noch auf den Leibe trägst? — Nun, nun! zerreiß es nur gesund! — Und, ja! ich bin dir einen Dank schuldig; denn du hast mich von einem zukünftigen Verdruße gerettet.

(reißt eine goldne Kette vom Arme) Sieh! wenn ich nun einst mal recht viel auf dich gerechnet hätt' und du wärst mir dann fortgegangen; da wär's doch schlimm gewesen! — Hätte mein Leben vielleicht auf'm Spiel stehen können. (reicht ihm die Kette hin) Da, nimm! — Ich danke dir, daß du mich in Zeiten mit dir bekannt gemacht hast! — (Hassel schlägt die Augen nieder) Nun, so nimm doch! — Es ist der zweite Dank vom Göttinger Turnier her; (unwirsch) Nimm! oder — wenn du mir mal in die Hand fällst, laß ich dich, hols der Teufel, an eine eiserne hängen! — (Hassel nimmt die Kette, ohne aufzublicken, und dankt) Wirst sie vielleicht mal nöthig gnug brauchen; denn du findest nicht allezeit so leicht deinen Mann wieder, wie jetzt. — (kehrt sich von ihm, und biegt wieder in den Weg)

Rüdanger. Ein schöner Verdienst! — (Winzenburg räuspert sich, und reitet fort.)

Adolph. (kehrt schnell seinen Gaul wieder um, und sprengt hart an ihn an) Sagtet ihr was?

Winzenburg. (stammelnd, und mit schnellem Erblassen) Nicht das geringste! —

Adolph. (mit beleidigter Kälte) Valet! —

(Alle reiten ihre Straße)

X.

Sprach-Zimmer im Stift Nordheim.

(Pater Pappler, der Pfleger, und Nikander, der Kellner, sitzen an einem Tische, bei einem vollen Hum-

pen; Olearius, der Lektor, an der einen Ecke desselben, sehr andächtig in einem Buche lesend, und an einem andern Tische zwei Mönche, Paulus und Hieronymus — spielen Schach.

Pappler. (trinkt, und wischt sich den Bart) Traun, gottseliger Bruder! hast heut 'n gut's Tröpfel.

Nikander. Mußt heut 'n rechten grauen Erzvater anzapfen — geht 'n Fässel mit gen Erfurth — und da denk' ich dir immer nach der Schrift: du sollst dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden! — und der da (rüttelt den Olearius) sitzt doch immer dabei wie 'n Klotz. — Heh! so jung kommen wir mit dem Fässel nicht wieder zusammen! —

Olearius. (ohne aufzublicken) Jeder warte treulich seines Amts! —

Nikander. Das heißt: Nikander soll den Wein füllen; aber nicht eure Gurgeln. Pappler soll's Stift verpflegen; aber nicht die ganzen Sippschaften seiner Buhldirnen. (auf die beiden Mönche zeigend) Jene sollen beten, und — sie spielen! (schlägt den Olearius auf die Mütze) Distelkopf! willst du denn allein — höchstens mit dem Stifs-Esel — aufs Haar deine Pflichten erfüllen?

Olearius. (wischt sich den Schweiß von der Stirn, und liest ruhig fort) Ja!

Nikander. In Gott's Namen! — (trinkt) Gute Kumpanschaft! —

Olearius. (greift, ohne aufzublicken, gelassen an seine Mütze) Danke!

Pappler. Erfüllst sie aber auch herzlich schlecht, deine Pflichten! — Man hört ja nichts?

Olearius. Bin für euch Maulaffen nicht da! — Jetzt les' ich für mich im Stillen, auf daß ich wisse, was nützlich ist, und dann öffentlich gut lese. Wißt ihr's nun?

Pappler. Vollkommen! — Aber wenn ich meine Waaren auftische, traun! hört kein Teufel auf dich. *)

Olearius. Schlimm genug! — Aber das darf mich dennoch nicht in der Erfüllung meiner Pflichten hindern; und kurz — ich lese!

Nikander. (stößt ihn an das Buch) Aber was liest du denn hier? —

Olearius. (ungestört) Den Josephus.

Nikander. Aha! — den Buhlen von Potiphars Weibe. (lachend) War wohl 'n rechter Narr, der Joseph! — Hätt mir den Ermel nicht ausreissen lassen.

Olearius. (schüttelt lächelnd den Kopf) O, servum pecus! —

Nikander. Schimpf nicht, Gauch! oder

*) Diese Lektores mußten besonders bei Tische vorlesen, wie es leider noch in unsern Fürstenschulen gebräuchlich ist. Wer hört drauf? — Dienten auch für Archivars und Geschichtschreiber. —

ich schlag dich in's Genick. – Weiß all, daß pecus 'n Rindvieh heißt! —

Pappler. (reißt ihm das Buch weg) Aber so höre doch mal auf zu lesen, altes pecus! und erzähl' uns lieber was. —

Olearius. (legt seine Gesichtszüg' in Falten, und wischt sich die Augen aus] Was denn?

Nikander. Je, so 'n schnurrig Geschichtel — und wenns auch halter eine Lügen ist. (reicht ihm dem Humpen) Und trink mal! — daß dir die Kehle gefüge wird.

Olearius. (sieht sich schüchtern um) Aber — sollt' eins jetzt herunter kommen, und euch alle so da finden.

Nikander. Sey du ganz ohne Sorge! — sitzen all' oben fest beim Probst, und deliberiren über die Vogtei des alten Plesse. Hab' ihnen alleweile noch etzliche Humpen hinauf getragen.

Olearius. (schüttelt bedenklich den Kopf] Ja, ja! Kinder! — mit der lieben Vogtei —

Nikander. [ihn unterbrechend] Hat's nichts zu bedeuten! — Kurz, wir geben sie nicht heraus! — [trinkt] Es ist ihnen nur wegen den Raugrafen.

Olearius. Nicht wahr, das fällt ihnen jetzt auch ein? — Mir hats gleich vom Anfang' im Kragen gelegen! denn der läßt nicht mit sich spassen.

Nikander. Wird uns auch nicht fressen! — Und ich denk' immer, sie betörkeln ihn noch eben so gut, wie'n andern ehrlichen Mann.

Olearius. [sorgsam] Ich nicht! — denn der geht nicht 'n Haar breit von der Klinge. Mir scheints als thürmte sich ein Ungewitter an unserm Horizont' auf!

Nikander. (sieht gegen das Fenster) Ich seh' nichts!

Olearius. Der Wein blendet! — Wenn du's mit ruhigem Blute beschaust, so wird's hell und klar vor dir stehn, in all seinen Schrecknissen.

Nikander. (lachend) Hast du nicht Schrecknisse, Träumer! — (reicht ihm den Humpen) Trink! und mach nun und erzähl' uns was guts neues.

Olearius. (trinkt) Hab' eben hier — zwar nichts gutes, aber so was recht fürchterlich schönes gelesen, und werd's diesen Mittag meinen andächtigen Herrns auftischen.

Pappler. Ich — gefüllte Kapauner. — Wollen sehn, welches ihnen am besten mundet.

Nikander. O, so schweig! — sonst kommt ihr wieder mit einander in Streit, und wir kommen ewig nicht ans Erzählen. (rückt dem Olearius näher) Nun?

Olearius. Es war von Zerstörung der Stadt Jerusalem die Rede. Kinder! und da muß es euch, der Beschreibung nach, gar trübselig hergegangen seyn. Was nicht verhungerte, das fiel unter dem Schwert', und was nicht unterm Schert' fiel, das kam im Feuer um. — (schlägt ein Kreutz)

Gott behüt' und bewahre doch uns und alle fromme Christen für einem solchen Jammer und Elende! —

Pappler. (schüttelt sich gleichfalls) Hu! — wie muß es weh thun — zu verdursten! — (trinkt)

Olearius. Und — im Feuer zu verbrennen! — Das Schwert ist in dem Fall' immer noch's beste.

Nikander. Könnte mir auch nichts eben draus machen! — Wenn's denn nun ja gestorben seyn soll, so lob' ich mir'n ordentlichen vernünftigen Tod.

Olearius. Aber warum hörten auch die tollen Jüden nicht! — der langmüthige Vespasian zeigt' ihnen, indem er Askalon, Joppe, Gamala, und verschiedene andere Pläz' eroberte, daß es sein Ernst sey, lange gnug voraus. —

[Mutter Lehne, ein altes Weib, lugt zur Thür herein, und winkt mit verzerrtem Lächeln dem Nikander.]

Lehne. Bst! — bst! — Das feine kurrige Fisch-Dirnel ist wieder da! —

Nikander. Komme gleich! — (neugierig zum Olearius) Nun? — Freilich zeigt' er's ihnen; aber —

Olearius. Auch sind viele Zeichen darum geschehen am Himmel und auf der Erde. Nämlich ein großer Comet ist am Himmel ein ganzes Jahr lang der Stadt gegenüber gestanden, so wie ein Schwert gestaltet gewesen; auch hat man in der Luft und in den Wolken am Himmel Roß und Wagen

und Reißige schweben sehn, und gegen einander ziehn, und sich schlagen.

Pappler. (rückt schüchtern hinter den Tisch) Höre, Nikander! — was war denn diese Nacht so hell am Himmel? —

Nikander. Hab nichts gesehn!

Olearius. So ist auch zur Nacht im Tempel ein so hell glänzendes Licht gesehn worden, daß jedermann gemeinet, es wäre Tag, und das große eiserne Thor, am innern Tempel, hat sich von selbst aufgethan; und ist da gewesen ein Mann, genannt Ananias, der ist unabläßig in der Stadt und auf den Mauern herum gelaufen, und hat geschrien: Wehe! Wehe! Wehe! dir; o, du armes Jerusalem! —

[Die zwei Mönche haben sich indeß von ihrem Spiel weg und zur Thür hinaus geschlichen.]

Nikander. Laß mal derweilen den Narren laufen und schreyen, und merke wo du stehn geblieben bist. (trinkt) Hörst du's? ich komme gleich wieder. — (ab.)

Olearius. Ihr seyd doch glückliche Leut' in eurer Art, die ihr mit nichts als mit Essen und Trinken zu thun, und doch weiter auch gar keine Sorgen habt! —

Pappler. Sorgen nun eben nicht; haben aber immer auch unsre Noth mit uns selbst. Und wenn's nichts ist, so ists 'n leidiges Dirnel, das uns Angst macht. —

Olearius. Wachet und betet! — auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet! —

[Nikander kommt zurück.]

Nikander. (mit wildem Gelächter) Hol's der Teufel! — Hatten die Herrn Fratres all das kurrige Fisch-Dirnel am Leib', und waren — husch! mit ihr ins Oratorium. — (setzt sich) Je nun — die guten Herrn wollen doch auch was haben! — kommt ihnen jetzt freilich so was selten, bis sie besser in die Höhe kommen; und mir — kommt schon 'n anders!

Olearius. (schüttelt den Kopf) Ei, ei! — ei, ei! — die Sünden! Kinder; die Sünden!

Nikander. Oho! — denkst wohl, wegen deinem Jerusalem? — und dem großen Cometen? — und den feurigen Wagen und Reitern? — (frech lachend) Hahahaha! — ist doch kein Vespasian hier!

Olearius. (rasch und drohend) Aber ein Titus! — Edel und langmüthig wie sein Vater; aber auch muthig wie er, und eben so fürchterlich im gerechten Grimm'.

Nikander. Donner und Hagel! — du könntest einem schier bange machen, wenn man nicht wüßte, daß du von Natur mit den Hasen Geschwisterkind wärst; denn du meinst doch mit deinem Titus den Raugrafen? gelt?

Olearius. (mit einem flammenden Blicke) Ja!

Nikander. (lachend) Der soll uns doch wohl nicht auch 'n rothen Hahn *) auf's Haus stecken? —

Olearius. (zuckt die Achsel) Er ist großmüthig wie ein Löw', im Vergeben, gegen die, welche sich vor ihm demüthigen; aber, wenn er hartnäckig gereizt wird, ein Tiger!

Nikander. Und du ein Narr! — wenn du einmal ins Saalbadern kommst. — Also, der Kerl lief in der Stadt und auf den Mauern herum, und schrie Ach und Weh, als hätt' er's Unglück; — und wie wurd's weiter?

Olearius. Nero starb von seiner eigenen Hand am Ziele seiner Blutschulden, und Vespasian folgte dem allegemeinen Rufe zum streitigen Kaiserthrone gen Rom. Galba und Otto, seine beiden ersten Nebenbuhler, waren bereits auch todt, den Vitellius schlug er — die Soldaten zerhieben diesen zweiten Nero in Stücken, und das Volk warf sie, unter lautem Jubel, in die Tiber. Vespasian war also Kaiser, und sein edler Sohn Titus, den er als Feldherrn in Judäa zurückgelassen hatte, setzte die väterlichen Siege mit gleichem Muth und Glück fort. Jerusalem allein trotzte jetzt noch mit frecher Stirn, und wollte sich nicht unter das sanfte römische Joch biegen, um darunter weise, gut und glücklich zu werden, sondern fuhr im alten Unsinn fort, sich durch die gräßlichsten Schandthaten vor der gan-

*] Einem den rothen Hahn auf's Haus stecken, hieß: einem das Haus über'm Kopf' anstecken. —

zen Welt stinkend zu machen. — Treulich warnte es der gute junge Titus — warnte, drohte, zeigte den Ernst ihm aus der Ferne, unn wollte schonen; aber das stolze freche Jerusalem trotzt' auf seine festen Mauern, und spottete der Drohungen des Edeln. — (stark und feurig) Da kam wie ein Sturmwind endlich Titus —

[Wipprecht, ein Mönch, stürzt athemlos herein.]

Wipprecht. Jesus Marie! — der Raugraf und Rüdanger sprengen zum Thor' herein!

Nikander. (rafft erschrocken seinen Humpen vom Tisch') Alle Bliz! — (läuft davon; Pater Pappler, mit einem ausdrucklosen Schafsgesicht', ihm nach.]

Olearius.. (packt gelassen seine Bücher zusammen, schüttelt den Kopf und greift an sein Müzchen) Titus! — Titus! —

Wipprecht. (äußerst ängstlich) Und ihr wollt mich auch verlassen? Vater Olearius! — Die Gicht zuckt mir schon in den Gliedern vom Schreck, und 's Miserere wird auch nicht weit seyn. — Bitt' euch um Gotteswillen, Vater! verlaßt mich in dieser Noth nicht! — Will gern für euch zu Teufel fahren! —

Olearius. (schlägt ein Kreuz). Cura ut valeas! — (ab)

[Wipprecht allein.]

Wipprecht. Muß ich auch just heute zum Unglück das Warten hier haben! — Huh! (schüttelt sich)

sich) Hat mir in meinem Leben nicht so für dem Teufel gegraußt als für dem Rraugrafen! — Soll 'n ordentlicher Cannibale seyn, und einem nur so das Genick' eindrücken, wie'n Kramser — huh! (läuft zitternd im Zimmer umher) Mögte in ein Mauseloch kriechen! — (mit den Zähnen klappernd, und mit schlotternden Knien, indem man die krachenden Fußtritte der Ritter hört) Ach, Gott! — erbarme dich meiner armen Seele! —

Raugraf Adolph, und Rüdanger treten herein.

Adolph. (mit rauher Stimme) Guten Tag, Mönch! — wo ist euer Probst? —

Wipprecht. (todtenbleich; und in konvulsivischen Bewegungen; stotternd) O — o — o — o — o — oben! —

Adolph. Sag' ihm: der Raugraf Adolph von Dassel wollt' ihn sprechen! —

(Wipprecht verbeugt sich tief, und ist, mit einem so mächtigen Sprunge, als ob er dem Tod' entflöh, sogleich zur Thür hinaus.)

Rüdanger. Das ist 'n neuer! denn wenn auch ein alter kein gut Gewissen hat, herzhafter ist er doch.

Adolph. (bitter lachend) Und sollte denn ein gut Gewissen hier aufkommen können? — (zieht die Nase) Fi! — in dieser verpesteten Luft? — Flieht ja alles für dem Klang' unsrer Fußtritte, wie ein gescheuchtes Rabenheer.

Rüdanger. Doch, glaub' ich, dieser! — ob ihm gleich die Seele zu den emporgesträubten Stoppeln seines Schorkopfs hinausfahren zu wollen schien; denn ihre Klugheit vertraut gewiß einem so schwachen Verstande, wie der seinige ist, nicht viel Licht an.

Adolph. Wollen sehn! — Je dümmer oft, desto tückischer! — Und vielleicht war also sein Zittern nur Verstellung? — und seine schwache schwarze Seele lacht hinter der Larve schon über das vollendete Bubenstück? — Selten, oder nie, sieht man diese Menschenart in ihrer wahren Gestalt! denn dann würde der ärmste redliche Bettelbube sein letztes Hemde zerreissen, und einen Strick für ihre Gurgeln daraus drehn —

[Wipprecht kommt zurück.]

Wipprecht. (etwas gefaßter) Er wird gleich da seyn! — Ich soll euch derweilen einen frischen Ehrentrunk auftragen lassen. — (will durch die andere Thür abgehn.)

Adolph. (mit starker durchdringender Stimme) Bleib! — (der Mönch fährt, wie vom Donner gerührt, zusammen, und bleibt zitternd stehen) Eher wollt' ich Höllenpfuhl saufen als euren Wein! — (geht mit donnernden Schritten auf ihn zu, und streckt seine Hand ihm nach der Gurgel) Mönch! — Du hast mit an der neuen Handfeste der von Plesse gearbeitet! —

Wipprecht. (stürzt vor ihm auf die Knie; — mit verdrehten Augen, und gebrochener Stimme) Ja!

Adolph. (fürchterlich lachend; zu Rüdanger) Da hast du deinen Unschuldigen! — (knirschend) O! die ganze Brut ist nicht werth, daß sie die Sonne bescheint! und der dümmste Strohkopf unter ihnen gräbt nach den Wurzeln der Erdenseligkeit, wie der blinde Maulwurf nach den Wurzeln der Pflanzen, um sie zu zernagen. — (zum Mönch) Sieh, Bube! jetzt sollt' ich deine verdammte Seele zum Teufel schicken, und den elenden Rumpf meinen Rüden zu fressen geben! — das wär ein Verdienst um die Menschheit. Aber ich mag der Hölle diesen Braten nicht verderben, der vielleicht erst für sie gut zu werden anfängt! —

Wipprecht. (am ganzen Leibe zitternd, und mit blauen Lippen) Heilige Mutter Gottes! warum mußt' ichs ihnen auch weis machen, daß ich so gut Namen und Namenzeichen nachmahlen kann; — nun plagen sie mich täglich damit! —

Adolph. Und dieses also nicht deiner Schandthaten einzige? — Nicht das erste Meisterstück der Büberei? —

Wipprecht. (schreiend, und die Hände ringend) Ach! nein, nein! — ich habe schon viel — sehr viel Handfesten unterschrieben! — Selbst Handfesten von Rom! —

Adolph. (mit innigem Schauder) Abscheulicher Mensch! — Unglücklicher Dummkopf! — und

weist und wähnst vielleicht nicht, was du all für Unglück in der Welt damit angerichtet hast.

Wipprecht. Ach, Gott! freilich weiß ich das nicht; (schlägt sich mit der geballten Faust dreimal krachend gegen die Brust) aber mein Gewissen! — mein Gewissen! —

Adolph. Also doch ein Gewissen? — (langsam und in sich gekehrt) Ja, Mensch! und was du durch diesen Streich, da du der ausgesuchtesten Bosheit einen Schein des Rechten hast geben helfen, über mich oder dein Stift verhängt hast? — das weiß Gott! — Aller Fluch, der daraus entspringt, fall' auf deinen Kopf! und doppelt schwer auf die niederträchtigen Seelen derer, die deine Dummheit mißbrauchten! — Ich bin unschuldig!

Wipprecht. (mit bebenden Lippen; kaum lallend) Ich will's nicht wieder thun! — (umfaßt in konvulsivischen Bewegungen seine Knie) Aber — um Gottes Barmherzigkeit willen! — verrathet mich nicht an den Probst! — Kann ich einmal nicht mehr selig werden, so gönnt mir nur auf der Welt ein ehrlich Grab! —

Adolph. Er ließ dich lebendig einmauren! das läßt sich denken; und du hättest es verdient. Aber — (nach einigem Nachdenken) gut, — es sey! — Zum Beweis gegen ihn frommt mir dein Bekenntniß ohnehin nicht; denn es wär ihm ja was leichtes dich für wahnsinnig auszugeben, und ich wär wieder immer nicht weiter als jetzt; aber zu

meiner Ueberzeugung frommt mir's, (stark und ernst indem er ihm die linke Hand auf den Kopf legt, und die rechte zum Himmel streckt) armer Sünder! — und zu meiner Rechtfertigung vor Gott! — — Steh auf!

Er geht mit starken Schritten gedankenvoll auf und nieder; — Wipprecht steht auf, und zieht sich todtenbleich gegen die Thür zurück.)

Rüdanger. (der die ganze Zeit über, mit untergeschlagenen Armen, stumm und in sich gekehrt dagestanden hat, fährt auf einmal auf) Jetzt riß sich das letzte Restchen Glaub' an eure Heiligkeit aus meinem Herzen los, ihr Teufel am Hochaltare! — Sollte man euch nicht ohne Erbarmen, wie die wüthigen Bestien, niederstossen, und mit euren Aesern die Wölfe ludern? — Pfui! und eure Räuberhände voll Fluch wollen den ehrlichen Laien segnen? — und eure tückischen Herzen fur seine arme Seele beten? —

Adolph. (winkt) Still, Rüdanger! — Sie kommen.

Der Probst Hardenberg, vom Abt Keidelmann und dem Chorherr Schwanring begleitet, tritt herein.

Adolph geht ihm, mit einer leichten Verbeugung einige Schritt' entgegen, Rüdanger bleibt, auf sein Schwert gestützt, unbeweglich stehn, und der Mönch zieht sich immer mehr zurück; endlich verschwindet er ganz.

Der Probst. (mit gezwungener Ruhe) Willkommen lieber Raugraf! — (mit einem befremdenden Seitenblick' auf den Tisch und den Mönch) Aber warum sind meine Befehle nicht vollzogen worden?

Adolph. [gelassen] Ich trinke keinen Tropfen, bevor ich weiß, wie wir mit einander stehn! dann, wenn ihr wollt, zehn Humpen für einen; und ihr trinkt sie, zum Wettrecht, freundschaftlich und friedlich wieder auf meiner Burg; denn, bei Gott! ich habe keine Freud' an Fehde mit Menschen, die ich besser, zur Kurzweil, mit meinen Ebern im Solling' haben kann. —

Der Probst. (mit einem Blicke zum Himmel) O, Gott! wär's möglich, mit euch in Fried' und Freundschaft zu leben; — auf den Knien wollt' ich's ihm danken!

Adolph. Es ist nichts leichter als dieses! — (tritt ihm einen Schritt näher) Die Kastenvogtei des Conrad von Plesse ist jetzt ganz mein; — (ernst und entschlossen) Gebt die Versatz-Handfeste über die letzte Hälfte, gegen den Pfandschilling, heraus! — und — wir sind Freunde!

Der Probst. (in sichtbarer Verlegenheit) Ich habe sie bereits dem Conrad von Plesse selbst vorgelegt; (zuckt die Achsel) aber —

Adolph (wild) Das ist eine verfluchte Handfeste! die ein Spitzbub' ausgedacht und ein Schurke unterschrieben hat! — (gebietherisch) Gebt die wahre heraus! —

Der Probst. Adolph! — [in väterlich warnenden Tone) Bedenkt ihr auch, was ihr gesagt habt? — (mit halb weggekehrtem Gesicht'] Ich mag's nicht gehört haben!

Adolph. (rasch) Ich bedenken, was ich gesagt hab? — ich? — Ich denk' allemal eher als ich rede! — Probst! und ihr wollt's nicht gehört haben? (ganz wild) Probst! und ihr sollt's hören! (kalt und langsam, ihm unter die Nase) Das ist eine verfluchte Handfeste! die ein Spitzbub' ausgedacht und ein Schurk' unterschrieben hat! — (ruhig und ernst) Ich steh' heut noch, wem ihr wollt, um diese Wahrheit den Gottes-Gerichts-Kampf'! —

Der Probst. (wirft sich auf einmal unter die Larve der Heiligkeit) Hör' es nicht! o du Langmüthiger! dessen verderbender Blitzstrahl den Schädel des harten Frevlers vorüberfährt und den unschuldigen Eichbaum zerschmettert — [mit weinerlich flehender Stimme, und gefalteten Händen] Hör' es nicht! — denn wenn du mit deinen Knechten rechten wolltest; wer könnte vor dir bestehn? —

Adolph. Wollt ihr mir um den Gotts-Gerichts-Kampf bang machen? — oder was soll sonst das Gerede?

Der Probst. [mit heiliger Würde] Frevelt nicht, Raugraf! — Ihr seyd stark; aber der Eichbaum war auch stark, der tausend Jahr' allen Stürmen der Erde trotzt', und jetzt von einem einzigen Blitze des Himmels zerschmettert liegt.

Adolph. [kalt und ruhig] Ich kann jedem Menschen, und jedem Blitze Gottes ins Auge sehn!

Der Probst. [wie zuvor] Frevelt nicht! —

Ihr habt ohnehin noch eine große Schuld an die Kirche. — Sagt euch euer Herz nichts, wenn ihr dort am Solling die Trümmern jener heiligen Gebäude seht, die eure gottseligen Vorwesen so schön anfiengen?

Adolph. Nichts! — als daß die Gelder dazu der heilige Krieg hingerafft hat, und meinen Vater obendrein.

Der Probst. [schlägt ein Kreutz] Gebenedeiet sind die, so dort schlafen giengen in ihrem heiligen Beruf! — Aber, wie ich höre, bringen euch gottselige Pilger jetzt gute Nachrichten.

Adolph. Lügner um's Lohn die Pilger! — Kein Ritter! von den wenigen die heimkehren, sagt mir's anders als: er ist todt! —

Der Probst. Es wär aber doch — heiliger Gott; wenn der fromme Mann in den harten Ketten der Ungläubigen verschmachten müßte? — Raugraf! es wär doch Pflicht für den guten Sohn: einen Gang nach seinem Vater zu thun. — [feurig) Denkt euch die Szene des Wiedersehens! —

Adolph. [mit einem durchdringenden Blicke lächelnd] Ihr mögtet mich gern auch los seyn? — Aber, daß wir nicht eins ins andere reden — [in kalter Entschlossenheit] Die Handfeste!

Der Probst. Ihr seyd jetzt zu warm, lieber Raugraf! — Ich wünsche darüber gelassen mit euch zu sprechen.

Adolph. Ich warm? — [wild lachend] Ich

warm? — (mit funkelnden Augen, und die Fäuste ballend) Ich bin so kalt wie ein Eißberg! sonst — Aber was haben wir auch viel zu sprechen? Ihr gebt mir die Handfeste — ich euch das Geld — und damit gut. —

Der Probst. O! — (mit einem schweren Seufzer) Ihr fühlt nicht, wie schwer unsereinem die Glückseligkeit der Menschen am Herzen liegt! — Alle laufen nach diesem Ziele; leider, ach! und die meisten verfehlen es! — Im tollen Wahne folgen sie dem betrügerischen Glanze des Irdischen, schweifen leichtsinnig über die heilsamen Schranken hinaus die ihnen der Gedank' an ihre Bestimmung setzen sollte, bilden sich selbst ein Unding von Glück, und sind bald so fest von den Schlingen des Satans bestrickt, und vom Wohlklange des schmeichelnden Lasters betäubt, daß sie die Stimme der Wahrheit nicht mehr hören, und lachend in den ewigen Pfuhl hinein rennen, der mit Feuer und Schwefel brennt. — (mit einem andächtigem Blicke zum Himmel) Du weißt es, Allwissender! wie das Herz mir blutet, wenn ich zuweilen so Menschen dahinfahren sehe, die die festesten Stützen deiner Kirche seyn könnten. Oft lieg' ich vor dir im heissen Gebeth, und bitte dich um Kraft, diese Felsenherzen zu erschüttern, seufz und stöhne, daß mir die Zung am Gaume klebt, (mit zitternder Stimme, und wild rollenden Augen) und fühle schon die heilige Flamme deines Geistes, des Geistes der Weisheit und des Verstandes, des

Geistes des Raths und der Stärke — der Himmel thut sich auf. —

Adolph. (faßt ihn ruhig bei der Hand) Probst! ihr habt's kalte Schütteln; — laßt euch zu Bette bringen! — (schüttelt ihn) Aber erst — die Handfeste! —

Schwannring. (tritt kühn hervor, und reicht ihm den offenen Brief) Nun, wenn ihr denn gar so groß Gelusten tragt, euren Irrthum mit Augen zu sehn — hier!

Adolph. Darinn' also stehts, daß die Vogtei nicht versetzt, sondern verkauft wär? — (sieht ihm starr ins Auge)

Schwanring. (etwas unruhig) Ja!

Adolph. (Besieht das daran hängende Siegel, und schüttelt den Kopf) Hum! — hat sich doch das Harzwachs so schön gehalten in der langen Zeit! — (beriecht es) Ihr pflegt doch eure Handfesten im Rauchfang' aufzubewahren? — (sie sehn einander an)

Schwanring. (keck) Und wenn wir sie drinn aufbewahrten; — was habt ihr dagegen?

Adolph. Viel! — (tritt mit einem starken Schritt', hart vor ihn, und hält ihm das Siegel unter die Nase) Mönch! — das ist dein Siegel! — (etwas gemäßigt) doch, nein; nicht deins, sondern des wackern Heinrich von Schwanring Siegel, der sich eines solchen Schurken, wie du bist, schämen würde, wenn er ihn in seinem Geschlechtsregister säh.

Schwanring. (gezwungen ruhig) Ich fordere Beweise, Raugraf! — (etwas drohend) die euch schwer fallen sollen! —

Adolph. (langt das Siegel des Conrad von Plesse aus seiner Binde) Laß sehn! — (zeigt dem Probst und Abt das Siegel) Ist dieß nicht das Wappen- und Heerschild des Conrad von Plesse?

Der Probst.] zugleich (in Verlegenheit)
Der Abt.] Ja!

Adolph. (hält es drauf, und zeigt's ihnen) Ist es das nämliche? — (mit steigenden Grimm) Ist es das nämliche? daß ihr das Sakrament drauf empfangen könnt? — (er erhält von ihnen keine Antwort — sie sind in äusserster Verwirrung) Rüdanger! ist es das nämliche?

Rüdanger. (tritt herzu, und besieht es genau] Nein! — ist da der Helm rechts gekehrt und dort links. —

Adolph. (zerreißt knirschend die Handfeste, und wirft sie dem Schwanring ins Gesicht) Bube! so sollten deine Waffen zerbrochen, dein Schild am Schwanz' einer Stute durch die Gassen geschleift und von den Pfaffen über dich Messe gelesen werden, wenn du Ritter wärst! — *) [mit fürchterlich rollenden Augen] Und nun ist's alle! — (schlägt krachend an die Brust) Gott verdamm mich, alle! — (mit fürchterlicher Stimme) Probst! — die — Handfeste! —

*] Gebräuche, wenn ein Ritter seiner Würden und Ehren entsetzt wurde. —

[alle stehn wie in einer gänzlichen Abwesenheit ihrer Sinne.]

Der Probst. (bebt mit innigem Schauder zurück) Unerhört! — unerhört! —

Schwanring. (mit einem tückischen Lächeln) Naugraf! Naugraf! — das sollt ihr theuer bezahlen!

Adolph. (wild lachend) Du drohest? — elender Mönch! — (stößt ihn mit der Faust vor die Brust, daß er rücklings zu Boden stürzt) Du bist zu jung für den Teufel, sonst sollt' er dich in der Minute noch haben! —

Der Probst. (springt erschrocken nach der Thür) Heiliger Gott! sind wir in deinem Eigenthume nicht mehr sicher?

Adolph Nein! — Buben sind auch am Altare nicht sicher vor der Hand der Gerechtigkeit! und wenn sie der Donner nicht erschlägt, so erwürgt sie der Strick! — (mit rauher fürchterlicher Stimme) Probst! und nun frag' ich euch zum letztenmale: wollt ihr mir die Handfeste — (mit bitterm grimmigem Lächeln) und habt ihr sie vielleicht mit allem Fleiß vernichtet, um nicht in Versuchung gerathen zu können: einmal ehrlich zu seyn — wollt ihr mir, ohne sie, gegen klingende Münze, meine Vogtei geben?

Der Probst. (tückisch hart) Erspart euch die Worte, Naugraf. — (mit Nachdruck und Festigkeit) Die Vogtei ist und bleibt unser!

Adolph. (mit unterdrücktem Grimm] Probst! besinnt euch wohl! — Bei Gott! ich hab' euch zum

letztenmale gefragt. (ruhig ernst) Wollt ihr mir meine Vogtei geben?

Der Probst. (indem er sich von ihm kehrt, mit beleidigender Kälte) Nein! —

Adolph. (bebt zurück, und sieht ihn lange starr an — dann mit zum Himmel gestreckter Hand) Nun du hast's gehört, Allwissender! — hab' ich nicht alles gethan, was ein ehrlicher Mann thun kann, um in Frieden zu seinem Eigenthume zu gelangen? — (entschlossen) Und daß ihr's nur wißt, Probst! die Vogtei muß mein seyn! — (stürmisch) und sollte kein Haar auf meinem Kopf' und kein Stein an eurem Stift' auf dem andern bleiben! — Valet!

[Schnell ab — Rüdanger folgt ihm]

Der Probst. (sieht ihm lange lächelnd nach) Nun, dieser Bären wird doch auch noch zahm zu machen seyn? — Am Ende schrieb er uns noch vor, was wir zu thun und zu lassen hätten! — Uns? die wir Fürsten und Königen vorschreiben? — Nein! — und wenn er uns Dassel und Eimbeck dafür einsetzen wollte — nein! er darf nun seinen Willen nicht haben! — sonst ist unser Ansehn auf immer dahin.

Der Abt. (sorgsam) Aber! aber! Noch zittern mir alle Glieder am ganzen Leibe! — Lieber Probst! was kann dieses Unthier nicht alles unternehmen?

Der Probst. (ruhig lächelnd) Und ihr wißt

nicht, wie man im Nu solch Brausewinde lähmt? — Sie haben Knochen; wir — Köpfe! — Sie haben Panzer; wir — Kaputzen! Sie haben Schwerter; wir — Federn! — — Geht! und schickt euch zur Reise.

Der Abt. (in Erstaunen) Und wir wollen also dennoch noch reisen? —

Der Probst. Das versteht sich! und vielleicht weiter nun noch als gen Erfurth. — O, seyd ihr ruhig! und wenn ich auch den Eifer meines Bruders nicht kennte, (klopft den Schwanring auf die Achsel) wir lassen ja diesen zurück, der sich rächen muß. —

Schwanring. (knirschend) Ja, beim Teufel! Probst, das muß ich! oder sterben! —

[Nach verschiedenen Seiten ab.]

Dritter Abschnitt.

Verum pone moras et ſtudium lucri,
Nigrorumque memor, dum licet, ignium,
Miſce ſtultitiam conſiliis brevem.

Hor.

XI.

Burg Daſſel.

Einge Tage darauf.

[Die Gräfin Salome ſitzt, in tiefe traurige Gedanken verſunken, in ihrem Zimmer an einem Tiſche; — Kune von Dörringſen tritt herein.]

Salome. (ſpringt freudig auf, und ihm entgegen) Heiliger Gott! wie du meine Wünſche ſo ſchnell erhörſt! — (ſeine Hand faſſend) Dörringſen! — eben dacht' ich an euch! — eben wünſcht' ich euch! —

Dörringſen. (zufrieden) Nun, ſo dank' ichs meinem Gaule, daß er dort oben am Abhange ſtrauchelt', und die Knie verrenkte, wenn ich erwünſcht komm', und zu guten Gunſten ſeyn kann; denn eigentlich komm' ich heute nur: den Raugrafen um 'n friſchen Gaul zum Heimritt zu bitten.

Salome. Dörringſen! Dörringſen! — O, Gott! was Sohn hat mein für eine böſe Sache

mit den Nordheimern! — das Herz im Leibe zittert mir, wenn ich dran denk', und wenn denk' ich nicht dran?

Dörringsen. Habs all gehört, drüben beym Heinrich von Oldershausen, mit dem ich auch so 'n Erbhader abzumachen hatte, den ich meinem Sohne nicht gern vererben mögte, wenns nun mit mir bald vielleicht gen Hausmeiers Schragen *) geht, denn der Fant ist auch so 'n Hitzkopf, und könnte sich leicht an den heiligen Steinwehren die Glatz' einstoßen.

Salome. Ja, ja! das ist so ganz das Wesen eurer Klugheit und Ueberredungskunst, durch die ihr euch im ganzen Gau den ehrenvollen geliebten Namen: Friedenstifter, erworben habt. —

Dörringsen. Hum! was können wir alten Schaft', in denen weder Saft noch Kraft mehr ist, auch klügers machen? — In den Köpfen haben wirs wohl noch, und in den Herzen; aber die steifen Flechsen und ausgedörrten Knochen wollen nicht mehr fort: Recht und Gerechtigkeit unsern Widersachern mit Lanz und Schwert begreiflich machen; seht! und da legen wir uns erst in unsern alten Tagen noch auf die Klugheit, und suchen den uns einst unbekannten Weg der Güte.

Sa-

*) Hausmeier — eine alte Benennung des Todes. — Hausmeiers Schragen also: das Bette des Todes — das Grab. —

Salome. (seufzend) Ach, Dörringsen! ists aber dann nicht oft zu spät?

Dörringsen. Leider! — (lachend) Ha, freilich leider hat dann schon mancher im Tumulte der Jugendhitze den Hals gebrochen, oder seine Kräfte wenigstens so geschwächt, daß er nicht mehr auf kann, und doch — (mit Jünglingsfeuer) doch errinnert man sich der Zeiten seiner Jugend mit so viel Freude, wo man sorglos lachend den Widersacher wie den wilden Eber auflaufen ließ — heute nicht dran dachte, wie's morgen werden könnt', und morgen nicht mehr wie's gestern war; — wo man sich auf den Gaul hieng, und alles hatte, so weit der Himmel blau war, und jedem es gnug seyn mußte, wenn man sagte: ich will! — (den Kopf schüttelnd) Jetzt wollen wir vieles nur, weil wir's nicht ändern können! — machen ein heitres zufriedenes Gesicht, um uns nicht auslachen zu lassen, und ärgern uns im Stillen über den Zwang, den sich der Geist um des Körpers willen anthun muß.

Salome. (traurig) Auch in euch also betrog ich mich? — auch bei euch also kein Trost für eine bekümmerte Mutter? —

Dörringsen. (rasch) Es betrog sich niemand in mir, als wer mich für einen Schurken hielt! — Sagt: was ist euer Anliegen? — was schafft euch Sorge?

Salome. Die Nordheimer! — Da dacht' ich denn eben als ihr ankamt: du willst den alten Dörringsen rufen lassen; — der wird Frieden stiften!

Dörringsen. Ja, ja! — Frieden stiften! Frieden stiften! — Ihr wähnt, es ist nur so, daß man Frieden stiftet! — (nach einigem Nachdenken) Ein schlimmer Handel, mit dem heiligen Geschmeiß! — traun, ein schlimmer Handel! — Ich will's lieber mit hundert Rittern zu thun haben, die ihr Herz und ihre Meinung auf der Lanzenspitz und Schwertschneide tragen, als mit einem einzigen von diesen, die sich, in tausend und aber tausend Krümmungen, wie die Schlangen um einen herum winden, daß man nicht weiß, wie oder wo man ihnen am besten beykommen soll, ohne sich aus dem natürlichen Vortheile der guten Sache zu geben, und am Ende selbst damit in der Klemme zu seyn. (Pause; während welcher er mit starken Schritten auf und nieder geht) Indeß — ich habe mich nie für einer Arbeit der guten Sache gefürchtet! — (legt seinen Helm auf einen Tisch, in der Tiefe des Zimmers, kommt zurück, und stellt sich hart vor sie) Wißt ihr, wie weit er mit ihnen ist?

Salome. Just so weit, daß ich das schlimmste fürchten muß! — Sie haben ihm die Herausgabe der Vogthei schlechts hin abgesagt, und klagen ihn noch überdieß an: er hab' ihnen die rechtmäßige Handfeste darüber zerrissen.

Dörringsen. (schüttelt den Kopf) Schlimm! schlimm! — sehr schlimm! Und was sagt er dazu?

Salome. Kein Wort mehr! — Aber das ist es eben warum ich fürchte; denn diese Stille scheint mir eine Stille vor dem nahen Ungewitter. Er steckt immer mit dem Rüdanger allein, — sie sehn einander an, und lächeln — wenn sie unter Menschen sind; — abgebrochne Worte — Stampfen mit dem Fuß' — ist alles was man von ihnen hört, und wenn ich ihn frage: wie willst du's enden? oder; was wirst du machen? — drückt er mir die Hand, und spricht: schlaft ihr nur ruhig, Mutter! ich werde schon thun, was recht ist. (klagend) Gerechter Gott! aber wer mag da ruhig schlafen?

Dörringsen. (wie zuvor) Der Teufel steckt den Mönchen unter den Glatzen! — Und die Nordheimer — sind zu mächtig — haben zu viel Anhang; — der ganze Gauen ist ja traun schier ihre Sippschaft! und alles was in die Höhe will, muß ihnen auf der Linne laufen. — (nach einigem Nachdenken) Gefahr hier! — Gefahr dort! — Läßt man sie noch mächtiger werden — so laufen sie am Ende noch gar über einen hin, wie über'n Fußstaub, und fragen gar nicht mehr wer man ist, oder ob's einem wehe thut, oder wurmt; und also wärs traun gut, wenn ihnen mal einer so recht aus Herzensgrunde Daumen aufs Auge drückt', und

die schwere Hand sie der gerechten Sache fühlen ließ; — nur wünsch' ich nicht, daß dieses unser Rangraf Adolph seyn mögte! Denn dieser ist freilich, bricht er einmal in der Hitze los, nicht anders gewohnt als alles oberst zu unterst zu kehren, und da — (schüttelt gedankenvoll den Kopf) nein! nein! — Salome, dahin darf's nicht kommen! (schlägt erschrocken in die Hände) Gott im Himmel! ich übersehe das Ende von diesem Anfange nicht. — (in gutherziger Unruhe) Schnell also, Salome! schnell; wo? wie? fangen wirs am besten an? — daß unsre Sache nicht auf dem Eise geht.

Salome. Ihr wißt, Dörringsen! wie er euch liebt — wie viel er auf euch traut, und daß er noch nie euren Rath verworfen hat; also dächt' ich, ihr machtet euch in aller Stille hinüber, und suchtet die Sache so gut wie möglich auszugleichen, ohne ihn mit hinein zu mischen.

Dörringsen. (auffahrend) In seinem Rücken? — ohne seinen Willen? — Nehmt mir's nicht für ungut, Gräfin! das war der Rath eines Weibes! — Nein! einen Schleichhandel hat Dörringsen noch nie geführt; und sein Weg geht, ob wohl nicht mehr mit Lanz und Schwert in der Hand, doch immer noch gerade aus, wie sonst. — Traun! das ist euch kein Schimpfspiel! Liefs nicht gut, und er stellte mich zur Rede; müßt' ich nicht dastehn wie 'n Bub, der die Ruthe küssen soll? —

oder, wenn er mich schonen und es recht gut machen wollte, klopft' er mich vielleicht auf die Achsel, und sprách: ihr seyd ein alter Mann, Dörringsen! — geht auf eure Burg, und kümmert euch um 'n selig's Ende! — (wild) Donner und der Hagel! wie würde mich das in der Seele zwicken! — und er thát mir doch nicht unrecht. — (entschlossen) Nein! sprechen will ich ihn; und dann mit Sicherheit und Ruhe den Weg gehn, auf dem, nach eurem Rathe, der alte Knabe ausglitschen und seinem alten Ruhme mit einemmale den Hals brechen könnte.

Salome. Sprecht ihr ihn — so ist's so gut wie verlohren; denn er hat sichs einmal fest in den Kopf gesetzt, die Sache, kost' es auch was es wolle, durchzuführen; und da wißt ihr ja, was mit ihm anzufangen ist. —

Dörringsen. Das laßt ihr meine Sorge seyn! — Man sagt ja: Dörringsen spricht ins Herz.

Salome. (mit gefaltenen Händen) Nun, wills Gott! — Dörringsen! o, wie würd' ich — und wie würde das ganze Land euch segnen! — Auch hab' ich Hoffnung, ihr werdet nicht allein an diesem friedlichen Uebereinkommen arbeiten; denn ich habe schon ganz in der Stille meinem Sohne Reinhold gen Hildesheim einen Bothen gesandt, und glaub' er wird, wo nicht schon vorgearbeitet haben — doch euch wenigstens die Hand biethen. —

Dörringsen. (etwas finster) Der Dom-

probst? — Haltet mir's nicht für ungut, daß ich auf diesen gar nicht hoffe'! — Wenns nach seinem Herzen gieng; ja! dann wollt' ich an so mancherlei glauben, was er thun könnt'; aber hier ist er so gut Pfaff wie ein anderer, und muß — mit dem Strome schwimmen, wenn er zu dem Ziele kommen will, das bereits so nahe vor ihm liegt. — (unzufrieden) Ich wollt, ihr hättet's mir oder ihm allein überlassen! — Denn was kann er dort weiter sagen als: seht, wie ihr friedlich mit dem Hitzkopfe meinem Bruder auskommt! — Ich hingegen denk' ihnen vorerst wacker die Glatzen zu waschen und ihnen heiß unter den Kaputzen zu machen; dann erst, wenn ihnen der Verlust gegen den Gewinn einleuchtet, allenfalls hinzuzusetzen: es giebt noch einen Weg zur Aussöhnung! und nun nach und nach mit diesen und jenen Vorschlägen — nur als wenn ich's ihnen so rieth — herauszurücken; denn wenn man ihnen nur merken läßt, daß unsereinem daran liegt, o! dann ist man traun auf halbem Wege schon ganz verlohren, und sie spannen die Saiten noch 'n mal so hoch, weil sie wähnen, als fürchte man sich für ihnen, und habe nicht das Herz, seine Meinung aus freier Hand durchzufechten. — (zufrieden) Seht, Salome! das ist so meine Art, mit der ich bisher immer am besten gefahren bin. —

(man hört in den Hof sprengen.)

Salome. (springt an's Fenster) Er kommt!

— O, Gott sey Dank! und sieht ja einmal so friedlich aus, wie ich ihn lange nicht gesehn habe. —

Dörringsen. So muß ich ihm gleich frisch vor's Herz rücken; denn — der erste Sturm der beste! — (schnell ab.)

Salome. (sieht ihm lange gedankenvoll nach) Und — sollte denn der Freund mehr über sein Herz vermögen als die Mutter? —

(traurig ab.)

Unmittelbar drauf; unten auf dem Burg-Hofe.

Raugraf Adolph kommt gedankenvoll, mit übereinander geschlagenen Armen, über den Hof her gegangen; Ritter Dörringsen zur Pfalz heraus, ihm entgegen.

Adolph. (zufrieden; indem er mit schnellern Schritten auf ihn zu geht) Ei, willkommen! — willkommen, Vater Dörringsen! —(Umarmung) Schier wähn' ich, ihr geht zu meiner Mutter auf die Minne; denn ihr wißt sie traun immer allein zu treffen.

Dörringsen. Selten trifft man sie nicht allein! — Aber euch treff' ich heute so friedlich — so zufrieden — (schüttelt ihm die Hand) Das freut mich! das freut mich!

Adolph. (lächelnd) Hab ja so eben nur meine Braut heim geleitet; und ich sollte nicht zufrieden seyn?

Dörringsen. (schüttelt ihm die Hand) Glück dabei! lieber Raugraf! — Ihr habt eine wakre Dirne gewählt!

Adolph. Das hoff' ich! guter Dörringsen! aber habt ihr's nicht auch all gehört, wie sauer 's die Mönche mir machen?

Dörringsen. Leider hab' ich's gehört! Und welche gute Sache machen die denn einem nicht sauer? — (sieht ihm scharf in's Auge) Was gedenkt ihr zu thun?.

Adolph. Es ist euer Ernst nicht, daß ihr fragt! — Hab' ich zu wählen? — Meine Braut und ihre Mitgift sind mein! — Das übrige wird sich schon geben.

Dörringsen. Meint ihr? — Aber wenn sie euch nun gleichwohl die strittige Vogtei nicht herausgeben wollen?

Adolph. Und mus es denn allemal auf der Mönch' ihren Willen ankommen?

Dörringsen. Aha! — Freilich würden sie uns am End' auf der Nase trommeln, wenn man ihnen diesen unartigen Eigensinn sich angewöhnen ieß; aber — wie wollt ihr sie denn zwingen, einmal von ihrer alten Gewohnheit abzugehn?

Adolph. Just wie mann 'n läunischen Rüden zwingt! — auf die natürlichste Weise von der Welt. —

Dörringsen. So? — (mißt ihn mit gedankenvollen Blick) Und diese wär? —

Adolph. (entschlossen) Gewalt! — und das schnelle nachdrückliche Gewalt; damit sie fühlen lernen, daß unser Herrgott nicht uns all' um ihretwillen geschaffen hab', und — klug werden. — (es kommen Knechte)

Dörringsen. Wollt ihr nicht mit mir einen Gang in den Garten machen? —

(Hand in Hand ab.)

Im Garten.

Adolph und Dörringsen kommen Hand in Hand einen Buchengang herunter — im Gespräch.

Adolph. (lachend) Ich will nicht hoffen, daß ihr euch auch vom Wahne des Pöbels habt anstecken lassen, der blutige Ruthen, flammende Schwerter, feurige Reiter, und schwarze Särge am Himmel gesehn haben will, und daraus Krieg, Pest und Hungersnoth — und Gott weiß was all mehr noch — weissagt? — Dörringsen! nein, ich bin kein Tirann! (gutherzig) Auch ihr verkennt mich?

Dörringsen. Verzeih mir Gott keine meiner Sünden, wenn ich euch verkenne! — Euer Herz ist gut, Adolph, das weiß ich; aber — ich kenn' euch von eurer ersten Jugend an, wie ihr euch, als Knabe von kaum zwei Jahren, schon mit dem größten beißigsten Rüden eures Vaters herum balgtet, der euch irgend ein Spielzeug genommen hatt', und ihm so lange die zottigen Ohren riebt und den starken Nacken, den eure kleinen Hände

noch kaum zur Hälft' umspannen konnten, so lange bläutet, bis er es aus dem grauenvollen Rachen euch hergab, und die Zähne fletschend davon gieng. — Ich weiß noch recht gut wie ihr, das erstemal daß wir euch mit in den Solling auf die Jagd nahmen, ehe wirs uns versahn, an einem wüthigen Eber hiengt, den die müden Rüden nicht zwingen zu können schienen, und ihn so fest hieltet, daß euch das Blut unter den Nägeln hervor floß, ob er gleich in voller Wuth um sich hieb, und euch bereits schwer verwundet hatte — weiß also, daß ihr euch nichts nehmen laßt; wie es denn auch recht und billig ist. Aber — dem Rüden entgiengt ihr; weil er es nicht wagte, sich gegen den Sohn seines Herrn zu wehren — dem wüthigen Eber; weil wir dazu kamen, und ihn abfiengen — glaubt ihr den Mönchen auch so leicht und glücklich zu entgehn?

Adolph. Ihr fürchtet das Schlimmste, Dörringsen! — aber, und wenn es nun auch zu fürchten wär — muß ich nicht mein wahres wohlerlangtes Eigenthum schützen? —

Dörringsen. Das müßt ihr! und das sollt ihr! — Denn wehe dem, der sich nur erst einen Erdenkloß von ihnen nehmen läßt! — das Haar auf dem Kopf' ist dann ihm nicht mehr sicher. Aber ihr müßt auch auf die Art und Weise sehn, wie ihr euch dabei schützt und zu schützen gedenkt: ob sie nicht mehr verliehrt als erhält — nicht mehr niederreißt als baut; ob nicht vielleicht der ganze

Panzer verlohren geht, indem ihr einen Heftnagel zu erhalten sucht; ob nicht vielleicht euer Land seufzt, und Väter und Mütter, und Männer und Weiber und Jüngling' und Greise, und Witben und Waisen über euch schreien, indeß ihr, im gerechten Triumph', auf eurer Feinde Ruinen einhergeht. — Das müßt ihr überlegen, Adolph! oder ich bin der erste, der euch unters Gesicht sagt: es ist nicht recht! —

Adolph. Aber, wenn einem nun kein Weg mehr übrig ist (an sein Schwert schlagend) als dieser? — Dörringsen! wie dann?

Dörringsen. Ja, dann! — dann ist's freilich was anders. Und dann geh' auch Vater und Mutter, und Weib und Kind, und Kopf und Kragen drauf — Recht muß Recht bleiben! (lächelnd) Aber — es ist nun so mit uns Menschen — In meiner Jugend hielt ich immer auch diesen Weg für den einzigen und letzten, weil er mir der kürzeste schien, und — der liebste war. Erzählt mir doch: was ihr schon alles gethan habt, um in Frieden mit den Nordheimern aus einander zu kommen?

Adolph. Ich bin selbst drüben gewesen, hab' ihnen alles mögliche vorgestellt, und — denkt nur! — eine ganze Stunde lang ausgehalten (wild) ohne den Hunden Kopf an Kopf zu zerschmettern.—

Dörringsen. Ei, ei! — was ihr nicht alles gethan habt! — Aber ich meine schier, es wär ungleich besser gewesen ihr wärt daheim, ge-

blieben; denn ihr nnd Rüdanger und — Vergleich, ist gerade wie Sturm und Hagel und Sonnenschein; — es trift nie zusammen!

Adolph. Ich sag' euch aber; ich war so kalt so gelassen! — Sie hätten viel mit mir ausrichten können, wär's ihnen darum zu thun gewesen.

Dörringsen. Ei, ihr Kinder! müßt ihr nicht gelassen gewesen seyn! — Habt wohl selbst recht euer blaues Wunder an euch gesehn? — (schüttelt den Kopf) Ja, ja! die Hälse zwar habt ihr ihnen, Gott sey Dank! nicht gebrochen; aber ihnen die Handfeste zerrissen, und sie Spitzbuben und Schurken geheißen. Nicht wahr?

Adolph. Ja! das hab' ich gethan; weil sie es sind! und längst 'schon den Strick um den Hals verdient hätten.

Dörringsen. Kann seyn! — Lebendig geschunden habt ihr sie nicht; aber, in Gegenwart des Probst und Abt, ihren Liebling den Ambrosius Schwanring nieder geworfen? —

Adolph. Richtig! — Aber warum wagt' es auch der freche Bube mir ins Angesicht zu drohn?

Dörringsen. Und ihr hofftet einen gütlichen Vergleich auszubringen? —

Adolph. Vergleich? — Ich habe nichts mit ihnen zu vergleichen! — Meine Vogtei will ich! und sie sollen ihr Geld haben, die Faulenzer! — und damit holla!

Dörringsen. Ja doch! — Es kommt nur

alles drauf an, wie man's sagt; denn darnach klingt's — angenehm oder widerlich! — wird angenommen oder verworfen! — Die Vogtei sollt und müßt ihr haben! dabei bleibts schlechterdings, und wird weder rechts noch links ein Haar breit davon abgewichen; aber — wollt ihr's versuchen und mir mal Auftrag thun, mit ihnen darüber zu reden?

Adolph. Das kann ich nicht! denn ich hab' ihnen gesagt; es wär das letztemal, daß ich sie fragte: wollt ihr? oder — und ich pflege auch meinen Feinden Wort zu halten. —

Dörringsen. So, so! das ist freilich was anders; aber ihr habt doch nichts dagegen, wenn ich, nur so wie für mich, hinüber zieh' und ihnen nochmals Vorstellungen über ihr unkluges Verfahren mache?

Adolph. (nach einigem Nachdenken) Sie werdens nicht glauben, daß es euer eigner Antrieb ist, und nur noch kühner werden.

Dörringsen. Darauf könnt ihr's wagen! — Kühner werden sollen sie wenigstens nicht; denn ich wills ihnen schon vormahlen was daraus entstehen könnte, daß es ihnen unter den Glatzen kriebeln soll wie 'n Anmeisenhaufen.

Adolph. (steht einige Minuten in tiefen Gedanken; dann entschlossen) Steigt mal mit mir auf jenen Aufwurf. —

(Sie steigen auf den Aufwurf, von dem man hinab

in den untern Hof sehn kann; und Adolph zeigt auf einige Knechte, die unten Lanzen vorrichten, Schwerter schleifen, und — Pechkränze winden.)

Dörringsen. (bebt erschrocken zurück.) Um Gotteswillen! — Adolph! schon dahin?

Adolph. Ich zeig' es euch nur, damit ihr nicht fürchten möget, ihnen eine Lüge zu sagen; aber — daß ihr seht, daß mir's keine Freude ist zu verderben, wenn ich nicht beim Haar dazu gezogen werde — Dörringsen, zieht in Gottesnahmen hin und thut auf eure Hand, was euch gut dünkt! —

Dörringsen. Eurem Ansehn und eurer Würde werd' ich nichts vergeben; darauf könnt ihr euch verlassen! aber —

Adolph. Ich versteh schon! Sie wollen doch was haben, meint ihr; denn freilich sind sie wie die Juden. — Je nun: den Pfandschilling könnt ihr ihnen doppelt versprechen; und — wenn's ihnen darum nicht zu thun seyn sollte — mein Lehn auf Breitenbach ist ihnen immer im Wege — (nach enigem Nachdenken) auch das könnt ihr ihnen zusagen!

Dörringsen. (drückt ihm feurig die Hand) Das ist mehr als ich hofte! — Wenn ihr nun nicht hört, Glatzenköpfe! dann geh's auch wie Gott will! — (Beide ab.)

XII.

Am Stadt-Thore zu Dassel, den Tag drauf.

Zur Rechten die Burg.

(Simon und Melcher, wachhabende Bürger, gehn am Graben auf und nieder; Meister Kilian, Kister an der Kirche St. Laurentii, kommt in tiefen Gedanken um das Thor herum geschlichen.)

Simon. Ei, sieh da! sieh da, Gevatter Kilian! — Wie gehts in so tiefen Gedanken?

Kilian. (mit stierem Blick') Habt ihr denn das Feuerzeichen diese Nacht auch gesehen?

Simon. Werden ja! — War ordentlich so wie zwei flammende Schwerter dort über den Hundsrück hinüber.

Kilian. Und das blutrothe Kreutz hier, gerade über der Stadt — und die blutigen Ruthen landenwärts — und die feurigen Reiter von allen Seiten her — und dort über'm Solling, gen Nordheim zu, der rabenschwarze Sarg! — (schlägt ein Kreutz) Heilige Mutter Gottes! —

Simon. (stütz sich auf seinen Spieß) Was das nur aber in aller Welt zu bedeuten haben mag?

Melcher. (in süßer Behaglichkeit) Hum, Narr! — werdens schon sehn, wenn's kommt!

Kilian. Hört, Kinder! mir steht ordentlich der Verstand stille, für Nachdenken.

Melcher. Ja, da wär ich wohl 'n ganzer Esel, daß ich meinen schönen Verstand so angreifen sollt' über solchen Lumpereien! denn wenn's um und um kommt, geht doch wohl nicht mal der Kopf drauf. (warnend) Meister! Meister! kann euch mal gehn wie meiner Hausehre, eh' ihr der gottselige Pater Hildebrand die Schrift auslegte; — kann auch mit euch überschnappen! — Dann habt ihr's.

Kilian. Wie ihr's versteht! — Ihr freilich kümmert euch um nichts, als was ihr mit den Fäusten greifen könnt; aber wir Gelehrten — ja, wir Gelehrten! —

Simon. Ja, mit denen ists freilich eine andere Sache; die müssen über alles denken. Verliehrt auch einer mal den Verstand darüber — je nun, so hat er ihn doch in Schriften.

Kilian. Ja wohl! — und der Verstand thut auch eigentlich nichts zur Sache; wenn man's nur glaubt. Kinder! und es wird euch alle Nacht ärger. Drei Nächte schon hinter einander, hat sichs so sehn lassen, ich zittre für der künftigen!

Melcher. Ich nicht! denn da komm' ich von der Wacht ab, und werde mir bei 'n frischen Trunke was bene thun.

Kilian. Ihr Unglaubiger! — Ich muß auf den Solling, zum Bruder Oswald; denn der muß doch wohl wissen, was es zu bedeuten hat?

Simon. (der in tiefem Nachdenken gestanden

hat,

hat, fröhlich auffahrend) Jetzt hab' ich's weg! — (umarmt stürmisch den Meister Kilian) Herzens Gevatterl'! ich glaube schier, ihr habt mich ordentlich angesteckt mit eurer Gelehrsamkeit. Wißt ihr was diese Feuerzeichen zu bedeuten haben? (Kilian staunt ihn mit offenem Maul an) Je, den jüngsten Tag! (schlägt freudig in die Hände) Juchheh! — da sind alle meine Schulden auf einmal bezahlt!

Kilian. (schüttelt bedenklich den Kopf) Hum! hum! — Fallen doch die Sternlein noch nicht vom Himmel.

Simon. Nur Geduld, Meister! — wird schon das andere vollends kommen! —

Melcher. (für sich) Narren die Kerls! (laut) Sagt' mir der gottselige Pater Hildebrand: 's gieng alles natürlich zu.

Kilian. Ja, ja! — geht auch natürlich zu, wie er eure Hausehre geheilt hat! — Aber, sieh! dort kommen unsre gottseligen Pilger aus dem heiligen Lande, Drehling und Eckebrecht; wollen doch hören, was diese zu der Sache sagen.

[Drehling und Eckebrecht treten auf.]

Eckebrecht. (in der Ferne, zu seinem Begleiter) Heute nichts für uns auf der Burg! der Raugraf ist heim!

Drehling. Ja, ja! das hört man gleich am Rüdengebell' und Pferdegewieher, aus der Fer-

ne; (lugt hinauf) aber die gute Mutter Salome verläßt uns doch nicht!

Kilian. (ihnen entgegen) Gott zum Gruß! ihr frommen Herrn Wallbrüder! was bringt ihr uns heute guts neues mit?

Eckebrecht. Das neue ist immer nicht gut! Und das neuste ist: daß unsre Taschen und unsre Flaschen leer sind.

Melcher. (für sich) Das hab' ich gedacht! Aber destomehr Lügen werden sie zu Markte bringen.

Kilian. (giebt ihnen Geld) Da! laßt sie euch füllen.

Eckebrecht. Gott lohn's! frommer Meister; Gott lohn's!

Kilian. Schon gut! Aber wie sieht's denn aus, Drehling! ich dacht' ihr hättet ein Stück vom Rocke der heiligen Maria aus Nazareth mitgebracht?

Drehling. (zieht ein Stück altes leinen Zeug unter seinem weiten Kleide hervor, bekreutzigt sich, und schlägt es aus einander) Hier!

[Alle bekreutzigen sich, und drängen sich um ihn herum.]

Kilian (äuß rst begierig) Hört, Drehling! das müßt ihr mir verkaufen! — Wie theuer haltet ihr's denn?

Drehling. Dreihundert Kaisergroschen!

Kilian. Ei, ei, — (nachrechnend, für sich) Je nun — verdient wär's bald wieder; denn die unfruchtbaren Weiber laufen mir schier das Haus

ein darum, seit ich ihnen davon gesagt habe. (laut) Zweihundert will ich euch geben!

Drehling. (will es wieder zusammen schlagen) Denkt ihr denn, ich sey 'n Jůd'?

[Aaron, ein Jude, hat sich herbei geschlichen, und schaut dem Kilian über die Achsel]

Aaron. Klick derba, min' Hären! wos schmußts? hots ebs zu schachern?

Melcher. Niks für dich, Jůd! — oder du můßtest dich denn beschneiden lassen und 'n Kister werden wollen.

Aaron. Nå, 's Beschauens hot mer dach onter Tőrken und Håden umsonst! — (drångt sich ein) Schauts! Schauts! 'n olt Kåppel! — Pilgerle! will dir gåben dafůr å Silbergrőschel.

Drehling. (droht ihm mit der Faust) Hått ich nicht 'n Gelůbd', in achtundvierzig Stunden mich nicht zu årgern, Jůd! ich wollt' dir dein Silbergrőschel auf den Zåhnen zerschlagen.

Aaron. Nå, nå! — Pilgerl'! hab der dach nicht gethan 'n Mißgeboth? —

Melcher. Hab' ich dir's nicht gesagt? — Der Meister Kilian hat all zweihundert Kaisergroschen drauf gebothen, und weiß noch nicht, ob er den Schatz hebt.

Aaron. (fåhrt zurück, und schlågt voll Erstaunen in die Hånde) Zwa — zwahondert Kaser-

groschen? — Gott's Wunder! da stahl mer der Verstand still; abs enne Möglichkat is? —

Kilian. (der indeß die Reliquie sehr aufmerksam betrachtet hat; für sich) Ist der Jüd'n Schalk, so kauft er dich aus! — (laut) Ihr sollt's haben, Drehling! — (packt es zusammen, und steckt 's unter seinen Rock) In einer Stunde bin ich zu Hause: (reicht ihm die Hand) Ihr kennt mich ja! — 's Wort gilt; dreihundert Kaisergroschen! —

Aaron. O wei mer! wie hot sich der Här schächen losen! — Nå, nå! — kånn dach behalten 'n ehrlicher Jůd nicht 'n Happen Brad für den Christen! — (ab; nach der Burg)

Melcher. (ihm nachsehend; für sich) Dort rechnet er gewiß all auf den Brautschmuck! — (schüttelt den Kopf) Armer Jůd'! — Ich denk', ich denke: wenn du sonst kein Brod hast, so wirst du lang' hungern müssen! —

Kilian. Aber, daß wir nicht eins ins andere reden — ihr Herrn! was haltet ihr denn von den Feuerzeichen die Nächte daher? — Was hats wohl zu bed uten?

Eckebrecht. Neues Wüthen und Toben der Ungläubigen im heiligen Lande! — Floß ja das Blut nur so stromweis' am Himmel hin, gegen den Orient zu —

Drehling. Unser Herr Gott mahnt die abendländische Christenheit: ihm heilige Streiter zu schicken. —

Eckebrecht. Und frische Gelder — die Kranken und Wunden dort zu pflegen, und die Gefangenen zu lösen. — Gehabt euch wohl! —

(Die Pilger ab, — in die Stadt hinein)

Kilian. (ruft ihnen nach) In einer Stunde harr' ich euer, und 'n frischer Trunk 'auf 'm Tische! — (schüttelt den Kopf) Aber mit eurem neuen Wüthen und Toben der Ungläubigen im heiligen Lande — mit dem Mahnen unsers Herr Got't's um heilige Streiter und frische Gelder — traun! das will mir noch nicht so recht in den Kopf.

Melcher. Dort kommen ja noch so 'n Paar Nasendreher; könnt sie ja auch ausfragen, und euch dann 's best' herausnehmen.

Kilian. Heiliger Gott! — wie könnt ihr doch die klugen Männer so freventlich lästern.

Simon. Sieh, sieh! — Cyriax und Tamerlan. — Nun, die stimmen mir ganz gewiß bei!

Melcher. (giftig) Ei du vollends — Gauch! mit deinem jüngsten Tage. —

(Cyriax und Tamerlan, zwey Wahrsager, mit stieren dummheiligen Gesichtern, treten auf.)

Kilian. (geht ihnen ehrfurchtsvoll entgegen) Hocherleuchtete Herrn! — euer demüthiger Knecht hat ein Anliegen.

Tamerlan. (hebt pathetisch seine Hand gegen ihn auf) Friede sey mit dir! du gebenedeiter unter den Kistern! — Wir wissen daß du dürstest nach Licht in deiner Finsterniß, wie das Gras auf

den dürren Bergen nach dem Thaue des Himmels, (hält ihm von der Seite die Hand hin, und Kilian drückt ihm Geld hinein) und du wirst hören, was viele zu hören wünschten, und doch nicht hörten; wirst sehn, was viele zu sehn wünschten, und doch nicht sahn! — (steckt das Geld ein) Was ist dein Anliegen? —

Kilian. Herr! die Bedeutung dieser fürchterlichen Wunderzeichen in den Wolken des Himmels, die mir die letzten drei Nächte schlaflos gemacht haben. —

Tamerlan. (steht lange, mit einem stieren Blicke zum Himmel, unbeweglich, und selbst seine Pulse scheinen stille zu stehn; endlich erhebt er langsam seinen Zeigefinger, und die Lippen fangen wieder an sich zu bewegen) Ich lese es in den Gestirnen — deine Wünsche sind erhört! — (Zum Cyriax) Sprecher! — sprich! — (Zum Kilian) Horcher! — merk' auf! — — merk' auf! — —

(Cyriax steckt den Kopf zwischen die Beine, und scheint Konvulsionen zu bekommen; alle stehn in äußerst gespannter Erwartung umher.)

Cyriax. (mit dumpfer Stimme, und fürchterlich rollenden Augen) Ich höre! — höre! — höre!

Tamerlan. (in heiligem Entzücken, und mit einem funkelnden Blicke) Was hörst du?

Cyriax. Ich höre Seufzer rauschen, wie Sturmwinde — Blutströme brausen, wie Meereswogen — der Weisen Rath, wie Unkenruf in den

Leichen — der Buben Hohngelächter, wie ein Triumphlied — und in der Ewigkeit hallt es wieder: Wehe! — Wehe! — Wehe! —

Tamerlan. Stärke dich Gott! und sey deiner armen Seele gnädig! —

Cyriax. (immer noch in der vorigen Stellung schwach und zitternd) Ich sehe! — sehe! sehe! —

Tamerlan. (mit einer mitleidigen Bewegung) Halt aus, matte Seele! — Was siehst du?

Cyriax. Ich sehe Staubwolken aufsteigen, wie Ungewitter — Schwerter darinnen flammen, wie Blitze — Ruinen dampfen, wie Scheiterhaufen unterm Schleier eine bleiche Dirne, wie den Mond unterm Nebelflor — einen wüthenden Löwen — (immer schwächer) eine Lilie, mit Blut besprüzt.

(Er stürzt wie todt zu Boden, und Kilian thut einen lauten Schrei.)

Tamerlan. Es ist genug! (er berührt den Cyriax mit seinem Stabe, und er springt wie neugebohren auf) Sterbliche! so weit ist's euch erlaubt, hinter den großen Vorhang zu blicken. —

(die Wahrsager ab.)

Cyriax. (im Abgehn heimlich zum Tamerlan) Es scheint, als würden wir heut 'n gut's Tagelohn in der Stadt haben, wegen der heuer so zeitigen Nordscheine. —

Tamerlan. So beschert der Himmel zuweilen seinen Heiligen wunderlich und unverhofft Brod!

Cyriax. Wie den Spatzen; wenn einem Bauer der Futtersack zerreißt! —

(Sie verliehren sich, zum Thor' hinein; — Kilian, und die wachhabenden Bürger sehn ihnen lange nach, und dann einander gedankenvoll an.)

Kilian. (mit einem Schafsgesichte, zu den andern) Habt ihr was verstanden?

Simon. Nein! —

Kilian. Ich auch nicht! — (schlägt an seine leere Tasche) Danke schönstens für diese theure Weisheit, wenn sie nicht deutlicher ist! — Mag wohl all recht gut und schön und wahr seyn, in ihrer Art; aber was frommt denn das unsereinen, wenn man's nicht versteht?

Melcher. War aber doch 'n Tausen sapperloter, der schiefe bocksbeinige Gauch! — hätte mir schier mit seinem Firlefanze das Herz so weich gemacht, daß mir die Thränlein in die Augen getreten wären. Fieng mir all an das Haar aufzulaufen, und die kalten Schweißtropfen drängten sich durch's gekörperte Gänsefell. Darauf schmeckt 'n Schluck! — (zieht ein Kürbisfläschlein aus seiner Tasche, und trinkt.)

Simon. Seht ihr's! — Am Ende bleibt's doch immer beim jüngsten Tage.

Kilian. Natürlich, am Ende; — Nur müssen die Sternlein erst herunter; sonst kündige ich, auf die Gefahr, meine Anleihen noch nicht auf.

[Der Rüstmeister Schramm und Putz, ein Ritterbub

kommen,“ mit alten Rüstungen unter den Armen und auf den Achseln, von der Burg herunter, nach der Stadt.]

Melcher. (zeigt auf sie hin) Nun da haben 'wir's ja auf einmal! — Hier! — hier ist's Wahre! — Seht, Meister! so giebt sich alles nach und nach, wenn man nur Geduld hat; denn Lügen satt kauft man um's Geld, aber mein traun keinen Brocken Wahrheit. — Wenn die sich nicht so von selbst findet — so ist man dumm, und bleibt dumm!

Kilian. Ja, ja! — So wird sich's Wahre von der Schriftauslegung und Wunderkur des gottseligen Pater Hildebrand an eurer andächtigen Hausehre schon auch finden!

Melcher. (giftig) Wurmt euch nur, daß ihr von ihr nichts mit eurem Wunderrocke der heiligen Marie zu lösen bekommen mögtet; — ihr — — Kister!

Kilian. War euer Glück, daß ihr's andere verschlucktet! — (ruft dem Schramm entgegen) Guten Tag, Alter! — wo aus?

Schramm. (eilfertig) Danke! — gleichfalls! — In die Waffenschmiede. —

Kilian. In die Waffenschmiede? denk' ihr habt allein 'n Waffenschmid oben?

Putz. (vorlaut) Je! — der kann nicht fertig werden! — (Schramm stößt ihn in die Rippen)

Melcher. (für sich) Gottes Blitz, under Hagel! wie muß das Noth thun?

Kilian. (immer neugieriger) Hat denn der Herr 'n Zug vor?

Schramm. Gott bewahre! — will nur immer gern alles in Ordnung haben.

Putz. (für sich) Lüg, Teufel, lüg! (vorüber)

Melcher. Heh, Meister! wißt ihr's nun? Hier ist Wahrheit; aber nicht feil!

[Kilian schüttelt den Kopf, und geht; — die wachhabenden Bürger jeder auf seinen Posten. Dörringsen sprengt wild vorüber, nach der Burg hinauf.)

Auf der Burg.

Saal.

[Dörringsen liegt, mit übereinander geschlagenen Armen und finstern Blicken, in einem Sessel; Salome geht, die Hände ringend, auf und nieder.]

Salome. (mit zitternder Stimme) Gott! — o, Gott! das ist zu hart! — Auch die letzte Hofnung verlohren? und nun — alles verlohren!

Dörringsen. Alles verlohren! (mit unterdrücktem Grimm) Sie spotteten noch recht über die freundschaftlichen Bitten und brüderlichen Ermahnungen eures Sohnes in Hildesheim, die Schorköpfe! nannten ihn ein feiges Muttersöhnlein — einen vorlauten Knaben, der noch nicht wisse, wie oder warum — einen geschmeidigen Frauenknecht, aus dem nur die Sprache der Weiber rede — weiß

es Gott, und was all mehr, das ich nicht einmal so gerade dem Raugrafen sagen mag; er hieng sie sonst bei den Beinen auf. (wild) Ha! spottet nur, ihr übermüthigen Mönche, spottet! — Ich denke, das andre Mutersöhnlein wird über euch kommen, daß euch die Zähne klappern werden.

Salome. (klagend, mit niedergeschlagnen Augen) Und der armen Mutter — wird das Herz brechen!

[Adolph tritt mit wildem Gelächter herein; Dörringsen springt auf.]

Adolph. (flüchtig) Hab' ich's nicht gedacht? — (Dörringsen steht mit gesenktem Haupte schweigend vor ihm) O' nicht dieses Armsünder-gesicht — wackrer Dörringsen! Ihr meinet es gut, mit mir und mit ihnen; aber wer kann dafür, daß eure gute Meinung so schlecht angewendet war? Laut! Dörringsen — heraus mit der Sprach'! — ihr wißt, daß mir so was ordentliche Kurzweil machen kann, wenn der erste Grimm vorüber ist — nun? — was sagten sie?

Dörringsen. (in auffliegender Hitze; schnell) Was sie sagten? was sie sagten? (schlägt wild an sein Schwert) das kann nicht anders als — so! beantwortet werden.

Adolph. Nun so muß es traun mehr noch als zu toll seyn, wenn ihr es sagt, der Friedenstifter — der ewig ruhige, kluge, kalte Dörringsen!

Dörringsen. (gemäßigt) Der Probst ist mit dem Abt gen Erfurth verreist; hat aber seinem Bruder und dem Schwanring über alle Stiftsangelegenheiten Vollmacht hinterlassen, und darinn stehts mit dürren Worten: die Vogtei der von Plessen ist und bleibt unser!

Adolph. (wild auffahrend) Das soll ihnen der Teufel gesegnen! (gelassen) Nun? und weiter?

Dörringsen. (mit zusammengebißnen Lippen) Ich mags euch nicht sagen;

Adolph. (ruhig lächelnd) Die Knaben drohten? — trotzten? — spotteten vielleicht gar?

Dörringsen. (in kaltem Grimm) Ja! sie spotteten über euch. (reißt seinen Helm ab, daß seine ehrwürdigen grauen Locken über den Brustharnisch herab rollen) Ich habe graue Haare! Raugraf! ihr wißt's, und selbst meine Feinde sagen's: ich hab sie mit Ehren! (knirschend) Und die Buben spotten — auch über mich!

Adolph. (erschüttert) Ich bedaur' euch, guter alter Mann! (schüttelt ihm gutherzig die Hand) Weiß es Gott, ich bedaur' euch! — denn die Buben haben ja weder Weib noch Kind; und sie selbst sind um den Spott für mich kaum Rache gnug!

[Er reißt sein Heerhorn von der Wand, und geht damit nach dem Fenster.]

Salome. (schreiend) Jesus Marie! — so ist denn keine Rettung?

Adolph. (kalt) Keine! — Mutter. (in-

dem er das Fenster aufreißt) Auch diesen alten Mann haben sie verspottet!

Dörringsen. (in gutherziger Rührung) Sey ihnen Gott gnädig! die Buben!

Salome. (zitternd im höchsten Schmerz — die Hände ringend) Und uns!

[Indem Adolph in das Horn stoßen will, setzt er, von einem innern Schauder ergriffen, wieder ab, und kommt noch einmal zurück.]

Adolph. (faßt die Hand des Dörringsen, und sieht ihn starr und fest an) Ihr habt doch recht gesehen? Dörringsen! habt doch recht gehört? denn wenn ich einmal ins Horn stoße, wißt ihr, ist über Tod und Leben entschieden.

Dörringsen. O, wollte Gott! ich könnte sagen: ich bin ein alter Mann, und habe mich geirrt! (mit festem Nachdruck') Aber, nein! — alle meine Sinne sind frisch und gesund: Ich habe recht gesehn! — ich habe recht gehört!

Adolph. (in fürchterlichem Ernst') Ihr sprecht ein Todesurthel, Dörringsen!

Dörringsen. (ruhig) Und Gott spricht das meinige — über Verdammniß und Seligkeit.

Adolph. (wie zuvor) Ihr habt zuvor keinen Hader mit ihnen gehabt? keine Rache gegen sie in eurem Herzen?

Dörringsen. Nein!

Adolph. (äusserst sorgsam) Ihr habt sie doch nicht etwann in der Hitze gereizt?

Dörringsen. Nein! — Zwar ist der Greis Dörringsen auch noch dann und wann Jüngling, wenn die Bosheit der Menschen sein ehrliches Herz mit Nesseln peitscht; aber, bei Gott! hier war er's nicht! Und wenn sie meine Kinder gewesen wären; ich hätte sie nicht treulicher warnen können! Ich both ihnen den doppelten Pfandschilling — Nein! — both ihnen euer Erblehn auf das schöne Breitenbach! — Nein! (knirschend) Adolph! ich bath!

Adolph. (rasch und wild einfallend) Du bathst? armer alter Mann! Du bathst? — (entschlossen) Und also, mit kalten dürren Worten: sie wollen mir dir die Vogtei nicht geben?

Dörringsen. Nein!

Adolph. Gute Nacht, Nordheim!

[Er springt an's Fenster, und stößt dreimal rasch in sein Heerhorn.]

Salome. (sinkt erblaßt in einen Sessel) O, Wehe! — Wehe! — Wehe! —

[Man hört auf einmal im Hofe gräßliches Rüdengeheul und Geschrei der Knechte unter einander. — Rüdanger stürzt wild herein.]

Rüdanger. (in wilder Freude, mit fürchterlich flammenden Augen) Wo aus?

Adolph. Gen Nordheim!

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Zum Tanze! (ab)

[Der alte Dörringsen stürzt eilfertig seinen Helm auf, und schnallt sein Schwert fest.]

Adolph. (indem er seinen Helm fest in den Kopf drückt, und die Handschuh anzieht) Was treibt ihr ? Dörringsen!

Dörringsen. Bin ich nicht euer Lehnsmann ? oder wähnt ihr, mein zitternder Arm könne nicht auch noch einen Streich auf 'n Pfaffenknecht führen ? (Trompeten — wildes Geschrei und Jauchzen der Knechte, und Pferdegewieher, im Hofe — — Valet ! In zwei Stunden treff' ich euch mit zwanzig Knechten hinter Hockelheim. (reicht ihm entschlossen die Hand.)

Adolph. (fällt ihm zufrieden um den Hals) Ich danke dir, Vater Dörringsen! — danke dir herzlich für deinen guten Willen! (gerührt, und mit einem halblauten Seufzer) Aber diesen Gang! bey Gott! den kannst du nicht mit mir gehn! — (entschlossen, gegen seine Mutter) Valet, Mutter!

Dörringsen. (glühend) Und warum könnt ich ihn nicht mit dir gehn!

Adolph. Du hast Weib und Kinder! — und (mit gegen die Sonne gestrecktem Arm) Eh' diese Sonn' untergeht ist die Vogtei mein; (fürchterlich) oder — Nordheim brennt! (schnell ab.)

[Dörringsen fährt erschrocken zusammen — Salome sinkt, mit einem ängstlichen Schrei, ohnmächtig vom Sessel. — Elisabeth kommt durch eine Seitenthür herein gesprungen, und sie führen die Ohnmächtige ab.]

VIII.

Burg Hockelheim.

Adelheids Zimmer.

[Adelheid sitzt über einer Stickerei — Beate von Hoppenhausen, ihre Freundin und Gespielin, tritt fröhlich herein.]

Beate. (lächelnd) Adelheid! — Adelheid! — Es steigt Staub auf am Solling; — Er kommt!

Adelheid. (springt fröhlich auf) Er kommt? — (fliegt ihr mit offenen Armen entgegen) O, Beate! — Beate! — (fährt auf einmal erschrocken zusammen) Aber — Staub? sagst du — Beate! — viel Staub?

Beate. Viel, viel Staub! — (scherzhaft) Schier wähn' ich, er kommt mit einem Heerzuge, dich heim zu holen.

Adelheid. (ängstlich) O, Gott! — mir ahndet ein Unglück. — Er ist doch, wie du weißt, mit den Nordheimern im Hader, wegen der Vogtei — (geht unruhig auf und nieder) Beate! — wenn sie sich nicht verglichen — wenn sie ihn gekränkt — wenn sie ihn beleidigt hätten?

Beate. Je nun — so mögen sie's haben! — Er reibt ihnen 'n bißel die Ohren; und damit gut. Du wünschest doch wohl nicht, daß er sich von ihnen soll' am Ohr' herum ziehn lassen?

Adel-

Adelheid. O, nein! nein! — Aber, G...
im Himmel! wo der hin schlägt, da giebts Leichen.

Beate. (ganz unbefangen) Die läßt er begraben! und auf ihre Mahlsteine schreiben: zum Beispiele, für habsüchtige Pfaffen! —

Adelheid. (traurig) Und ich sterb' indeß daheim, für Gram und Kummer. —

Beate. (mit dem Füße stampfend) Das sollst du nicht! — O! deine Beate wird dir schon einstweilen was vorsingen daheim, und dir wackre Schnurren erzählen, daß du lachen mußt, und nicht Zeit hast zu grämeln (schließt sie gutherzig in den Arm) O! 's ist doch ein gutherziges drolliges Dirnel, deine Beate; nicht wahr?

Adelheid. (sieht sie mit thränenvollen Augen liebvoll an) Aber — sie kann nur nicht mit mir weinen!

Beate. (fällt ihr um den Hals) Ich will's auch noch lernen!

Adelheid. (sich ermannend) Nein! Beate, nein! — du sollst's nicht lernen! — du darfst's nicht lernen! — (wischt sich die Augen) Ich will auch nicht wieder weinen! — (mit einem stolzen Lächeln) Adolphs Weib darf nicht weinen können!

Beate. (schäckernd) Es ist dir aber auch gar nichts mit den Thränen! — man bekommt nur rothe Augen davon. —

[Trompeten in der Ferne.]

Adelheid. (entzückt) Er ist's! — er ist's! — O, Beate! Beate! wie mir das Herz klopft für Freude! — (mit ausgestreckten Armen gegen das Fenster) Adolph! mein Adolph! —

Beate. (läuft an das Fenster, und fährt mit zusammen geschlagenen Händen zurück) Heilige Mutter Gottes! — die Menschen — die Menschen all', um den Hügel herum! Adelheid! — ich glaub' es ist eine Million! —

Adelheid. (in freudiger Aengstlichkeit) O, stille! stille, Beate! von den Menschen all', — stille! Mag sie nicht sehn, die Menschen! — nein! nein! nein! — Nur ihn will ich sehn, — meinen Adolph! — (läuft unruhig, mit ausgestreckten Armen im Zimmer umher) Aber, Beate! Beate! — man sieht mir's doch nicht an, daß ich geweint habe?

Beate. — (noch immer gegen das Fenster gekehrt, ohne sie anzusehn) Behüte der Himmel! —

Adelheid. Gelt nicht? — Es drückt mich nur noch so in den Augen. —

[Trompeten — Ruf von der Wart. — Man hört die Zugbrücke nieder rasseln.]

Beate. (klatscht für Freuden in die Hände) Sie kommen! — Sie kommen! — Adolph und Rüdanger! —

[Man hört in den Hof herein sprengen.]

Adelheid. Geschwind! geschwind, Beate! — Laß 'n Paar Humpen Wein in den Gelag-Gaden tragen. —

[Beide springend ab.]

Im Gelag-Gaden.

Zwei volle Humpen stehn auf dem Tische.

[Adolph und Adelheid treten fröhlich, Arm in Arm, herein; Rüdanger folgt ihnen. Die Ritter tragen ihre blanken Schwerter unter den Armen.]

Adolph. (zufrieden, im Hereintreten, auf die Humpen zeigend) Sieh nur, sieh! Bruder Rüdanger! wie das Herzensdirnel all für unsre klapperdürren Gurgeln gesorgt hat! — (küßt sie)

Rüdanger. Wird'n gut's Hausweib werden! und jeder durstige Bruder sich freuen, bei dir einzukehren; denn — so'n freundlich Gesichtel dazu? — da muß es munden! (setzt sich und trinkt) Traun, ihr gebt's gern? — Und wär's auch nicht der majestätische Nirensteiner aus'm Schlauche des alten wackern Conrad, der er wirklich ist; — dennoch würd' er mir munden!

Adelheid. Und warum sollt' ich ihn euch nicht gern geben? — Je, zecht ihr in Gottesnamen den ganzen Schlauch aus! —

Rüdanger. (trinkt) Wenn wir nur Zeit hätten! — auf'm Kopfe sollt' er wenigstens tanzen. —

Adelheid. Und käm dann mein Vater heim, und ich zeigt' ihm den leeren Schlauch und sprách: sieh da, Väterchen! ein Wahrzeichen vom Bruder Rüdanger! — Hum! würd' er sagen; wenns ihm

nur gemundet hat! — Warum also sollt' ichs euch nicht gern geben?

Rüdanger. Weiß ich's? — Aber 's giebt doch traun Kunkeln *) satt, die dem Manne nicht den Kolter mit in den Brautschragen brachten, und doch — wenn auch der Mann noch so gern dem Freunde den Humpen füllt — ihm jeden Tropfen in die Gurgel zählen. (trinkt)

Adolph. (zu seiner Adelheid, die in ein ernstes Nachdenken versunken ist) Adelheid! was ist dir?

Adelheid. (streicht sich mit der Hand über die Stirn) Warum mußte mir auch Rüdanger an die Mitgift denken! —

Rüdanger. (wild lachend) Aha! — die Mitgift! (trinkt) Aha! — die Mitgift! die wollen wir schon herauslangen! —.

Adolph. (ernst) Es hilft nichts! Adelheid; — sey du ruhig! Biegen muß es jetzt oder brechen; sonst tanzten uns wohl am Ende die Schorköpf' auf dem Rasen herum, und zögen uns, im heiligen Müßiggange, mit der größten Behaglichkeit das so sauer verdiente Wamms vom Leib' herunter.

Adelheid. (zufrieden) Ich bin stolz darauf, deine Dirne zu seyn, Adolph! — also bin ich auch

*] Kunkel — war ein altes Synonimum von Weib, so wie Lanze das Synonimum von Mann war. — Leider hat die neue Sitte aus der Kunkel eine Madam, und aus der Lanz' einen Chapeau gemacht! — Siehe, Schmidts Gesch. der Deutschen. Th. I. B. I. Kap. II. —

stolz auf das Gebreste, das die Dirne muß tragen lernen, die du dein nennen kannst. —

Adolph. (feurig) Und in deinen Arm mich zu kämpfen, durch Heere von Feinden; Adelheid! — o, welche Götterwonne! — (fällt ihr um den Hals)

Rüdanger. (trinkt, mit langen Zügen) O, welche Götterwonne! (trinkt den Humpen leer, und stößt einigemal damit auf den Tisch.)

[Gangloff bringt frische Humpen, und nimmt die leeren mit weg.]

Gangloff. (lachend, im Abgehen) Jetzt sollt' unser Alter heim kehren; — traun! er müßte wähnen, ihr thätet seine Veste belägern. —

Rüdanger. (mit einem Seitenblick' auf den Adolph, der immer noch kosend seine Adelheid umarmt hält) Und wollten schmausen seine Dirne zum Imbiß'? —

[Gangloff lachend ab.]

Adolph. (ohne sich umzusehen) Sind dir die Zähne mal trocken? Rüdanger! — daß du dich auf unsre Unkösten so lustig machst? —

Rüdanger. (ergreift den frischen Humpen) Will sie gleich wieder anfeuchten! (trinkt)

Adolph. (wie zuvor) Den alten Conrad sein Wein ist gut! — nicht wahr?

Rüdanger (mit wilden Gelächter) Die Küsse seiner Dirn' aber noch besser! meinst du; gelt?

Adolph. Wen's verdießt, der mag' nachthun! — (Rüdanger trinkt, und schweigt.)

Eine lange Pause. — Adolph kost mit seiner Adelheid — Rüdanger spielt mit seinem Schwert', und trinkt. — In der Ferne hört man Pferdegewieher, und Geschrei und wildes Jauchzen der Knechte. — Rüdanger trinkt endlich seinen Humpen leer, und springt auf.

Rüdanger. (auf sein Schwert gestützt, mit einem wilden Lächeln) Alles was 'n Anfang hat, muß auch 'n End' haben; Bruder Adolph! — brich auf!

Adolph. (hält mit dem einen Arme seine Adelheid umschlungen, und ergreift mit der andern Hand den Humpen — siehe das Titelkupfer) Nur diesen einzigen Humpen noch, Bruder Rüdanger! und zu jedem Zuge einen Kuß! —

Rüdanger. Wirst da traun nicht ziehn wie 'n Meß-Pfaff! — und derweilen fressen für Ungeduld unsre Gaule die Gebiß' auf, und die Glatzenköpfe lachen, und wähnen, wir kommen nicht!

Adolph. Witzbold! — daß du siehst wie genügsam ich bin. (trinkt den Humpen auf einen Zug leer, und stürzt ihn um) Da! — einen einzigen Zug; und — einen einzigen Kuß. (küßt feurig seine Adelheid) Aber den auch so recht aus Herzens Grunde! — (schüttelt ihr die Hand) Valet! liebe Dirne; Valet! (springt rasch auf, und schwingt sein Schwert) Kreutz über Kreutz sollen nun die Schorköpfe schlagen! —

[schnell mit dem Rüdanger ab.]

Adelheid. (ihm mit ausgestreckten Armen und

einem seelenvollen Blicke nachsehend] Valet! — lieber — wilder Mann! —

[Trompeten. — Beate kommt, und sie springen hinaus auf den Altan.]

XIV.

Nordheim.

Auf dem Hofe.

Ahab, der Eselstreiber, kommt mit seinem beladenen Esel langsam und traurig über den Hof geschlichen; der Holzträger Toll begegnet ihm mit einem Korbe Holz.

Toll. [lustig] Guten Tag! ihr trauten Gespone; guten Tag! —

Ahab. [stößt seinen Esel] Hörst dus? Hans! — Sprich: danke, Gespon! —

Toll. [setzt seinen Korb nieder, und geht mit geballter Faust auf ihn los] Je, dich soll ja gleich's Wetter derschlagen! — Was wär ich? — ich 'n Gespon von deinem Esel?

Ahab. [ruhig] Ihr tragt ja beide, für's Stift; du Holz, und er Wasser und Mehl. — Also, wenn wir's mit der Rangordnung so genau nehmen wollten, wie unsre Chorherrn, so wär er noch einen Grad über dich. —

Toll. [lachend] Je du Tausendsapperloter! — und was wärst denn du?

Ahab. Just das von unten auf, was unser gottseliger Herr Abt von oben herunter ist; wir führen die Aufsicht! — Ich lasse meinen Esel tragen — und er läßt seine Mönche beten! — [klopft ihn auf die Achsel] Lieber Toll! — o, wenn sie von oben herunter so gut ihre Schuldigkeit thäten, wie wir von unten hinauf — glaub mir, es sollt' anders um unser Stift stehn! —

Toll. [zufrieden, mit untergestützten Armen] Das gefällt mir! — Bist ja heut' ordentlich witzig? — [im Vertrauen] Höre, Bub! hab dir immer noch willens mal 'n Buch zu schreiben: über die Stifter; höre! wie wär's, wenn du so deine Einfälle mit dazu hergäbst? — [lachend] Tausendsapperlott! was müßt' das für 'n Gaudium geben, wenn es hieß: beschrieben vom Holzträger, und mit Anmerkungen geziert vom — Eselstreiber. —

Ahab. [schüttelt den Kopf] Ich setz meinen ehrlichen Namen nicht auf 'n solchs Buch!

Toll. Nun, nun! das würde sich all geben; wenn's nur erst geschrieben wär — Im Kopf hab' ichs wohl, aber aus'm Gänsekiel will's nicht fliessen; und 'n Pfaff wird sich hüten, mir den seinigen dazu zu borgen.

Ahab. Könnte wohl seyn, daß er dir eher die Disciplin auf den Hintern gäb. —

Toll. Nun, damit hat's schon gute Wege! — denn unsereins hat all auch seinen Anhang. Aber was meintest du denn vor? wie könnt' es denn

um unser Stift anders und doch hoffentlich besser stehn, wenn sie oben herein so gut ihre Schuldigkeit thäten, wie von unten hinauf? — heh? Trägst du nicht Brod gnug herein? daß deinem Esel der Rücken knackt? — kochts und bratets nicht in der Küche, daß ich für Arbeit ein Narr werden und oft gern mit deinem Esel tauschen mögte? — brummen nicht dem Bruder Kellner die Arme tagtäglich vom Humpentragen, wie dem gottseligen Herrn Abte der Kopf vom Studieren? — heh! wie sollts und wie könnt's denn, im Ganzen genommen, mit uns besser stehn?

Ahab. Je ja, Gott erbarms! — und die Feuerzeichen alle Nacht daher, und das Gerassel mit dem Feuergeräthe, und die Wehklagen um und um; — ach, Toll! ich mögte vergehn in meinem Elende.

Toll. (lachend) Ei du, mit deinem Esel! — um euch war's just am wenigstens Schade, wenn der jüngste Tag käm, oder sonst was vorfiel. Aber sag mir nur in aller Welt wie du so närrisch seyn, und an solch albern Zeug glauben, und dir darüber Gedanken machen kannst? — Sind doch unsre Herrn oben lustig und guter Dinge, Gauch! und die müssen's doch wohl, als Gelehrte, besser verstehn als unserein's? —

Ahab. (schüttelt traurig den Kopf) Hat sich wohl, mit dem Verstehn der Gelehrten! wenn man dem allemal traun wollte — traun, da würde man

übel fahren; denn sie verstehn ja sich und ihre Worte, so schön sie klingen, oft selbst nicht. — Toll! die saufen sich des Abends 'n' Rausch, und schnarchen ruhig auf'm Ohr', indeß den nüchternen Eselstreiber ängstliche Träume klug machen. —

Toll. (lachend, aus vollem Halse) Nun vollends gar träumen! — hahahaha! — (klopft ihn auf die Achsel) Striegle du deinen Esel; laß die Kautz' in den Steinklüften träumen, und — dich nicht auslachen!

Ahab. Lache du wie du willst; ich lache nicht! — (zeigt auf ein Seitengebäude) Dor! schlug die Flamme auf, wie mich diese Nacht träumte, lief wie Katzen hier über's Schlafhaus hin, und auf einmal stand's ganze Werk in Flammen, daß niemand mehr weder aus noch ein konnte. (schüttelt sich) Huh! wie gräßlich mags seyn, so verbrennen zu müssen! — Und überdieß war's recht wie so 'n wildes höhnisches Gelächter um und um; — (schüttelt sich) und doch die Todesangst, das Röcheln und Aechzen, und die fürchterlich rollenden Augen und die zusammengeschrumpften Lippen der Sterbenden — (schüttelt sich)

Toll. (schüttelt sich auch) Huh! — schier machst du mir selbst bange! — Sahst du denn das all so vor Augen? — hörtst du denn alles so recht ordentlich? —

Ahab. Ei ja wohl! — Wie könnt' ich denn sonst alles so wissen?

Toll. Hum, Narr! — wissen doch unsre Herrn auch gar viel und mancherlei, was weder sie, noch ein andrer Mensch in der Welt, weder gesehn noch gehört haben.

Ahab. Dafür sind jenes auch Gelehrte! — [fährt auf einmal erschrocken zusammen] Jesus Marie!

Toll. Esel du! — wär ich doch selbst fast mit erschrocken. — Was hast du denn?

Ahab. [sieht sich schüchtern nach allen Seiten um] War mirs doch just als käm er.

Toll. (lachend) Nun glaub' ich schier du träumst mit wachenden Augen! — Wer denn?

Ahab. (geheimnißvoll) Je, der Raugraf! — Wenn's nur unsre Herrn mit ihm alle machten, und ihm die lumpige Vogtei hingäben! denn ich denk' immer, aus dem Hader wird am End' nichts guts.

Toll. Da werden sie sich hüten! — Und was will er denn machen? der armselige Raugraf! wir stehn ja unterm Schutze der Heiligen.

Ahab. Hab' allen Respeckt für den Heiligen; Toll! aber zum Schutze für seine Schwertstreiche mögt' ich sie doch niemanden empfehlen; denn da wär wohl allenfalls eine gute doppelte Büffelhaut ungleich besser. — Heiliger Gott! du hättst ihn nur sehn sollen, wie er das letztemal hier weg ritt'; ordentlich wie man den Teufel mahlt, sah er dir aus, und das Feuer fuhr dir ihm nur so unter den dunkeln Augenbraunen aus den Augen heraus, wie — wie — gerade so wie aus den Kaströllöchern.

Toll. Aergert mich selbst; daß ich just nicht heim seyn muß! —

Ahab. Und auf der andern Seite doch wieder so gut und bescheiden. — Denk dir nur: begegn' ich ihm just mit meinem beladenen Esel im Thorwege, wie er mit dem Rüdanger gesprengt kam, daß die Funken und Kieselstein' umherflogen; da wollt ich meinen Esel geschwind auf die Seite reissen — pumps! glitscht das dumme Luder aus, und liegt der Länge lang mit der Last im Wege, und ich mitten drunter. Jetzt, dacht' ich, habt ihr's letzte Futter im Leib'! — und seufzte geschwind 'n Ave für meine arme Seele; denn die reiten sicher dich und deinen armen Hans in Gottesnamen zu Brei! — Aber, sieh da! wie ich so in der Todesangst aufluge, zwängt er sich ganz gewahrsam an der Seite vorbei, damit er uns ja keinen Schaden thät; (prahlerisch) und mit dem Rüdanger, der hinterdrein kam, hab' ich sogar gesprochen!

Toll. (neugierig) Hast du? — mit ihm gesprochen? — Je was sagt' er denn?

Ahab. „Was liegen denn da für 'n Paar Esel?“ sagt' er, und — wups! giengs mit einem mächtigen Satz' über uns hin.

Toll. (lachend) Da hatt' er recht! — haha. ha! da hatt' er recht! — Und was sagtest du denn?

Ahab. Je nun, ich sagt' eben weiter nichts in der Angst als: Jesus Marie! — denn die Haare pfiffen mir auf dem Kopfe, wie er so über mich

hin flog, das kannst du glauben; aber als er weg war, dacht' ich: hättest du dich zu uns gelegt, so wären wir unser drei gewesen! —

Toll. Gescheid war's, daß du's nur dachtest, und noch obendrein, als er schon weg war; er hätte sonst zur Kurzweil eine Probe machen können, um zu schauen wie sich das Kleeblatt zusammen ausnähm, und mögt' euch schier erdrückt haben; denn 's soll ein wahrer Hühne *) seyn.

Ahab. Ei wohl! Noch heute sieht mann's dort am Thore, wie er mit seinem Heimbusche dem heiligen St. Blasius **) den Staub von der Nase gewischt hat. — Huh! (schüttelt sich) Ich träume noch alle Nacht von ihm. —

Toll. (faßt seinen Korb wieder an) Ueber die Träume! —

[Christlieb, ein Küchenjunge, kommt sehr eilfertig gesprungen]

Christlieb. Wißt ihr schon, daß wir heute sehr viel und großen Besuch kriegen?

Toll. Nein! — woher weißt du 's denn?

Christlieb. Mich hat's geträumt! —

Toll. (giftig) Ei so träumt! — ihr Träumer! — (ab)

Christlieb. (sieht sich schlau nach allen Seiten um) Ahab! — weißt du was neues?

*] Hühne — Riese.

**] St. Blasius, war der Schutz-Patron des Stifts. —

Ahab. Nein! — denn eh' unsereins was neues erfährt, ist's immer schon so alt, daß es die Spatzen auf den Dächern pfeifen. —

Christlieb. Siehst du denn nicht, daß ich mein neues Wamms unter'm alten anhab'?

Ahab. Je, das seh' ich wohl! — weiß aber auch, daß du mit unter auf deine eigne Hand 'n bissel 'n Narr bist.

Christlieb. Jetzt wahrscheinlich just nicht — [etwas leise] Hör', Ahab! — im Vertraun: ich kann mir eben nicht sonderlich viel aus den grossen Besuchen, Gelagen und Schmausereien machen; denn bei solchen Gelegenheiten, wo natürlicherweise der Koch den Kopf voll hat, setzt's in meinem Fach' immer die meisten Ohrfeigen. Nun aber reissen, Gott sey Dank! wegen dem gesegneten Appetite unsrer andächtigen Herrn, bei uns die Schmausereien nicht ab, also auch die Ohrfeigen nicht, und meine Backen feuern mich immer noch von der alten, wenn schon wieder eine neue kommt; weiß der Himmel! und warum ich mich so besonders für dem Besuche fürchte, den wir, meinem Traume nach, heute bekommen. Ahab! hör', und da hab' ich mich denn kurz und gut entschlossen, hierinn' eine Aenderung zu treffen, und — unter uns gesagt — mein Heil mal im Freien zu versuchen.

Ahab. (sieht bald seinen Esel, bald den Christlieb gedankenvoll an) Wenn ich's über's Herz bringen könnte — guter, ehrlicher Hans! — Du und

Christlieb wart doch immer hier meine einzigen Freunde; von einem also muß ich mich trennen — nun ist die Frage: von welchem?

Christlieb. (etwas beleidigt) O, pfui! schäme dich, Ahab! — Wird dir die Wahl schwer?

Ahab. (traurig) Ach, Christlieb! und noch überdieß hab' ich diese Nacht auch einen gar fürchterlichen Traum gehabt. Höre! das ganze Stift stand dir in hellen Flammen, niemand konnte weder aus noch ein, und alles mußte gar jämmerlich verbrennen.

Christlieb. Natürlich! mit dem Feuer; ganz natürlich! — denn wenn nun die große Gesellschaft zum Gelag kommt, von der mir träumte, wird da nicht in aller Eile gekocht, gebacken und gebraten werden, als sollten und müßten sie das ganze Land auffressen? Ahab! und wie leiche ist's dann, daß 'n Rauchfang springt, oder eine Kohle von den Dirnen in die Ställe vertragen wird?

Ahab. Richtig! dort an jenem Stallgiebel war's! — dort, trauter Christlieb! — ach, dort schlug dir die helle Flamme zuerst heraus!

Christlieb. Und doch? — doch bist du noch unentschlossen?

Ahab. [mit einem zärtlichen Seitenblick' auf seinen Esel] Ich war's! — Christlieb! aber, da du gehst? — [entschlossen, und eilfertig] Hilf mir nur geschwind meinen Hans vollends abladen; dann will

ich ihm noch 'n Futter vor schütten, und somit Hops und Holla! —

Christlieb. Aber nun ist noch eine Hauptfrage, Bruderherz! — „wie? und wo? hinaus kommen?"

Ahab. Ist das deine Sorge? — [lachend, indem sie abladen] Weißt du nicht im Obstgarten den dicken Haselbusch? — dort gehts die Mauer hinauf; und — nimm du nur hier fein die Linnen zusammen — angeknüpft dort — Marsch! und in Gottsnamen hinunter. —

Christlieb. [schlägt sich vor die Stirn] Dummkopf! —

Ahab. Aber — eine andere Frage: wenn wir nun hinaus sind — was dann anfangen? — gelernt haben wir nichts! —

Christlieb. [entschlossen] Ich werd 'n Ritterbub'! und das — weißt du wo? — gerade beim Raugrafen! —

Ahab. (fröhlich) Aus meiner Seele gestohlen! — (fällt ihm um den Hals) Herzensbub'! — (läßt seinen Esel in den Hof hin laufen) Valet Hans! —

Christlieb. Dacht', du wolltst ihm noch 'n Futter vorschütten?

Ahab. Wird schon schreien, wenn ihn hungert! — Ein Ritterbub hat nichts mer mit 'n Esel zu schaffen! —

Christlieb steckt die Linnen unter sein Wamms; und sie schleichen sich fort.

In der Pfalz.

Saal.

[Dedo von Hardenberg und Ambrosius von Schwanring sitzen und zechen; Nikolaus von Oldershausen und Anselm von Meden liegen entschlafen dabei in den Sesseln. Nikander und Paulus tragen Humpen zu.]

Nikander. (leise zum Paulus) Nur frisch! gottseliger Bruder Paul! — Wenn sie nur erst vollends nieder sind, dann haben wir Luft, und können uns auch was zu gute thun! eher nun nicht!

Paulus. Hum! könnt' man ihnen doch gerade den Hahn in die Rachen stechen, so wär man vieler Arbeit überhoben! Lang' halt' ich's traun nicht mehr aus.

Nikander: Dauert auch nicht mehr lange! Fangen auch all an wacklig zu werden. (auf den Schwanring zeigend) Sieh, sieh! wenn der erst anfängt, so die Augen zu verkehren, dann ists bald überstanden.

Paulus. Helfs Gott! Mit Kraft und Hacke wollt' ich mir lieber mein Brod verdienen als so!

Nikander. Gelt? — und mich solls nicht ärgern, daß mich jedermann auslacht, dem ich sage' was für 'n schweren Dienst am Stift ich habe!

Paulus. Den schwersten! das könnt ihr ohne Prahlerei behaupten; und wer's nicht glauben

will, der sollte, 'zur Strafe, nur 'n 'halben Tag euch ablösen müssen, so würd' er's fühlen lernen.

Nikander. Ein Armersünderdienst ordentlich! zur Begnadigung für den Henkertod. (schenkt ein) Seine Gesundheit setzt man dabei zu; denn Nacht ist schier immer wie Tag, und Tag wie Nacht. Ja, traun! hätt' er nicht sonst auch wieder seine guten Seiten; ich quittirt ihn heute noch, und würd' ein Holzhacker.

[Sie setzen frische Humpen auf, und füllen die leeren.]

Schwanring (mit schwerer Zunge) Will mir auch heute gar nicht zu Halse; Nikander!

Nikander. Merks wohl; ehrwürdiger Herr! — Ich glaub' es macht der fette Hammelbraten.

Paulus. (für sich) Nun, da sey mir Gott gnädig! wenn das nicht zu Halse wollen heißt? (Schwanring trinkt) Rinnt ja wie 'n Gießbach! Gott gesegn's!

Schwanring. (reicht dem Nikander den leeren Humpen, und nimmt einen frischen) Nein! — Wie gesagt: es widersteht mir ordentlich!

Nikander. (mit einem schlauen Lächeln) Schade! Wie gesagt: das macht der fette Hammelbraten!

Hardenberg. (lallend) Der Pfleger soll uns keinen Hammelbraten wieder auftischen! — Nikander, sagts ihm!

Nikander. Sehr wohl! — werd's ausrichten. (heimlich, zum Paulus) Seht, so gehts

zuweilen an kleinen und großen Höfen! — auf einmal bekommt einer eine Ohrfeige, und weiß nicht, woher sie kommt. Ein Wort zu seiner Zeit gesprochen ist ungleich mächtiger, als eine ganze Rede zur Unzeit!

Paulus. Ihr habt recht! — aber ich versteh' euch nicht.

Nikander. Alleweil' hab' ich dem Pappler 'n Streich gespielt, den er gewiß tief fühlen wird. (lachend) Er hat dreihundert fette Schöpfe gekauft, und die Hälfte dran zu verdienen, und sich überdieß, da es jetzt noch eine Seltenheit ist, 'n rechten Fuchs dadurch zu machen gedacht; nun kann er sie aufhängen lassen, oder um's halbe Geld wieder verkaufen. Das wird beißen! ei, ei; das wird beißen! Ja, siehst du, Pappler! merks; und 'n andermal geh mir aus dem Wege, wenn ich 'n Plänchen habe.

Paulus. Ihr liegt euch auch immer im Zeuge! bald der oder, bald jener; und herzt und küßt euch doch wie Brüder!

Nikander. Will nicht helfen! Krieg muß seyn in der Welt; und jeder verdeckt seine Minen, so gut er kann.

[Sie schenken ein.]

Hardenberg. (gebrochen) Mögt' doch wissen, was der Raugraf dazu gesagt hätte.

Schwanring. Geschworen soll er haben: die

Adelheid nicht eher heimzuführen, bis die Vogtei seyn wär.

Hardenberg. Da hat er recht dran gethan! denn so weiß er doch ganz gewiß, daß er Wort halten kann. — Soll uns nicht übel bekommen — die Dirne!

Meden. (schlaftrunken, mit weit aufgerissenen Augen) Was sagtet ihr, von der Adelheid?

Schwanring. (lachend) Glaub schier, Meden! dieser Name könnt' euch von den Todten erwecken. Hardenberg sagte: sie sollt' uns nicht übel bekommen.

Meden. (mit einem verzerrten Lächeln) Nein! — traun, das soll sie nicht! — (hascht nach einem Humpen)

Nikander. (für sich) Ach, Gott verdamm' mich! nun kommt der wieder! Ja, ja! so gehts; wenn man denkt, sie sind nun schier alle fertig, und herzlich schon seinem lieben Gott dankt so wachen immer all andere wieder auf. (in dem er dem Meden einschenkt) Ein vielköpfiges, ewig saufendes Ungeheuer!

Paulus. (von der Seite) Valet, Nikander! (will fort)

Nikander. (hält ihm beim Ermel) Bitt' dich um Gotteswillen, Herzenspfäffle! bleib!

Paulus. Wenn du mir zur Nacht 'n Dirnel schaffst!

Nikander. Denk doch, Mutter Lehne wird was geschaft haben (reicht ihm die Hand) Auf's Wort! — und sollt' ich mir's selbst abdarben! — (Paulus bleibt.)

(Oldershausen fährt auf seinem Sessel zusammen, und springt erschrocken auf.)

Hardenberg. (laut lachend, den Humpen in der Hand) Hahaha! was hat denn der?

Schwanring. (trinkt) Erscheinungen!

Oldershausen. (mit stierem Blicke, steht todtenbleich mitten im Saal', und sieht sich wild um; — mit schwacher dumpfer Stimme, zitternd) Ha! was war das? Ein Scheiterhaufen — ein Brautfakkel — Dassel!

Schwanring. (lachend) Und ein Narr! [trinkt.]

[Es erscheint jemand an der Thür, und Nikander spricht mit ihm heimlich.]

Hardenberg. Was giebts denn?

Nikander. Ob ihr davon wißt, daß wir heute viel Besuch bekommen und Gelag haben würden? — läßt der Koch nachfragen; vielleicht hättet ihr's vergessen, ihm ansagen zu lassen.

Hardenberg. Nein! ich weiß auf heute von nichts. Aber wie kommt der Koch darauf?

Nikander. (lachend) Es hat einen Küchenbuben geträumt!

[Alle lachen. — Nikander spricht wieder zur Thür hinaus.]

Nikander. Habens auch nicht glauben wollen, und nicht darauf geachtet; aber — jetzt säh man an verschiedenen Orten umher einen mächtigen Staub aufsteigen.

[alle sehn einander betroffen an.]

Hardenberg. (mit einem Schafsgesichte) Staub aufsteigen?

Schwanring. (trinkt) Es sind die Viehhirten, die vom Solling herunter in die Felder treiben.

[Nikander spricht indeß wieder zur Thür hinaus.]

Nikander. Das haben sie auch gedacht aber — sie hören Pferdegewieher.

Hardenberg. (wie zuvor) Pferdegewieher?

Schwanring. (lachend) Die dummen Teufel! wissen doch, daß die jungen Rosse meines Vettern unten weiden? (trinkt)

Nikander. (fährt erschrocken an der Thür zurück) Jesus Marie! — ein Unglück!

Der Bruder Hieronymus stürzt todtenbleich und athemlos herein.

Hieronymus. (schreiend) Feinde! — Feinde! — Feinde! Das habt ihr nun mit eurer verfluchten Bettelvogtei!

Alle fahren taumelnd auf.

Schwanring. (schnell, und mit einem wilden Blicke) Der Raugraf?

Hieronymus. (zitternd) Hält all am Thor'! — und hinter ihm, rechts und links, wie 'n Heer Raben kommts geflogen! — (rennt äusserst ängstlich im Saal' umher) Heiliger Gott! — ach, schaff doch nur gleich 'n Mäuseloch für deinen armen Knecht!

(Alles taumelt unter einander umher; — unverständliches Lallen — Geschrei und Pferdegewieher aus der Ferne; — Nikander und Paulus laufen davon.)

Schwanring. (entschlossen) Laßt die Thore verrammeln — die Knechte sich rüsten — und die Steinkasten füllen! und zieht das Nothglöcklein! — daß es unsre Freunde hören.

(Hieronymus ab.)

Hardenberg. (todtenbleich und zitternd) Ach, Bruder Schwanring! — mir wird so bange — so bange!

Schwanring. Possen! — Eine Belägerung können wir schon derweilen abhalten, bis uns un-

sre Freunde zu Hülfe kommen, und ihn abschlagen. (bitter) Oder — wollen wir uns auslachen lassen? und ihm die Vogtei an den Hals werfen?

Oldershausen. Ich dächt's!

Hardenberg. Ich auch!

Schwanring. (wild) O, verflucht! und aber verflucht, wärt ihr Memmen! Was habt ihr dem Winzenburg versprochen? — und was dem Probst? — (knirschend) Nein! er soll sie nicht haben! Und müßt' ich, und müßten wir alle — darüber zum Teufel fahren! — — Meden! was meinst du?

Meden. (ganz ohne Besinnungskraft) Ich fahre mit!

(man hört einen Trompeter.)

Hardenberg. (zitternd) O, Gott! — Gott! — was wird der wollen?

Schwangring. Natürlich! — uns fragen: ob wir Hasen sind, oder Männer von Wort und Muth! Seyd ihr nur ruhig! Ich will schon mit ihm reden. (reißt das Fenster auf) Was giebts?

Rüdanger. (in der Ferne; mit rauher Stimme) Schwerter und Pechkränz' — oder Frieden! — Nach seiner angebohrnen Langmuth, läßt Raugraf Adolph von Dassel euch nochmals fragen: ob ihr

ihm die Vogtei der Plessen heraus geben wollt, oder nicht!

Schwanring. (spöttisch) Hätt' sich die Frag' und euch den Athem ersparen können! — Antwort: nein!

Wildes Geschrei in der Ferne.

Rüdanger. Die Zeit der Sühne ist vorüber! — er hat dreimal, an drei Tagen, anfragen lassen. Was also nun ferner daraus entstehen möge — sey's Raub, oder Brand, oder Todtschlag — so will er hiermit dafür, nach Rittersitte, seine Ehre gegen euch und die Eurigen verwahrt haben!

Schwanring. Das kann er thun! Wir stehn unterm Schutz' unsrer Heiligen, und scheren uns den Teufel um ihn! (schlägt das Fenster klingend zu)

Rascher Trompetenstoß — Heersruf und wildes Jauchzen von allen Seiten. — Man hört im Hofe die Knechte mit den Rammeln und Steinkörben rasseln — ununterbrochenes Sturmgeläute. —

Hardenberg. (Die Hänke ringend, mit gebrochner Stimme) Gott! — o, Gott! Schwanring; — du reitzt ihn immer noch mehr! —

Schwanring. (frech) Mögen sie sich die Hörner abrennen an unsern Mauern, die Bullen! Hörts nur erst Vetter Alarich; so wird er ihnen schon im Genicke sitzen, und dem zornigen Muttersöhnlein den Heimweg ersparen.

(Hieronymus kommt zurück.)

Hieronymus. (ängstlich) Es ist geschehen; ehrwürdige Herren! — Die Steinkörbe sind gefüllt — die Thore verrammelt, und — die Knechte gewappnet; — aber — dort stehn sie, hinter den Mauern, und — weinen!

Schwanring. (hitzig) Und weinen? — heh! weinen? — was fehlt ihnen denn?

Hieronymus. (mit einem tiefen Seufzer, die Achsel zuckend) Der Muth!

Schwanring. (knirschend) Die Buben! — Fressen und saufen wollen sie wohl von der Kirche Gütern; aber nicht für sie bluten! — Wart! wart, Buben! — ich will euch Muth machen! — (reißt ein geweihtes Schwert und ein Cruzifix von der Wand) Fechten sollt ihr, oder sterben! (will fort)

(Wildes Jauchzen in der Ferne — ängstliches Geschrei auf dem Hofe: — „Feuer! Feuer!" —

Paulus. (stürzt, mit dem Olearius und andern Mönchen, todtenbleich zur Thür herein, dem Schwanring entgegen; schreiend: Feuer! Feuer! —

(Und in dem Augenblicke schlägt die Flamme vor den Fenstern in die Höhe, daß der ganze Saal in Feuer zu schwimmen scheint. — Hardenberg und Oldershausen fallen auf die Knie, und beten — Meden stürzt vom Sessel unter den Tisch.)

Hardenberg. (auf den Knien, mit gerungenen Händen) Heiliger Gott! — wasch' ab unsre Sünden im Blute des Lammes! und sey unsern armen Seelen gnädig! — Hier ist nun nichts weiter als der Tod! —

(Schwanring steht in verzweiflungsvollem Erstarren.)

Paulus. (rüttelt ihn) Herr! — o, Herr! an jener Ecke brennts auch — und an jener auch! — Gott! an allen vier Ecken! — (er springt an's Fenster, und schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen) Gott erbarme sich unser! — Das ganze Schlafhaus brennt schon über und über! — (schreiend) Jesus Marie! — und über uns auch all! — (sinkt, mit gefaltenen Händen, auf die Knie, und drückt die Augen fest zu) Herr Jesu! nimm meinen Geist auf! —

(Sturmgeläute noch immer — fürchterliches Geheul und Geschrei auf dem Hofe — wildes Jauchzen in der Ferne.)

Schwanring. (wild und gefaßt) Was frommt das Bethen jetzt! — (er tritt einen Schrank ein) Hier greifft zu! — Mönche! rafft, was ihr raffen könnt! — Handfesten — Urkunden — Kleinodien — rafft! rafft! (er rafft selbst einen Arm voll Schriften zusammen) Olearius! die Jahrbücher! — rafft! und fort, fort, fort damit auf's Chorgewölbe; — Dort sind wir sicher! (knirschend im Abgehn) Verflucht wär der Bube! —

Hardenberg, Oldershausen, und die andern Mönche, mit Armen voll Schriften und Kleinodien, folgen ihm eilfertig; Meden liegt vergessen immer noch unterm Tisch', — Olearius packt noch einige Bücher zusammen.

Olearius. (schüttelt bedenklich den Kopf) Hab' ichs nicht immer gesagt: Titus! — Titus! — (langt einen großen kostbaren goldenen Kelch aus der Tiefe des Schrankes heraus) Ei, ei! schier hätt' dich vergessen! — (betrachtet ihn mit inniger Wehmuth) Du lieber Gott! — wenn das dein Anherr, der fromme Graf Otho von der Weser hätte wissen sollen, der dieses Gotteshaus stiftete! — [die Fensterscheiben springen, und er sieht sich gewahrsam um] Ei, ei! — 's wird Zeit! (wird den Meden gewahr, der ruhig unter dem Tische liegt] Heiliger Gott! und der schläft so ruhig da, wie die Unschuld! — (rüttelt ihn) Meden! — Meden! —

Meden. (taumelt auf, lallend) Ei, sieh'! sieh! — hat sich doch der liebe Gott so 'n artig Feuerlein angebrannt! —

Olearius. Er will Ferkel braten! — [schiebt ihn vor sich zur Thür hinaus —]

Die Flamme schlägt zischend zu den Fenstern herein, und die Decke stürzt hinter ihnen zusammen.

XV.

Am Abhange des Solling.

Freie Aussicht in das schöne Thal hin.

In der Ferne sieht man das Stift Nordheim brennen — Reitersknechte schwermen darum herum — fliehende Menschen — ängstliches Geschrei — wildes Jauchzen. —

[Adolph liegt, auf seinen Arm gestützt, unter einer dicken schattigen Eiche, und sieht mit starrem finstern Blicke gegen Nordheim hin. — Einige Knechte lassen nicht weit von ihm die Pferde grasen]

Adolph. (mit einem wilden Lächeln) Eine schöne Brautfackel! — Adelheid! das Herz würde dir bluten, wenn du sie sähst! — (tief fühlend) Die stolzen Mönche! — so weit haben sie's also gebracht, daß ich unserm Herrgott das sodomitische Feuer habe nachmachen müssen, und nun die Welt mich als einen Mordbrenner anklagen, und die

Kirche mich verdammen wird! — (nach einer Pause; mit großer innerer Ruhe) Sie haben's verdient!

[besieht die Eiche, unter der er liegt, lange genau.]

Ja, traun, du bist's! von der herab mirs die gelehrte Nachteule weissagte, da ich das erstemal hier fürbaß hinüber ritt', daß mein Saul scheu wurde; (finster) weissagte — vielleicht — daß ich hier niederbrennen sehn würde Nordheim und — mein Erdenglück? — (nach einigem Nachdenken) Die Sünder! So wahr Gott lebt! sie habens verdient! — sonst müßte mir bei diesem Anblicke das Herz brechen. (gefühlvoll) Wenigstens bluten! —

Rüdanger kommt zurück.

Rüdanger. (mit wildem Gelächter) Hörst du sie zwitschen?

Adolph. (kalt) Laß sie zwitschen!

Rüdanger. (wie zuvor) Braten bei meiner armen Seele! drinn wie die Mäus'!

Adolph. (wie zuvor) Laß sie braten! — Fi! wie ihre Sünden zum Himmel auf stinken!

Rüdanger. (Die Nase schnaufend) Ein Mordgestank!

Adolph. Laß das Feuer fein zusammen schüren, daß das Sündennest recht ausbrennt! —

Rüdanger. Kein Spatzennest soll bleiben!

(Sprengt wieder davon)

Adolph. (betrachtet das brennende Nordheim noch einige Minuten mit starren Blicken; auf einmal scheint ihn ein innerer Schauder zu ergreifen) Ich mags nicht mehr sehn!

[Er springt schnell auf, wirft sich auf seinen Gaul, und sprengt mit den Knechten in den Wald, hinein.]

Ende des ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Adolph der Kühne, Raugraf von Dassel

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig (1796)

P.o.germ. 250 f-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107014-6
VD18 80227740-001